

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

**„Sozialer Wandel und Gesellschaftsporträts in
Horváths Romanen“**

Verfasserin

Marina Martinovic

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, im Februar 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt: Deutsche Philologie

Betreuer: Univ. Prof. Mr. Dr. Johann Sonnleitner

VORWORT

In erster Linie möchte ich dem Betreuer meiner Arbeit danken, Herrn Univ. Prof. Mr. Dr. Johann Sonnleitner für seine fachliche und allen, die mir nahe stehen, für ihre moralische Unterstützung.

*Und die Leute werden sagen
In fernen blauen Tagen
Wird es einmal recht
Was falsch ist und was echt
Was Falsch ist, wird verkommen
Obwohl es heut regiert.
Was echt ist, dass soll kommen –
Obwohl es heut krepirt.*

Ödön von Horváth

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung.....	1
2. Politische Lage in der Weimarer Republik und der Ersten Republik Österreichs nach dem Ersten Weltkrieg.....	4
3. Wirtschaftliche Umwälzungen und materielle Unsicherheit	12
3.1... Die Inflation – Eine doppelte Entwertung	16
3.2... Die Mittelschicht nach dem Ersten Weltkrieg	22
3.2.1 Deklassierter Adel.....	27
3.2.2 Neue Massen. Untergegangene Gesellschaftsordnung	29
3.2.2.1..... Die Arbeitslosigkeit und das soziale Verhalten des Mittelstands	30
4. Die Männerfiguren bei Horváth	33
4.1 Die Schilderung der Männer in den Romanen Horváths.....	33
4.1.1.1 Der Tyrann	34
4.1.1.2 Der Spießer	35
4.1.1.3 Der Feigling	40
4.2 Die Solidarität als Verkörperung des Guten	42
4.2.1.1 Herr Reithofer und der Lehrer als Repräsentanten der Gutmütigkeit	42
4.3 Der äußere Einfluss.....	44
4.3.1 Die Ich-Schwäche der Männergestalten bei Horváth	44
4.3.2 Der Mitmensch als Vorbild.....	46
4.4 Das Vater-Sohn Verhältnis in den Romanen <i>Ein Kind unserer Zeit</i> und <i>Jugend ohne Gott</i>	49
5. Die Frauenfiguren bei Horváth	53
5.1 Die Frau als Ware.....	53
5.1.1 Die Fräulein-Figur	55
5.2 Die Witwen – Figur	57
5.2.1 Wo die <i>Fräuleins</i> wohnen. Zimmerherren und Vermieterinnen....	59

6. Versperrte Zukunftschancen der Jugend zwischen den Kriegen.....	61
6.1 Die Jugend zwischen Krieg und Krise.....	63
6.1.1 Der Konflikt zwischen der Vorkriegs- und Nachkriegsgeneration.....	66
6.2 Die Erziehung der Nachkriegsgeneration zum Militarismus.....	71
6.2.1 Säuberung fürs Vaterland.....	74
7. Temperaturunterschiede bei Horváth	75
7.1 Das Kälte-Motiv.....	75
7.1.1 Äußere Kälte.....	76
7.1.2 Innere Kälte	77
7.2 Das Wärmesymbol	81
8. Die Sprachlosigkeit der Horváthschen Protagonisten.....	81
8.1 Die Sprachverwendung der Horváthschen Akteure.....	86
8.2 Die Verwendung von Fremdwörtern	87
9. Zusammenfassung und abschließende Betrachtungen	90
10. Literaturverzeichnis	94

1. Einleitung

„Es ist typisch für unsere Tage, wie sehr sich jeder einzelne in seinem innersten Wesen ändert, infolge der Katastrophen, die die Allgemeinheit betreffen“¹, meinte Ödön von Horváth. Dieser Satz könnte Leitmotiv für die vorliegende Arbeit sein, da der Autor als Zeuge der historischen Krise und der damit einhergehenden sozialen Auseinandersetzungen nach dem Ersten Weltkrieg den inneren und äußeren Wandel seiner Romanfiguren treffend schildert. Der Erste Weltkrieg und seine Folgen haben das Leben Horváths nachhaltig beeinflusst, weshalb er seine eigenen Eindrücke dieser Zeit in die Lebensgeschichten seiner Figuren einbettet.

Der Autor betont die historische Bedeutung der Ereignisse für die politische, soziale und zwischenmenschliche Entwicklung der Folgezeit und reflektiert diese in seinem Werk. Deshalb ist jeder seiner Romane für sich eine faszinierende Lektüre.

Horváths Hauptaugenmerk liegt auf den Geschehnissen in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Er versucht, sowohl das entwurzelte und haltlose Individuum darzustellen als auch die wichtigsten Erscheinungen der wirtschaftlich zerstörten Zeit zu betrachten.

Horváths Romane manifestieren in Folge der Krisenjahre eine eindeutige Veränderung in der politischen und gesellschaftlichen Struktur in der Weimarer Republik und der Ersten Republik Österreichs. Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit sind die drei Romane: *Der ewige Spießer* (1930), *Jugend ohne Gott* (1938), *Ein Kind unserer Zeit* (1938). Die Idee, die Romane Horváths im Hinblick auf das Thema des sozialen Wandels zu untersuchen, ergab sich aus einer eingehenden Beschäftigung mit seinem Werk und der relevanten Sekundärliteratur. Der soziale Wandel der Zwischenkriegszeit ist mit dem Gesellschaftsportrait, welches Horváths mit seinen Figuren zeichnet, eng verbunden und stellt das zentrale Thema meiner Arbeit dar. Der Zusammenhang zwischen Geschichte und Literatur hat mich dazu bewegt, auf dieses Thema näher einzugehen mit dem Ziel, die menschlichen Verhaltensweisen bei Horváths Figuren zu analysieren. Der Autor versucht sich in einer Charakterstudie der Gesellschaft jener Zeit, indem er einzelne, im Kleinbürgertum verankerte Personen, herausnimmt und präzise beschreibt. Die von ihm aufgegriffenen Geschichten und Lebensbilder veranschaulichen den Kampf einzelner Individuen gegen die Aussichtslosigkeit der von Umwälzungen geprägten Zeit. Ihre Suche nach dem eigenen Ich ist mit der grauenvollen Wirklichkeit konfrontiert, in welcher es manchen Figuren versagt bleibt,

¹ Schnitzler, Christian: Der politische Horváth. Untersuchungen zum Leben und Werk. Frankfurt am Main; Bern; New York; Paris: Lang, 1990, S. 1. (Marburger germanistische Studien; Bd. 11)

den richtigen Weg zu finden und die somit als schwache Persönlichkeiten im eigenen Leben scheitern.

Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit ist die politische Lage Deutschlands und Österreichs nach dem Ersten Weltkrieg und die damit einhergehenden Konsequenzen wie Inflation, Arbeitslosigkeit, die Weltwirtschaftskrise und der Verfall der Werte. All diese Erscheinungen sind von großer Bedeutung für Horváths Werk, ohne die der Leser die Intentionen des Autors nicht verstehen könnte. Die erwähnten Veränderungen werden von Horváth ständig neu eingeführt, da sie tragende Elemente der thematischen Gesamtkonzeption des jeweiligen Romans darstellen. Die Romane sind für eine Analyse relevant, da anhand der Entschlüsselung der Männer- und Frauenfiguren bei Horváth veranschaulicht werden kann, dass die alte Zeit vor dem Ersten Weltkrieg endgültig der Vergangenheit angehört und eine neue herangekommen ist. Ein weiterer Ausgangspunkt ist die zunehmende Arbeitslosigkeit, die dazu führte, dass die Umschichtung der Gesellschaft noch sichtbarer wird. Mann, Frau, Jugendliche, niemand blieb verschont. Der Ansicht Fritz' schließe ich mich in diesem Punkt an, wenn er schreibt:

„Horváth zeigt [...] die Hintergründe und Ursachen des äußeren Zeitgeschehens, das in seinem Werk eine so dominierende Rolle spielt: die soziale, geistige und moralische Konstitution des mittelständischen Kleinbürgertums, sein aus Traditionalismus, Standesdenken, Egoismus und Dummheit geprägtes (falsches) Bewußtsein, das die politische Entwicklung zum Faschismus ermöglichen half.“²

Interessant ist es anzumerken, wie viele heutzutage relevante Problemstellungen in Horváths Werk zur Sprache kommen. Die Weltwirtschaftskrise und die immer weiter steigende Zahl der Erwerblosen motivierten Horváth, die wahren gesellschaftlichen Eigenschaften aufzuzeigen, indem er die Stärken seiner Charaktere in ihren Schwächen umsetzt. Deswegen ist es vom heutigen Zeitpunkt aus betrachtet spannend, Horváths Romane zu beleuchten, da wir heutzutage im Zuge der globalen Finanzkrise ebenfalls in einer krisenhaften Zeit leben, in der die menschlichen Schwächen leichter ans Licht kommen. Ein weiterer Punkt der vorliegenden Arbeit ist das Phänomen der charakterlichen Veränderung einzelner Individuen in Folge der sozialen Aspekte der damaligen Zeit, wobei ein neues Gesellschaftsportrait in den Romanen Horváths entsteht. Die Protagonisten führen diese Veränderungen nicht aktiv herbei, sondern erleiden sie vielmehr. Sie passen sich den veränderten Umständen an, bleiben aber ihrem Wesen nach die dieselben. Horváths

² Fritz, Axel: Ödön von Horváth als Kritiker seiner Zeit. Studien zum Werk in seinem Verhältnis zum politischen, sozialen und kulturellen Zeitgeschehen. München: List, 1973, S. 15. (im weiteren Text als Fritz zitiert)

Realismus³ schafft keine Fassade, sondern vernichtet sie, indem er den Selbsterkenntnisprozessen Raum verleiht. Wenn ich die Selbsterkenntnisprozesse erwähne, meine ich damit, dass diese sich nicht nur auf die ältere Generation beziehen, sondern auch auf die von unserem Autor dargestellte Jugend. Dementsprechend wird von dieser Problematik auch in der Arbeit die Rede sein. Die Generationskluft kam genau bei den Selbsterkenntnisprozessen zum Ausdruck, indem sich die Jugend den unbequemen Konflikten mit den Autoritäten zu entziehen versucht. Das Verhalten der Nachkriegsjugend sollte ebenso näher erläutert werden, wie deren versperrte Zukunftschancen, da diese Jugend zwischen der Krise und einem nahenden weiteren Krieg lebte. Sowohl unterschiedliche Bildung und Ausbildung als auch die Katastrophe durch die Weltwirtschaftskrise führten zu einer tiefgehenden Verzweiflung. In Horváths Schilderungen sind die Unterschiede zwischen der Jugend aus der Stadt und jener vom Land leicht zu erkennen. Die Ansicht Peukerts bestätigt dies vollkommen: „Schon ein flüchtiger Blick in die Lebenswelten dieser Jugend verunsichert uns erneut, weil uns die Vielfalt der Lebensbedingungen, die Widersprüchlichkeit ihrer Erfahrung und die Uneinheitlichkeit der jugendlichen Verhaltensweisen entgegentreten.“⁴ Auf die Verrohung weist das Verhalten der von Horváth präsentierten Jugend vor allem in seinen Romanen *Jugend ohne Gott* und *Ein Kind unserer Zeit* hin. Horváth schreibt über die neue Generation und ihre Unfähigkeit eigenständig zu denken, da sie unter den Einfluss des NS-Regimes fällt. Diese Generation ist nicht in der Lage, eigene klare Entscheidungen zu treffen, sondern verliert sich im Gegensatz dazu in der eigenen Aussichtslosigkeit. Die Mehrheit dieser Jugend neigte zur Gewalt, weil ihr Ideal der Hohn war. Spezifisch für die Forschung der Jugend bei Horváth ist, dass er genau zwischen Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegsgeneration unterscheidet: „Von der ersteren – den »Vätern« – grenzt er sich zornig ab, zu der zweiten – den »älteren Brüdern« – bekennt er sich. [...] Er hat sich immer als Vertreter einer bestimmten Generation verstanden, deren Pubertät in den Ersten Weltkrieg fiel.“⁵ Die Gründe für solche Generationsunterschiede werden im Laufe dieser Arbeit genannt, wobei festgestellt sein muss, dass Horváth immer auf der Seite der „älteren Brüder“ bleibt.

Die Kritik Horváths richtet sich gegen die neue gesellschaftliche Ordnung und wäre ohne die Figur des egoistischen, durch Feigheit und Anpassung gekennzeichneten Spießers nicht

³ Vgl. Feigl, Susanne: Das Thema der menschlichen Wandlung in den Romanen Ödön von Horváths. Univ. – Diss. Wien, 1970, S. 10.

⁴ Peukert, Detlev: Jugend zwischen Krieg und Krise: Lebenswelten von Arbeiterjungen in d. Weimarer Republik. Köln: Bund Verlag, 1987, S. 304.

⁵ Schröder, Jürgen: Ödön von Horváth. »Jugend ohne Seele« - »Jugend ohne Gott«. In: »Mit uns zieht die neue Zeit«. Der Mythos Jugend. Hrsg. von Koebner Thomas, Janz Rolf-Peter, Trommler Frank, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1985, S. 606. (im weiteren Text als Schröder zitiert)

möglich. In seinen Romanen herrscht nicht nur ein uneinheitliches Männerbild vor, sondern auch das Frauenbild, wobei alle beide seinem Gesellschaftsportrait neue Dimensionen der Zwischenkriegszeit verleihen.

Es soll im Rahmen dieser Arbeit auch darauf eingegangen werden, wie sich die Horváthschen Protagonisten durch ihre Verwendung der Sprache selbst entlarven. Vor allem soll in diesem Zusammenhang beleuchtet werden, wie sich der Bildungsgrad in der Sprache der einzelnen Werkfiguren offenbart, da sich das soziale und psychologische Verhalten der Charaktere vor allem darin äußert. Somit schließe ich mich der Ansicht Fritz' an, wenn er schreibt: „Horváths Menschen sind gezwungen, eine immer schwerer zu durchschauende und entpersönlichte Lebenswirklichkeit mit vorgefertigtem und übernommenem Ausdruck zu bewältigen.“⁶

2. Politische Lage in der Weimarer Republik und der Ersten Republik Österreichs nach dem Ersten Weltkrieg

In diesem Kapitel möchte ich mich mit den politischen Auswirkungen auf das Leben der Protagonisten in Horváths Romanen beschäftigen. Dabei geht es vor allem um die Frage nach der Rolle der geschichtlichen Faktoren und deren Einflüsse auf die Einstellungen der Menschen. Ödön von Horváth befasste sich intensiv mit den historischen Umständen der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und setzt diese in seinem Werk um. Die Folgen der politischen Lage in Deutschland und Österreich hat er sowohl anhand der Klassengliederung der Gesellschaft, als auch in deren politischen Ansichten dargestellt. Sein erster Roman *Der ewige Spießler* enthält eine Fülle von politischen Äußerungen und Einstellungen zahlreicher Akteure. In den letzten zwei jedoch nimmt Horváth die Position des Ich-Erzählers ein, um seine Kritik am NS-Regime zu artikulieren. Bevor ich die einzelnen Romane näher analysiere, möchte ich zuerst einige historische Konsequenzen des Zusammenbruchs der beiden kaiserlichen Regime beleuchten. Aus diesen resultieren Horváths Ansichten gegenüber dem politischem Regime nach dem Ersten Weltkrieg und der späteren Politik Hitlers.

Die politische Lage nach dem Ersten Weltkrieg verschärfte die allgemeine Atmosphäre sowohl in der Weimarer Republik als auch in der Ersten Republik, da die zwei neuen Republiken aus der Kriegsniederlage geboren wurden. Das erklärt die Entstehung der unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen, die politisch uneinheitlich waren. Horváth

⁶ Fritz, S. 236.

fühlte sich den sozial Schwächeren besonders verpflichtet und repräsentierte derer deprimierende soziale Realität anhand der damaligen politischen Katastrophe in seinem Werk. Der Zerfall des deutschen Kaiserreichs und der Donaumonarchie hatte die Neuordnung des gesamten Europas zur Folge. Da die Deutschen und Österreicher als Verlierer aus dem Krieg hervorgingen, mussten sie sich dem Willen der Sieger fügen. Beide neu gegründeten Republiken wurden von den Sozialdemokraten regiert.

„»Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt; das Alte, Morsche ist zusammengebrochen. Der Militarismus ist erledigt. Die Hohenzollern haben abgedankt. Ebert bildet die neue Regierung. Alle sozialistischen Richtungen werden ihr angehören. Jetzt besteht unsere Aufgabe darin, diesen glänzenden Sieg, diesen vollen Sieg des deutschen Volkes, nicht beschmutzen zu lassen . . . Es lebe die deutsche Republik.«“⁷

waren die Worte des Linkssozialisten Karl Liebknecht. Dieser proklamierte die freie sozialistische Republik Deutschland, die alle Stämme umfassen sollte, in der es keine Knechte mehr geben sollte und in der jeder Arbeiter den ehrlichen Lohn seiner Arbeit finden werde.⁸ Eine ähnliche Situation entwickelte sich in Österreich zur selben Zeit. Dr. Karl Renner arbeitete die neue Verfassung aus und wurde bereits in der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober 1918 zum Staatskanzler an der Spitze der ersten deutsch-österreichischen Regierung gewählt.⁹ Wie man sieht, war die Lage nach dem Ersten Weltkrieg äußerst prekär und vor allem für die abgelösten politischen Kräfte unüberwindbar. Möller schreibt über die Gegner der Weimarer Republik Folgendes:

„Die Republik hatte von ihrem Beginn an mit zwei Gegnern, ja Feinden zu rechnen – sie standen rechts und links: Die abgelösten politischen Kräfte und Führungsschichten standen ihr ebenso feindselig gegenüber wie die Linkssozialisten, die sich als Agenten der Weltrevolution verstanden und eine neue Republik nach sowjetischem Vorbild wollten, die »Diktatur des Proletariats« - eine Diktatur von Parteifunktionären nach dem Motto: Alles fürs Volk, nichts durch das Volk.“¹⁰

Es stellt sich die Frage, ob das deutsche Volk das Gleiche wollte. Das deutsche Volk bildete in keiner Weise eine politische oder gesellschaftliche Einheit, ebenso wenig wie es eine Einheit im Hinblick auf Bildung oder Vermögen bildete. Deswegen ist es aus Horváths Sicht überaus interessant, all diese Unterschiede zwischen den sozialen Schichten näher zu analysieren. Zum deutschen Volk gehörten 1918 alle Gesellschaftsschichten, zählten Offiziere und Soldaten, Angestellte und Arbeiter, Handwerker und Händler, Unternehmer und

⁷ Möller, Horst: Die Weimarer Republik. Eine unvollendete Demokratie. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2004, S. 26. (Im weiteren Text zitiert als Möller)

⁸ Vgl. Möller, S. 26.

⁹ Vgl. Die Erste Republik 1918-1938. Österreich Dokumentation. Hrsg. vom Bundespressedienst. Wien, 1988, S. 5.

¹⁰ Möller, S. 27.

Landwirte, Politiker und Beamte, Professoren und Studenten.¹¹ All diese sehr verschiedenen Gruppen mussten sich den neuen Verhältnissen anpassen. Das heißt jedoch keineswegs, dass sie dieselben politischen Meinungen vertraten. Ebendiese die Interessens- und Meinungsunterschiede in der politischen Orientierung beschreibt Horváth entsprechend anhand seiner Romancharaktere. Ein solcher Unterschied lässt sich beispielsweise im Roman *Der ewige Spießler* ablesen. Bevor man die Figur eines gewissen Herrn aus Weimar näher analysiert, muss man zunächst klar differenzieren, wer die konservativen und wer die rechtsradikalen Kräfte nach der Gründung der Weimarer Republik waren. Die beiden waren gewiss die Gegner der Republik. Um die mangelnde Popularität der Republik zu verdeutlichen, möchte ich an dieser Stelle Peukert zitieren:

„Auf dieser mentalitätsmäßigen Grundlage entwickelte sich seit dem wilhelminischen Kaiserreich ein kontinuierlicher Strom konservativer politischer Einstellungen, der vor allem angesichts der Niederlage und konfrontiert mit der ungeliebten Republik selbst schon zur Radikalisierung seiner Ziele und Methoden neigte. Ein solcher sich radikaliserender Konservatismus beherrschte – von Ausnahmen abgesehen – die alten führenden Eliten in der Wirtschaft, der Justiz und Staatsverwaltung, dem Militär sowie in der Wissenschaft, Kultur und Bildung. Die politisch maßgeblichen Vertreter dieser alten Eliten und ihr Anhang hatten der Republik von Anfang an das Leben schwer gemacht und spätestens seit der Bildung der Präsidialkabinette 1930 alles in ihren Kräften Stehende getan, um die demokratische Verfassung zu beseitigen.“¹²

Wie aus diesem Zitat ersichtlich wird, befürwortete keineswegs das gesamte deutsche Volk die von den Sozialdemokraten intendierten politischen Veränderungen. Wenngleich sowohl die rechtsradikalen Rebellen als auch die konservativen Republikgegner aus der ausweglosen Krisenhaftigkeit der Weimarer Republik entstanden waren und die sozialdemokratische Politik kritisierten, gab es auch Ebenen, auf denen sich beide nicht einigen konnten. Diese Differenzen entstanden schon in den Jahren 1919 bis 1924.¹³ „Der neue Rechtsradikalismus der Zwanziger Jahre war demgegenüber ein – illegitimes – Kind der Revolution. Angesichts der Niederlage der alten Ordnung und des Umsturzes durch Demokraten und Sozialisten, setzte er selbst auf Umsturz, um gewaltsam die verhaßte neue Verfassungsgesellschaft zu zerschlagen [...].“¹⁴ Die rechtsradikalen Kräfte strebten tiefgreifende Änderungen unter den eigenen Führern an, um eine neue völkische Ordnung zu errichten. Einer jener Konservativen war Horváths „Renaissancemensch“.¹⁵ Der alten Elite gehörend, war dieser ein „kultivierter Herr und Sohn eines ehemaligen Pforzheimer Stadtbaumeisters, der in der wilhelminischen

¹¹ Vgl. Möller, S. 27.

¹² Peukert, Detlev J.K./ Bajohr, Frank: Rechtsradikalismus in Deutschland. Zwei historische Beiträge. Hamburg: Ergebnisse, 1990, S. 13. (Im weiteren Text zitiert als Peukert/Bajohr)

¹³ Vgl. Peukert/Bajohr, S. 14.

¹⁴ Peukert/Bajohr, S. 16.

¹⁵ ES, S. 48.

Epoche eine schwerreiche Weimarer Patriziertochter geheiratet hatte.“¹⁶ Der Autor präsentiert diesen „Renaissancemensch“ als einen Menschen, der nie gearbeitet und trotz der Inflation sehr viel Geld von seiner Mutter geerbt hat. Für einen Konservativen wie ihn ist es typisch, dass er der Standesgesellschaft huldigt, indem er sentimental auf vergangene Zeiten zurückblickt, was auch im folgenden Zitat Peukerts veranschaulicht wird:

„Den Konservativen blieb die alte wilhelminisch-vaterländische Ordnung Idol, während die Rechtsradikalen eine – eben radikal neue – Ordnung aus »völkischer« Gesinnung schaffen wollten. Zwar wussten auch die Konservativen in Rechnung zu ziehen, daß sich die Hohenzollernmonarchie diskreditiert hatte, aber im eigentlichen wollten sie zurück zu einer Übereinstimmung mit der hergebrachten Staatsordnung, die in ihrer Sicht durch die neugewählten sozialdemokratischen, katholischen und liberalen Repräsentanten nur in ihrer Harmonie gestört wurde.“¹⁷

Dem von Peukert beschriebenen Konservatismus als Grundprinzip in Verbindung mit Zynismus begegnet man beim Renaissancemenschen, der der Mitreisende Koblers im *Ewigen Spieß* ist. Er äußert sich in Bezug auf Koblers Reiseziel, indem er den spanischen Diktator Primo de Rivera¹⁸ als „tüchtigen Mann und Kavalier“¹⁹ glorifiziert. Anhand seiner Behauptung ist der Konservatismus nicht, wie sonst oftmals üblich, als patriotisch geschildert. Er spiegelt sich vielmehr als Hass gegen die Republik und die Arbeiterschaft, sogar im Hass auf den französischen Erbfeind wieder.

„Wenn Sie nach Barcelona kommen, so grüssen Sie mir, bitte, die Stierkämpfe, Sie werden da etwas prachtvoll Traditionelles erleben. Und dann überhaupt dieser spanische konservative Geist! Es ist eben immer dasselbe. Ich habe schon immer gesagt: das konservative Element müßte sich international zusammenschließen, um sich stärker konservieren zu können – wir deutschen Konservativen sollten die französischen Konservativen einfach in das Land hereinrufen, auf daß sie diese Republik züchtigen – Frankreich hat ja die militärische Macht, um jeden deutschen Arbeiter an die Wand stellen zu können -, und après sollten wir Kulis aus China einführen, die nicht mehr brauchen als täglich eine Handvoll Reis.“²⁰

In diesem Beispiel wird Horváths Intention deutlich, zu zeigen, in welchem Ausmaß die konservativ Orientierten gegen die Arbeitermassen waren, wie auch die Tatsache, dass sie sich gegen das neue Regime wendeten und stattdessen die Wiederherstellung traditioneller Autoritäten wollten. Die Eindämmung der Interessen der Arbeiterschaft war das Leitbild der Konservativen.²¹ Nach der Novemberrevolution von 1918 waren die Arbeiter unter den alten Eliten unbeliebt, da sie die Hauptverantwortung für die Machtergreifung der Sozialdemokraten trugen. Was die Arbeiterschaft bewegte, war wohl in erster Linie die Hoffnung, das Deutsche Reich mit dem Umsturz dem Frieden nähergebracht zu haben. Genau

¹⁶ Ebd., S. 48.

¹⁷ Peukert/Bajohr, S. 14.

¹⁸ Vgl. Fritz, S. 49.

¹⁹ ES, S. 49.

²⁰ Ebd., S. 49.

²¹ Vgl. Peukert/Bajohr, S. 14.

das war der Dorn im Auge der alten Eliten, wie wir bisher am Beispiel des *Ewigen Spießers* veranschaulicht haben.

Ein weiterer Ansatzpunkt für Horváths Beschäftigung mit der Politik war die historische Tatsache, dass Deutschland und seine Verbündeten im Zuge des 1919 unterzeichneten Vertrag von Versailles hohe Verluste zu verzeichnen hatten. „Insgesamt wurde Österreich durch die Zerschlagung des habsburgischen Vielvölkerstaates und die Gründung der unabhängigen Staaten: Ungarn, Polen, Tschechoslowakei und Jugoslawien noch weit härter getroffen als Deutschland.“²² Die territorialen Verluste waren nicht der einzige Grund für die Unzufriedenheit der Menschen, sondern ebenso ihre Unterdrückung durch den Kapitalismus, die sie am eigenen Leib zu spüren bekamen. Horváth schildert die Unzufriedenheit der Menschen mit der neuen Ordnung in der Figur jenes Mannes, der mit Kobler auf seinem Rückweg von Barcelona nach Hause zur Rede kommt. Der alte Herr behauptet an dieser Stelle, er „war mal Europäer.“²³ Man merkt hier, wie Horváth offenbart, dass schon vor dem Machtantritt der Nationalsozialisten rassistische Äußerungen offen ausgesprochen werden konnten. Horváth bringt diesen Rassismus in der Figur diesen alten Herren im *Ewigen Spießers* ein, der „alle Franzosen vergasen will“²⁴ und der mit seinen als „nationalsozialistischer Schlamm“²⁵ bezeichneten Ergüssen die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Die Worte dieses Mannes resultieren anscheinend aus der obskuren Wirklichkeit und seiner Unzufriedenheit mit dem neuen Stand der Dinge. Man könnte diesen Mann als den Krisengeschädigten betrachten, der durch die Krise seine Hoffnungen für die Zukunft verloren hat und sich jetzt vor der „romanischen Rasse“²⁶ eckelt.

„Nämlich um die Jahrhundertwende hatte dieser Herr eine pikante Französin aus Metz geheiratet, die aber schon knapp vor dem Weltkrieg so bedenklich in die Breite zu gehen begann, daß er anfang, sich vor der romanischen Rasse zu ekeln. Es war keine glückliche Ehe. Er war ein richtiger Haustyrann, und sie freute sich heimlich über den Versailler Vertrag. »Soweit ich die Franzosen kenne«, schrie er nun Kobler an, »werden sie niemals das Rheinland räumen! Freiwillig nie, es sei denn, wir zwingen sie mit Gewalt! Oder glauben Sie denn, daß das so weitergeht?! Sehen Sie denn nicht, daß wir einem neuen europäischen Weltbrand entgegentaumeln?!“²⁷

Horváth erläutert in diesem Zitat nicht nur das Verhältnis des „Haustyrannen“ zu seiner französischen Frau, sondern offenbart auch die politischen Einstellungen dieses Mannes gegenüber dem Versailler Vertrag, wie auch allgemein die Probleme des deutschsprachigen

²² Büttner, Ursula: Weimar. Die überforderte Republik 1918-1933. Stuttgart: Klett-Cotta, 2008, S. 124. (Im weiteren Text als Büttner zitiert).

²³ Vgl. ES, S. 99.

²⁴ Vgl. ES, S. 100.

²⁵ Vgl. ES, S. 99.

²⁶ Vgl. Ebd. S. 99.

²⁷ ES, S. 99.

Europas, mit Franzosen in Berührung zu kommen. Es dürfte aus dem bisher Gesagten hervorgegangen sein, dass die Vertragsbestimmungen von Versailles vom 18. Januar 1919²⁸ und ihre Folgen sowohl für Deutschland als auch für Europa insgesamt eine dominierende Rolle bei Horváth spielen. So hatte Deutschland große territoriale Verluste hinzunehmen.

„Der größte Teil Westpreußens, die Provinz Posen sowie Teile von Ostpreußen und Hinterpommern fielen an Polen, so daß Ostpreußen durch den »polnischen Korridor« vom Reich getrennt wurde. [...] Im Westen kehrte Elsaß-Lothringen zu Frankreich zurück. Im Saargebiet sollte nach 15 Jahren eine Volksabstimmung über die Zugehörigkeit zu Deutschland oder Frankreich entschieden. Bis dahin unterstand es dem Völkerbund, und Frankreich hatte das Recht, die Kohlengruben auszubeuten.“²⁹

Aus dem obigen Zitat kann man schließen, wie sich die nationalsozialistischen Ressentiments der Konservativen oder der Rechten in ihren Äußerungen manifestierten, was am Beispiel der beiden Herren aus dem *Ewigen Spießler* veranschaulicht wird.

In den anderen zwei hier untersuchten Romanen wird die Diktatur des Faschismus geschildert. Horváth führt sie im Roman *Jugend ohne Gott* als eine Kriminalhandlung ein, wobei im Schulmilieu die persönlichen Stellungnahmen einzelner Akteure zum Zeitgeschehen präsentiert werden. Bei der Hauptperson, dem Lehrer, machen sich zunehmend Opportunismus und Angst bemerkbar, wenn er einen Wandel seines moralischen Protests erlebt. Trotzdem ist er nicht Anhänger des Regimes wie der Soldat aus dem Roman *Ein Kind unserer Zeit*. Bei diesem Soldaten ist es letztendlich auch zu einem inneren Wandel gekommen, der zur bitteren Enttäuschung geworden ist. In *Ein Kind unserer Zeit* entwickelt Horváth die herrschende Ideologie ganz aus der Perspektive des Soldaten, als jener eines überzeugten und kritiklosen Anhängers, „indem er geschickt die Kernbegriffe der faschistischen Ideologie durch die Schlüsselwörter der NS-Propagandasprache in die Argumentation des Soldaten einbettet.“³⁰ Beim Lesen ist offensichtlich, dass Horváth in beiden Erzählungen die politische Wirklichkeit zur Zeit des Dritten Reichs in Deutschland und Österreich darstellt. Dabei ist der konkrete Hintergrund des nationalsozialistischen Deutschlands nicht zu übersehen, obwohl keine der nationalsozialistischen Einrichtungen irgendwo namentlich genannt sind. Wenn Horváth den Geburtstag des „Oberplebejers“³¹ im Kapitel „Fahnen“ erwähnt, ist es für den Leser offensichtlich, dass damit Hitler gemeint ist. Eine Reihe von verschlüsselten Hinweisen Horváths, etwa der Geburtstag des

²⁸ Vgl. Büttner, S. 124.

²⁹ Büttner, S. 124-125.

³⁰ Fritz, S. 91.

³¹ JOG, S. 234.

„Oberplebejers“ (Hitlers Geburtstag am 20. April)³² und dessen Zelebrierung bestätigen die Ausweitung der kommenden Ideologie, der sich mehr und mehr Menschen fügen. Horváth kritisiert in *Jugend ohne Gott* in dem Kapitel *Fahnen* aus der Sicht des Lehrers die NS-Propaganda, auch wenn er sie nicht exakt beim Namen nennt.

„Es war ein Feiertag.
Man feierte den Geburtstag des Oberplebejers.
Die Stadt hing voller Fahnen und Transparente.
Durch die Straßen marschieren die Mädchen, die den verschollenen Flieger suchen, die Jungen, die alle Neger sterben lassen, und die Eltern, die die Lügen glauben, die auf den Transparenten stehen. Und die sie nicht glauben, marschieren ebenfalls mit. Divisionen der Charakterlosen unter dem Kommando von Idioten. Im gleichen Schritt und Tritt.“³³

Die Enttäuschung des Lehrers ist augenscheinlich, da er diese besondere, auf Propaganda-Slogans gerichtete Aufmerksamkeit nicht nachvollziehen kann. Die Menschen sind seiner Meinung nach durch die falsche Ideologie in Verlorenheit geraten. Es verhält sich so, dass Horváth eine Diktatur, deren Modell Hitlerdeutschland ist, mit den Details eines ihm vertrauten Milieus beschreibt. Seine Zeitkritik ist an die Jugend und ihre Eltern gerichtet. Horváth entlarvt beim Lehrer dessen Ekel gegenüber der Lüge, der „Mutter aller Sünden“,³⁴ obwohl er selbst im Erziehungslager die Wahrheit für einen kurzen Moment verheimlicht hat, doch später vor Gericht alles wieder gutmachte. Die Jugendlichen und ihre Eltern waren bereit, konnte man sagen, gehorsam zu sein und der neuen Ideologie blind zu folgen. Zur Ansicht Horváths, dass die Eltern die Hauptschuld trugen, meint Peter Baumann Folgendes:

„Dadurch wird von Horváth einmal mehr gezeigt, dass nicht nur die Jugendlichen schuld daran sind, dass es eine ‚Jugend ohne Gott‘ gibt, nein, die Hauptverantwortung für diese Misere haben die Eltern zu tragen, vor allem auch deshalb umso mehr, weil sie mit dem verbrecherischen politischen System paktieren, es unterstützen und ihm dadurch eine enorme Macht verleihen.“³⁵

Demzufolge ist das Denken des Direktors im Kapitel „Die reichen Plebejer“, als das mechanische Denken zu verstehen, das sich selbst der Verantwortung für das konkrete Leiden des Einzelnen entzieht. Horváth bringt in dieser Figur auch hervorragend ein, wie der einzelne Mensch mit dem politischen System paktiert. „Der Mensch habe so nur noch Objektfunktion, was Kennzeichen der ‚Vermassung‘ und der ‚Personlosigkeit‘ sei, er verkomme also zur

³² Kalab, Peter: „Jugend ohne Gott“. Eine Untersuchung zu Ödön von Horváths Roman. In: Politische Betrachtung einer Welt von Gestern. Öffentliche Sprache in der Zwischenkriegszeit. (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 279). Hrsg. v. Helmut Bartenstein et al.. Stuttgart: Verlag Hans-Dieter Heinz, 1995, S. 72.

³³ JOG, S. 234-235.

³⁴ Ebd., S. 235.

³⁵ Baumann, Peter: Ödön von Horváth „Jugend ohne Gott“ – Autor mit Gott? Analyse der Religionsthematik anhand ausgewählter Werke. Bern: Peter Lang AG, 2003, S. 259.

Marionette und frage sich nicht mehr nach der Eigenverantwortung, so dass in ihm jeder Samen eingepflanzt werden kann, auch der Samen des Bösen.“³⁶

Eine weitere Marionette des Systems ist ein gewisser Soldat aus dem Roman *Ein Kind unserer Zeit*. Horváth interessiert sich für das negative Bild des Soldaten und entlarvt seine Persönlichkeit als feige und dem Regime hörig. Er entkommt dem Grauen des NS-Systems nicht so einfach und findet letztendlich Zuflucht in der Kälte. Horváth schildert in allen wesentlichen Zügen den Militarismus als Kernpunkt einer Ideologie der nationalen Vormachtstellung aufgrund von Gewalt und Unrecht. Die Begeisterung des Soldaten für den Militarismus zeugt davon, dass er die Sicherung der deutschen Prosperität zuerst nur durch Gewalt und Krieg realisierbar sah. Die militärische Stärke ist die Grundlage für die Macht des Vaterlandes, mit dem sich der Soldat identifizierte. Die verlorene Ehre nach dem Ersten Weltkrieg muss gerettet werden, was ihm nur durch einen weiteren Krieg oder die „Säuberung“ möglich scheint.³⁷ Der Soldat erwähnte auch, dass er eine gewisse Zeit das Vaterland nicht liebte, da es „von vaterlandslosen Gesellen regiert und von finsternen überstaatlichen Mächten beherrscht wurde.“³⁸ Offensichtlich ist hier die frühere Regierung gemeint, welche den Weltkrieg verloren hat. Für den Soldaten ist es charakteristisch, wie ihm Horváth zugesteht, seine national gefärbten Parolen zu verbreiten, in denen er nach der Weltherrschaft strebt.

„Ein starkes und mächtiges Reich, ein leuchtendes Vorbild für
die ganze Welt!
Und es soll auch einst die Welt beherrschen, die ganze Welt!
Ich liebe mein Vaterland, seit es seine Ehre wieder hat! Denn
Nun hab auch sie wieder, meine Ehre!“³⁹

Es wird in dem Zitat deutlich, wie sehr sich der Soldat dem System unterworfen hat. Er war der Überzeugung, dass das Mittel zur Erreichung seines Ziels einer Rückgewinnung der deutschen Ehre der Krieg war, „der Vater aller Dinge.“⁴⁰ Hiermit wird die Absage des Individuums mehr als deutlich, weil der Soldat die Wichtigkeit seiner Heimat vor seinen Bedürfnissen stellte und im eigenen Leben scheiterte. Auch wenn sich Horváth nicht ausdrücklich als Ich-Erzähler zu einer der linksorientierten Parteien der Weimarer Republik bekennt, bringt er das entsprechende politische Denken und die Verkommenheit der Einzelnen aus den sozial schwächeren Schichten zum Ausdruck. Er zeigt auf, wie die Nationalsozialisten in der Gesellschaft jener Zeit einen fruchtbaren Boden für ihre

³⁶ Ebd., S. 304.

³⁷ EKZ, S. 294.

³⁸ Vgl. EKZ, S. 275.

³⁹ EKZ, S. 275.

⁴⁰ Vgl. ebd. S. 278.

Auffassungen finden konnten. Dies trifft insbesondere auf jene Gruppen zu, die vom Ersten Weltkrieg geschädigt waren, aber auch auf die Menschen, die zwar persönlich nicht allzu sehr unter der Krise litten, diese aber dennoch als Zusammenbruch des bisherigen Systems empfanden.

3. Wirtschaftliche Umwälzungen und materielle Unsicherheit

Im vorigen Kapitel haben wir gesehen, wie die politischen Einstellungen der Menschen nach dem Ersten Weltkrieg geprägt waren und wie stark die Krise das Leben der meisten Menschen beeinflusst hat. Ohne die wirtschaftlichen Umwälzungen der späten zwanziger Jahre ist die in dieser Zeit vorherrschenden politischen Krise kaum vorstellbar. Die Erscheinungen der Nachkriegswirtschaft hatten eine steigende Inflation zur Folge. Horváth schildert die politische und wirtschaftliche Situation als direkte Ursache für die Handlungsweisen und den aussichtslosen Kampf des Individuums, was in allen drei Romanen zum Ausdruck kommt. Der Autor übt Kritik von einer veränderten Perspektive aus. Im Vordergrund stehen nicht nur die politischen und gesellschaftlichen Erscheinungen der Zeit, sondern auch das Denken und Handeln des Einzelmenschen, der sich mit diesen Zeiterscheinungen auseinandersetzen muss.

Im letzten von Horváth geschriebenen Roman *Ein Kind unserer Zeit* ist die Analysefähigkeit der zerstörerischen Folgen der Inflation für den Einzelnen ausführlich herausgearbeitet. Allerdings sind diese wirtschaftlichen Konsequenzen vom Autor auch in den anderen beiden hier untersuchten Romanen umrissen.

Horváth beschreibt die am Rande der Armut lebenden Protagonisten, wie etwa den Soldaten (*Ein Kind unserer Zeit*) vor seinem Eintritt in die Armee oder Fräulein Anna Pollinger (*Der ewige Spießer*), die bei ihrer Tante wohnt. Jedoch gibt es auch Romanakteure, die sogar von der wirtschaftlichen Unsicherheit profitieren, wie die Figur des Kobler aus dem *Ewigen Spießer*. Der deklassierte Adel und das Besitzbürgertum, die ihr Hab und Gut nach dem Krieg verloren haben, fürchten am meisten den „Untergang in der Barbarei“. ⁴¹ „Wer im Besitz ist, schreit am lautesten“, ⁴² wie die Frau Perzl aus dem *Ewigen Spießer*, die nach dem Krieg alles verloren hat. Sie ist nicht nur auf Grund des Verlustes ihres Besitzes verzweifelt, sondern vor allem, da sie jetzt einer anderen, niederen Klasse angehören könnte. So konnten sie und ihre

⁴¹ Reich, Wilhelm: Die Massenpsychologie des Faschismus, Köln: Kiepenhauer & Witsch, 1997, 5. Auflage, S. 35. (Im weiteren Text als Reich zitiert)

⁴² Hahn, Michael: Scheinblüte, Krisenzeit, Nationalsozialismus. Die Weimarer Republik im Spiegel später Zeitromane (1928-1932/3). Bern; Berlin; Frankfurt am Main; New York; Paris; Wien: Lang, 1995. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur; Bd. 1542), S. 283.

Familie die gesellschaftliche Umschichtung in Folge der wirtschaftlichen Lage nicht vermeiden.

Der wahre Grund für die massive Vermögensumschichtung war die Inflation der Jahre 1922/1923.⁴³ Die veränderten sozialen und ökonomischen Bedingungen beeinflussten fast jeden Bereich des menschlichen Lebens. Eine weitere tiefgreifende Folge der Krise war die Arbeitslosigkeit, wobei die Zahl der Erwerbslosen in Deutschland zwischen 1930 und 1932 auf mehr als 6,1 Millionen anstieg.⁴⁴ Horst Möller spricht von den massiven Ursachen und Wirkungen dieser Katastrophe:

„Bedenkt man derart massive Ursachen, die sich in einem so kurzen Zeitraum auswirkten, dann wird das Maß an gesellschaftlichem Wandel, sozialer Entwurzelung und Hoffnungslosigkeit verständlich, das die Gesellschaft der Weimarer Republik kennzeichnete.“⁴⁵

Eine ebenso prekäre Lage war auch für die Erste Republik charakteristisch. Der Beginn der zwanziger Jahre brachte Österreich keine Erleichterung von seinen wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten, und es blieb nach wie vor von Lebensmittelfuhr und Krediten der Alliierten abhängig.⁴⁶ In diesem Kontext scheint ein Bericht des Oberst Cunningham aus Wien interessant, in dem er Anfang des Jahres 1920 in einem Bericht schreibt:

„... vor allem Menschen mit fixem Einkommen, von denen eine wachsende Zahl dem Verhungern ausgesetzt ist, so daß die Zahl der Verzweifelten zunimmt. [...] Binnen Kürze würde zwar wieder Kohle an Haushalte verteilt werden können, aber für die Fabriken gäbe es überhaupt keine.“⁴⁷

Ungezählten Menschen wurde das Leben zur Qual, geprägt von Verzweiflung und Einsamkeit. Das Aufspüren der Folgen der Inflation und der Wirtschaftskrise hat Horváth in der Handlung seines Romans *Jugend ohne Gott* im Deutschland der späten zwanziger Jahre eingebettet. Die Massenentlassungen und Kurzarbeit bedrohten die wirtschaftliche Existenz der Arbeiter und Angestellten⁴⁸ nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Land. Unübersehbar war außerdem die Not der Landwirtschaft,⁴⁹ was aus dem von Horváth präsentierten Bild im Kapitel „Der totale Krieg“ (*Jugend ohne Gott*) nachvollziehbar ist. In einem Gespräch zwischen dem Bürgermeister und dem Lehrer weist ersterer auf die besonders schlimme Lage im Dorf hin:

⁴³ Möller, S. 223.

⁴⁴ Ebd., S. 223.

⁴⁵ Ebd., S. 223.

⁴⁶ Vgl. Carsten, F.L.: Die Erste Österreichische Republik im Spiegel zeitgenössischer Quellen. Wien; Köln; Graz: Böhlau, 1988 (Böhlau's zeitgeschichtliche Bibliothek; Bd. 8.) S. 37. (im weiteren Text als Carsten zitiert)

⁴⁷ Carsten, S. 37.

⁴⁸ Vgl. Blaich, Fritz: Der schwarze Freitag. Inflation und Wirtschaftskrise. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1994, S. 58.

⁴⁹ Ebd., S. 59.

„»Was ist das?« fragte ich den Bürgermeister und deutete auf einen Gebäudekomplex auf der Karte, am westlichen Rande des Dorfes. »Das ist unsere Fabrik«, sagt der Bürgermeister, »das größte Sägewerk im Bezirk, aber leider wurde es voriges Jahr stillgelegt. Aus Rentabilitätsgründen« - fügt er noch hinzu und lächelt. »Jetzt haben wir viele Arbeitslose, es ist eine Not.«⁵⁰

Aus dem Zitat erfahren wir, dass sich die Auswirkungen der schweren finanziellen Lage auf das rein Ökonomische beziehen und ein „Dorf arm sein lassen, wo die Hälfte von Heimarbeit mit einem empörenden Schundlohn lebt und ein Drittel der Kinder unterernährt“⁵¹ ist.

Wie aus dem Roman ersichtlich wird, kannte Horváth die äußerst miserable Lage der Menschen nach dem Krieg sehr gut und hat die persönlichen Leiden Einzelner in seinen Romanen umgesetzt. So beschreibt er beispielsweise, wie selbst die Dorfkinder der Misere ausgesetzt waren und arbeiten mussten, indem sie in den Fenstern Puppen bemalten. Genau dieses Bild der arbeitenden Kinder wollte Horváth entrollen, um die prekäre soziale Situation darzustellen. Er schreibt in *Jugend ohne Gott*:

„Die grauen Häuser stehen dicht beieinander. An den offenen Fenstern sitzen lauter Kinder mit weißen, alten Gesichtern und bemalen bunte Puppen. Hinter ihnen ist es schwarz. »Sie sparen das Licht«, sagt der Pfarrer und fügt noch hinzu: »Sie grüßen mich nicht, sie sind verhetzt.« Er beginnt plötzlich schneller zu gehen. Ich gehe gerne mit.«⁵²

Diese Romansituation schildert die Begegnung des Lehrers mit den Dorfkindern, die in Heimarbeit tätig sind, weil es für ihre Eltern im Sägewerk keine Arbeit mehr gibt. Den Lehrer erschüttert die materielle Not, die Resignation dieser Kinder, die Puppen bemalen müssen anstatt mit ihnen spielen zu dürfen. Somit präsentiert Horváth unmittelbar das Handeln des Lehrers, und er ist einer der erster in der Reihe jener Figuren, die nachzudenken beginnen, warum solche Verhältnisse überhaupt möglich sind. Im Vergleich zu dem Lehrer ist der Bürgermeister derjenige, der die sozialen Geschehnisse nur konstatiert, nicht jedoch hinterfragt.

Die oben genannte Feststellung des Bürgermeisters deckt sich mit historischen Berichten aus dem Jahr 1920 bezogen auf Österreich: „Laut dem Jahresbericht der britischen Gesandtschaft für 1920 zählte die Bevölkerung Österreichs im Alter bis zu 15 Jahren 1.182.000 Kinder, von denen 930.000 (fast 80 Prozent) unterernährt waren.“⁵³

Offensichtlich kannte Horváth sowohl die Bedürfnisse der Menschen als auch ihren ökonomischen Zustand. In Bezug darauf wusste er, dass viele Menschen ihre alltäglichen

⁵⁰ JOG, S. 165.

⁵¹ Ebd., S. 165.

⁵² JOG, S. 174.

⁵³ Carsten, S. 39.

Bedürfnisse nicht finanzieren konnten und viele sich weder Kleider noch Schuhe leisten konnten.

Den Soldaten schildert Horváth im Gegensatz zu dem Lehrer als einen hoffnungslosen Menschen, der in der Einsamkeit sein Leben beendet. Er repräsentiert ein Opfer der materiellen Misere, der vom Autor als „arbeitslosen Hund“⁵⁴ bezeichnet wird. In Aussagen wie etwa, dass er „Tag für Tag dasselbe Wasser isst“⁵⁵ und „eine ganze Hose“⁵⁶ braucht, wird deutlich, dass er, bestimmt durch seine ökonomische Lage, ein Leben in Armut führt. Diese eindeutige Bestimmung war nicht nur für diesen jungen Mann kennzeichnend.

Ihm gegenüber ist die Persönlichkeit Koblers im *Ewigen Spießer* völlig anders. Ihn beschreibt Horváth nicht als jemanden, der an der Krise leidet, sondern der sogar sein Geld im Ausland investieren will, als er sich auf die Reise nach Barcelona begibt:

„»Ein Deutscher sollte sein ehrlich erworbenes Geld in diesen wirtschaftlich depressiven Zeiten unter keinen Umständen ins Ausland tragen!« Dabei fixierte er Kobler strafend, denn er hatte ein Hotel in Partenkirchen, das immer leer stand, weil es wegen seiner verrückt hohen Preise allgemein gemieden wurde.“⁵⁷

Mit seiner Kritik an Kobler deutet sein Mitreisender auf die zerstörerische Wirkung der im Gefolge der Weltwirtschaftskrise auftretenden existentiellen persönlichen Nöte. Er äußert offen seinen Neid auf Koblers Reise ins Ausland, da die Geschäfte in seinem Hotel nicht so gut laufen. Horváth wollte damit eine schwere Zeit für die deutsche Wirtschaft beleuchten, in welcher aus der Sicht einer seiner Figuren das verdiente Geld im eigenen Land bleiben sollte. Die steigenden Preise gingen mit der Inflation einher. Man muss sich vorstellen, dass sehr viele Menschen am Rande der Armut lebten und verhungerten und dass die wirtschaftliche Katastrophensituation in weiten Teilen der Bevölkerung zu einer tiefgehenden Verzweiflung führte. In derselben kritischen Manier wie Koblers *Gegenüber*, denkt Schmitz, als die *Ägypterin* in ihrem Abteil erscheint. „»Woher haben nur diese Deutschen das Geld, als verarmte Nation so zum Vergnügen herumzufahren?« fragte er sich verzweifelt vor Wut.“⁵⁸ Schmitz zeigt sich schockiert darüber, wie sich manche Deutsche damals mitten in der Krise verhalten.

Abschließend möchte ich nach dem vorher in diesem Kapitel Gesagten einige zusammenfassende Bemerkungen festhalten. Während die Mehrheit der Bevölkerung in der Zwischenkriegszeit machtlos unter der Krise zu leiden hatte, konnten einige Wenige die

⁵⁴ EKZ, S. 272.

⁵⁵ Ebd., S. 272-273.

⁵⁶ Ebd., S. 273.

⁵⁷ Ebd., S. 35.

⁵⁸ Ebd., S. 82.

Nachteile des wirtschaftlichen Chaos zu ihrem eigenen Vorteil nutzen. So könnte man sagen, dass die Bauern auf dem Land die Krise weniger spürten als die Beamten und Angestellten in der Stadt, da die Bauern von der Eigenproduktion lebten und so in der Regel immer etwas zum Essen hatten. Den anderen Bewohnern der Dörfer ging es jedoch schlechter, falls sie Angestellte oder Arbeiter einer Fabrik oder eines Unternehmens waren. Auch war es den Bauern nicht erlaubt, eventuellen Überschuss aus ihrer landwirtschaftlichen Produktion auf dem freien Markt zu verkaufen, sondern sie mussten diesen zu den amtlich festgesetzten Höchstpreisen anbieten.⁵⁹ Auf diese Art und Weise wollte die Regierung sicherstellen, dass die Produktion stagnierte, und sie entwickelte ein System, das „den Bauern gegen die Regierung erbittert und in ihm die Feindschaft gegen die Städter erzeugt.“⁶⁰ Denn wenn er etwas in der Stadt kaufen musste, hatte er dort einen durch die zunehmende Inflation bedingt einen hohen Preis zu bezahlen.

3.1 Die Inflation – Eine doppelte Entwertung

In diesem Kapitel wird die Rede von den Einflüssen der Inflation auf die Menschen nach dem Ersten Weltkrieg sein, wobei auch betrachtet werden soll, inwieweit sie zum sozialen Wandel beigetragen hat. Man kann zunächst sagen, dass die Inflation die Unterschiede zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen aufhebt. Alle Menschen sind von ihr betroffen, und sie bringt Leute, die einander sonst kaum begrüßt hätten, in ein und derselben Inflationsmasse zusammen. Dessen war sich auch Horváth bewusst, als er seine Romanprotagonisten und deren Geschichten in seinen Romanszenen entwickelte und die materiellen Interessen einiger Figuren in den Vordergrund stellte. Durch die Inflation gerät äußerlich vieles ins Schwanken, nichts war mehr sicher, von der sozialen Stellung bis zu den Besitztümern. Beides konnte man zur Zeit der chaotischen Nachkriegswirtschaft leicht verlieren. Die Währung verlor ganz plötzlich ihren Wert, was zur Folge hatte, dass durch die Inflation auch das Individuum selbst einen immer geringeren Wert in der Gesellschaft hatte. Die Ursache des materiellen Elends großer Teile der deutschen und österreichischen Bevölkerung war nur zum Teil in der Wirtschaftspolitik der beiden Regierungen begründet.⁶¹ „Tatsächlich war die 1922/23 auf einen Höhepunkt gelangende Nachkriegsinflation direkt abhängig von der Kriegsinflation und der Kriegsfinanzierung.“⁶²

⁵⁹ Vgl. Carsten, S. 38.

⁶⁰ Vgl. ebd. S. 39.

⁶¹ Vgl. Möller, S. 147.

⁶² Möller, S. 147.

Große Summen waren erforderlich, um die Umstellung der Wirtschaft auf Friedenszeiten zu erleichtern und Deutschland vor einer Hungerkatastrophe zu bewahren.⁶³ Deutschland musste zum Einen Geld, und zwar in Form von Devisen, für Lebensmittelimporte aufbringen, zum Anderen auch die gewaltigen Kriegsfolgelasten durch Anleihen zurückbezahlen, was nur durch eine Vermehrung des Geldes möglich war.⁶⁴ Büttner schreibt über die Details der Geldentwertung Folgendes:

„Im Juni 1921 setzte die Geldentwertung wieder ein, anfangs noch langsam und seit Oktober 1921 immer schneller. [...] Im Januar 1923 wurde nur noch in Tausenden, seit August in Millionen und seit Oktober in Milliarden Mark gerechnet. 1000 Papiermark waren im Januar 1923 noch 23, im Juni 4 Goldpfennige wert; im August 1923 entsprach 1 Million Papiermark 91 und im Oktober 1,7 Goldpfennigen; im November wurde 1 Milliarde Papiermark 19 Goldpfennigen gleichgestellt. In den letzten Monaten der Inflation verlor das Geld täglich, schließlich stündlich an Wert.“⁶⁵

Ich führe dieses Zitat ausführlich an, da es ein klares Bild über die Inflation im Deutschland der Nachkriegszeit zeichnet. Durch die Geldentwertung wurde die Finanzlage derart zugespitzt, dass die Bevölkerung in ihren Einkaufsmöglichkeiten stark beeinflusst wurde. Die Verschlechterung der materiellen Situation des Mittelstands veranlasste viele Angestellte, bei der Ernährung zu sparen, ebenso wie beim physiologisch notwendigen Bedarf.⁶⁶ Die Menschen haben kein Geld, um Schuhe und Kleider zu kaufen. Laut eines Berichts der Berliner Börse „kostete im Jahr 1923 1 US-Dollar im Durchschnitt des Monats Mai 47 670 Mark, August 4 620 455 Mark, Oktober 25 260 000 000 Mark, am 20. November 4 200 000 000 000 Mark.“⁶⁷ Daraus lässt sich schließen, dass Horváth der soziale Wandel des Individuums in der Krise bekannt war, wenn eine seiner Protagonistinnen erstaunt darüber bleibt, daß ihr Mitbürger Kobler „eine Schachtel Achtpfennigzigaretten, direkt aus Mazedonien“⁶⁸ kauft. Die Menschen fühlten sich entwertet, weil das Geld entwertet war. Von einem Tag auf den anderen verlor das Geld an Wert und die Banknoten kennzeichneten die steigende Zahl der auf ihnen geschriebenen Nullen. Der Kampf des Einzelnen wandelte sich in einen Kampf gegen die soziale Misere. Horváth versuchte auf spezifische Art und Weise, die von seinen Mitmenschen erlebten Erschütterungen zu repräsentieren, indem er ihre tiefe Natur aus Sicht seiner Romanakteure beschreibt. Vielleicht

⁶³ Vgl. Büttner, S. 167.

⁶⁴ Vgl. ebd., S. 167.

⁶⁵ Büttner, S. 170.

⁶⁶ Vgl. ebd., S. 241.

⁶⁷ Vgl. Blaich, Fritz: Der schwarze Freitag. Inflation und Wirtschaftskrise. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1994, S. 29.

⁶⁸ Vgl. ES, S. 11.

scheut sich die Frau Stanzinger (*Ewige Spießer*) auch vor dem Geld, dessen Wert doch vom Menschen künstlich festgesetzt wird.

Manchen Menschen half das Geld, höheres gesellschaftliches Ansehen zu erlangen, und ermöglichte ihnen bessere Lebenschancen. So verfügen einige von Horváths Figuren über genug Geld und eine sehr gute soziale Stellung vor dem Krieg. Nach dem Krieg war all das für die Angehörigen des mittleren Bürgertums, das bei Horváth eine wichtige Rolle spielt, Geschichte. Es war nicht nur so, dass diese Menschen ihren gesellschaftlichen Status einbüßen mussten, sondern sie verloren auch jede Menge Geld und ihren Besitz. Ein exzellentes Beispiel dafür wäre die Frau Perzl aus dem *Ewigen Spießer*, die ihre Herkunft und ihr soziales Ansehen ständig betont. Obwohl der Krieg zu Ende war, ist es ihr nicht gelungen, ihren Besitz zu behalten, welchen sie von ihrem gestorbenen Gatten geerbt hatte. Dabei sollte später einmal ihr Sohn Ferdinand all diese familiären Eigentümer erben. Im *Ewigen Spießer* heißt es:

„Aber nachdem Österreich-Ungarn alles verspielt und auch er selbst allmählich alles, was er erben sollte, die sechs Häuser und das Drittel der Windmühle verloren hatte, ist er in sich gegangen und hat nicht mehr herumgehurt, sondern hat bloß zähneknirschend und mit der Faust in der Tasche zugeschaut, wie dies die Valutastarken taten.“⁶⁹

In dem Zitat wird Horváths Standpunkt über die eigentlichen inflationären Realitäten deutlich. Seine Darstellung Ferdinands vermittelt dem Leser viel über die materielle Not, in welcher er sich befand. Er hatte keine Aussichten auf eine bessere Zukunft und sollte versuchen, sich in der gesellschaftlichen Realität zurechtzufinden. Die zerstörerischen Folgen der Inflation zwangen ihn dazu, sich mit den „Valutastarken“ zu vergleichen, obwohl seine Taschen leer waren. Da er „zähneknirschend“ seine Enttäuschung offenbart, veranschaulicht Horváth allein mittels seiner Gesten, inwieweit er unter der doppelten Entwertung zu leiden hat. Diese Entwertung spiegelt sich nicht nur anhand seines Verlustes wieder, sondern auch anhand seiner Persönlichkeit. Elias Canetti bezeichnet „die doppelte Entwertung“ folgenderweise:

„In der Inflation kommt also etwas zustande, was bestimmt nie bezweckt worden ist, etwas so Gefährliches, daß jeder, der irgendeine Form von öffentlicher Verantwortung trägt und es absehen könnte, davor zurückschrecken müßte: *eine doppelte Entwertung*, die aus einer doppelten Gleichsetzung entspringt. Der *einzelne* fühlt sich entwertet, weil die Einheit, auf die er sich verließ, die er sich selber gleichachtete, ins Abgleiten geraten ist.“⁷⁰

⁶⁹ ES, S. 17.

⁷⁰ Canetti, Elias: Masse und Macht. Hamburg: Claassen Verlag, 1960, S. 211. (Im weiteren Text als Canetti zitiert)

Angesichts Canettis Behauptung ist ein Ansatzpunkt kaum übersehbar, nämlich dass das Geld Symbol des gesellschaftlichen Werts einer Person ist, mit dem man sie gleichsetzt. Ohne Geld kann man keine Fortschritte machen oder prosperieren, wie Ferdinand selbst feststellt. Seine instabile Lage beleuchtet Horváth als eine aus den negativen Kriegsfolgen entstandene, wobei er mit dem eigenen Schicksal Frieden schließen sollte.

Ein weiteres Beispiel der menschlichen Entwertung durch Geld ist die Person des Kastner aus dem *Ewigen Spieß*, welcher der Gesellschaft die „bulgarischen Zigaretten“ anbietet und zusätzlich betont, dass Bulgarien, „ein fruchtbares Land“, „ein Königreich“ sei.⁷¹ Da die Deutschen den Feldzug verloren haben, hat Kastner keinen echten Tabak, da die Steuern für Tabakwaren einfach zu hoch waren.⁷² Wiederum macht uns Horváth darauf aufmerksam, wie die Auswirkungen der Inflation auf das politische und wirtschaftliche Handeln der Menschen wirken. Kastner erwähnt, dass eigentlich auch die politische Lage der Deutschen die Schuld an der Misere trage, da es nach dem Ersten Weltkrieg hohe Steuern gab. Sein Bekannter Harry Priegler, der ehemals erfolgreiche Eishockeyspieler, weist auf die ernste Lage der deutschen Wirtschaft hin. Obwohl er nicht viel sagt, denkt er offensichtlich darüber nach, wie „der deutsche Staat, sich lieber kümmern sollte, dass mehr gearbeitet würde, damit die Menschen endlich wieder mal hochkommen könnten.“⁷³ Harrys Worte erläutern die Unzufriedenheit des Einzelnen und verdeutlichen auf sarkastische Weise, dass die ökonomische Situation im Land angesichts problematischer Umstände tatsächlich ernst war. Er fragt sich nicht wie der Lehrer in *Jugend ohne Gott*, wie das Ganze möglich war und es so weit kommen konnte, sondern konstatiert nur die Tatsachen einer wirtschaftlich schweren Zeit. Man kann bemerken, dass die von Horváth geschilderten Figuren meistens durch die neu entstandene schlechte ökonomische Situation verloren haben. So hat außer dem Spießbürger und Kobler kaum einer der verschiedenen Protagonisten den Eindruck oder das Gefühl, durch die Krise etwas gewinnen zu können. Obwohl Kobler „sechshundert Mark“⁷⁴ verdiente, kam er zu diesem Geld nur durch einen Betrug, indem er ein gebrauchtes schrottreifes Kabriolett teuer verkaufte. Darüber hinaus sollte nicht erstaunen, dass sich die Leute um ihn herum wunderten, woher er so viel Geld hatte. Jedoch konnte sich die Mehrheit eine solche Geldsumme in Zeiten der inflationsbedingten Wertzuwächse überhaupt nicht vorstellen.

Darüber sagt uns folgendes Zitat mehr:

„Die Einkommensverhältnisse waren, insbesondere im Vergleich zur Vorkriegszeit, durchweg unbefriedigend, auch wenn die starke Staffelung der Tarife und ein kompliziertes

⁷¹ ES, S. 118.

⁷² Vgl. ES, S. 118.

⁷³ Vgl. ES, S. 119.

⁷⁴ Ebd., S. 11.

Zulagensystem generelle Aussagen erschweren. Eindeutig ist, daß sich der Abstand zur Arbeiterschaft sowohl in arbeitsrechtlicher als auch in materieller Hinsicht verringerte. Nach Erhebung der Verbände blieben 43% der männlichen kaufmännischen Angestellten und 81% ihrer Kolleginnen mit ihren Durchschnittsgehältern unter die Grenze von 2400 RM im Jahr, die als ein Maßstab für die Zugehörigkeit zu dem Proletariat galt.“⁷⁵

So konnte Karl Müller von Horváths stets in seine Romanszenen eingebetteten inflationären Entwicklungen als „fundamentalem Sinn der Epoche“⁷⁶ sprechen. Die Zwischenkriegszeit war durch den Verfall der Werte charakterisiert, und so kann man behaupten, dass menschliches Denken, Fühlen, Sprechen und Handeln dadurch geprägt waren. Es scheint so, als ob der Ich-Erzähler in *Ein Kind unserer Zeit* den Vater des Soldaten als „Trinkgeldkuli“⁷⁷ bezeichnet, da er sich dessen Lage bewusst ist. Den Vater repräsentiert Horváth als einen armen Menschen, der sich vor den Kunden verbeugen muss, um mehr Trinkgeld zu bekommen und somit besser zu verdienen. In seinem letzten Roman *Ein Kind unserer Zeit* ist Horváths „noch genauere Analysefähigkeit der zerstörerischen Folgen des Inflationären für ein Subjekt“⁷⁸ bemerkenswert. Dies kann man im folgenden Textausschnitt ablesen, in welchem deutlich wird, wie weit der Vater des Soldaten ökonomisch gesunken war:

„Mein Vater ist von Beruf Kellner, ein Trinkgeldkuli. Er behauptet, daß er durch den Weltkrieg sozial gesunken wäre, weil er vor 1914 nur in lauter vornehmen Etablissements arbeitete, während er jetzt draußen in der Vorstadt in einem sehr mittelmäßigen Betrieb steckt. Er hinkt nämlich etwas seit seiner Gefangenschaft, und ein hinkender Kellner, das kann halt in einem Luxuslokal nicht sein.“⁷⁹

Seine Persönlichkeit kann man aus dem Geschriebenen als entwertet konstatieren, da sie durch die geänderte Ordnung sowie die Kriegsfolgen geschwächt ist. Sie verwandelt sich in eine Masse von Einheiten, genauso wie die Geldeinheit selbst. Millionen Menschen befanden sich in einer ebenso sozial erbärmlichen Lage wie der Vater des Soldaten. Canetti räsoniert über die Inflation wie folgt: „Was aber geschieht in einer *Inflation*? Die Geldeinheit verliert ganz plötzlich ihre Persönlichkeit. Sie verwandelt sich in eine wachsende Masse von Einheiten; diese sind immer wertloser, je größer die Masse wird.“⁸⁰ Wertlos wurde das Leben des Vaters, und er ist „ein Produkt seiner Umgebung“⁸¹ geworden. Bedenkenswert in diesem Kontext bleibt freilich, welche langfristige Folgen der Krieg und die Inflation für das Schicksal

⁷⁵ Büttner, S. 240.

⁷⁶ Vgl. Müller, Karl: „Mein Leben beginnt mit der Kriegserklärung“. Krieg und Kriegsfolgen im Werk Ödön von Horváths. In: Geboren in Fiume. Ödön von Horváth 1901-1938, Lebensbilder eines Humanisten. Ein Ödön von Horváth-Buch mit komplettem Werkverzeichnis im Anhang. Hrsg. von Bremer-Karlavaris Ute/ Schulenburg N. Ulrich. Wien: Thomas Sessler, 2001. S. 45. (im weiteren Text als Müller zitiert)

⁷⁷ EKZ, S. 277.

⁷⁸ Müller, S. 45.

⁷⁹ EKZ, S. 277.

⁸⁰ Canetti, S. 210.

⁸¹ Vgl. Müller, S. 47.

des Einzelnen hinterlassen haben. Die erwähnten Lebensumstände wurden prägender Faktor für das Verhalten des Soldaten. Im Roman *Ein Kind unserer Zeit* ist ebenso wie im *Ewigen Spieß* die persönliche Situation in den Rahmen der allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Lage gestellt. Die Überlegungen mancher Romanakteure verdeutlichen die Beziehung zwischen der Situation des Einzelnen und der des Staates.

Der Soldat identifiziert sich mit dem Vaterland und begründet seinen Begeisterungstaumel auf folgende Weise: „Wenn es dem Vaterland gut geht, geht es jedem seiner Kinder gut. Geht’s ihm schlecht, geht es nicht allen seinen Kinder schlecht, aber auf ein paar Ausnahmen kommts auch nicht an im Angesicht des lebendigen Volkskörpers.“⁸² Erst in der Enttäuschung kommt der Soldat zu der Einsicht, dass der Krieg und seine Folgen keineswegs etwas Gutes mit sich brachten, genauso wenig wie der neue Krieg etwas Positives bringen werde. In Folge des Elends, das auf die kriegserischen Zeiten folgte, ging es den Menschen in Deutschland und Österreich, wie wir es gesehen haben, sehr schlecht.

Das durch die Inflation geänderte Bewusstsein der Menschen änderte auch ihr Verhältnis zum Geld. Plötzlich hielten viele Menschen die Millionen, die sie immer so gern gehabt hätten, in der Hand, aber es *waren* keine mehr, sondern *hießen* nur so.⁸³ Diese Tatsache machte die Angehörigen der Masse zum Einen wütender, erregte zum Anderen auch den Neid auf die „Valutastarken“ und brachte die Einzelnen dazu, über diejenigen, die Geld hatten, schlecht zu reden.

So muss man Müller Recht geben, wenn er behauptet, dass Horváths Überzeugungen an eine bestimmte Art von Situation der zwanziger und dreißiger Jahre gekoppelt sind: „Erstens, dass die moderne Schriftstellersonde die `Umwandlung` und das `Werden eines neuen gesellschaftlichen Bewusstseins` (GW 11, S. 187) aufsaugen und zweitens, dass sie die damit verschränkten epochalen, das `innerste Wesen` jedes `Einzelnen` betreffenden Veränderungen studieren und literarisch ausdrücken müsste.“⁸⁴

⁸² EKZ, S. 276.

⁸³ Canetti, S. 210.

⁸⁴ Müller, S. 46.

3.2 Die Mittelschicht nach dem Ersten Weltkrieg

In diesem Kapitel wird die Rede von einer untergegangenen Mittelschicht und den verelendeten Massen sein, die durch Verluste des großen Reichs, den Aufstieg der Arbeiterklasse und die zunehmende Demokratisierung sowie Bankenzusammenbrüche heftig betroffen war. Am liebsten steht Horváth auf der Seite der Betroffenen, wobei er die auf das Schuldkonto der Republik gebuchten Folgen des Ersten Weltkrieges aus seiner Sicht erläutert. Das Kleinbürgertum sollte sich auf eine Stufe mit der Arbeitern stellen und als sozial gleichwertig ansehen, was nach Meinung der Mehrheit der Angehörigen des Mittelstands vollkommen inakzeptabel war. Horváth entfaltet die Romanszenen, indem er die Mentalität der Mittelschicht der späten zwanziger Jahre auf die Probe stellt. Das Denken und Verhalten der Mittelständler war weiterhin in den Strukturen der alten Ordnungen des Deutschen Reichs und der Donaumonarchie verankert und alle beide entfalteten sich erneut durch die nach dem Ersten Weltkrieg entstandene neue gesellschaftliche Formation. Der Autor konstatiert Unterschiede zwischen der unbeliebten Arbeiterklasse und den „Überbleibseln aus dem alten Mittelstand (Gewerbe, Kaufleute, höhere Beamte, usw.).“⁸⁵

Wenn man die Texte genauer betrachtet, scheinen sich die Angehörigen der Mittelschichten den zentralen Werten nach zu unterscheiden: Während für die Einen das Finanzielle und Materielle im Vordergrund steht, ist für die Anderen, die „Bildungsbürger“, das Ideelle wichtiger.⁸⁶ In der Regel sind alle diejenigen negativ gezeichnet, die ausschließlich auf Gewinnmaximierung achten. Die *unten* gestellten Mittelständler spezifizieren bei Horváth die elementare Lebenskraft (*Arbeitern und Bauern*)⁸⁷ und zu dem *oben* gestellten zählen diejenigen, die zur Entwurzelung neigen.

Dass bei Horváth die Mittelschicht eine wichtige Rolle spielt und dass er sich ihr in seinen Romanen am meisten widmet, bestätigt eine kleine Andeutung des Ich-Erzählers im Roman *Jugend ohne Gott*: „Es waren brave Bürger, Beamte, Offiziere, Kaufleute; Arbeiter war keiner darunter.“⁸⁸

⁸⁵ Pichler, Meinrad: Von Aufsteigern und Deklassierten. Ödön von Horváths literarische Analyse des Kleinbürgertums und ihr Verhältnis zu den Aussagen der historischen Sozialwissenschaften. In: Ödön von Horváth, Hrsg. von Krischke, Traugott. Frankfurt am Main, Suhrkamp, 2005. S. 68. (im weiteren Text als Pichler zitiert)

⁸⁶ Vgl. Linder; Martin: Leben in der Krise. Zeitromane der Neuen Sachlichkeit und die intellektuelle Mentalität der klassischen Moderne. Mit einer exemplarischen Analyse des Romanwerks von Arnolt Bronnen, Ernst Glaeser, Ernst von Salomon und Ernst Erich Noth. Stuttgart; Weimar: Metzler 1994, S. 249. (Im weiteren Text als Linder zitiert).

⁸⁷ Ebd., S. 249.

⁸⁸ JOG, S. 149.

Für Horváth ist der Mittelstand nach dem Ersten Weltkrieg ein Sammelbecken aus aufgestiegenen Proletariern, „Überbleibsel[n] aus dem alten Mittelstand“, „Degradierten aus der Bourgeoisie“ und Aristokratie und schließlich den Angestellten, die für ihn als „Produkt der Degradierung“ fungieren.⁸⁹

Die soziale Verachtung der „Degradierten“ gegenüber den Arbeitern lässt sich anhand mehrerer Romansituationen ablesen. Um Horváths Anliegen als Autor deutlicher zu machen, gilt es an dieser Stelle zu präzisieren, wer zum unteren Mittelstand in der Zwischenkriegszeit gehörte. Michael H. Kater führte im Herbst 1923 eine Untersuchung durch und kam zu der folgenden Schlussfolgerung: „Zum unteren Mittelstand zählt er primär ,alle Facharbeiter, Handwerker, untere und mittlere Angestellte und Beamte, sowie Landwirte, Kaufleute, und Lehrlinge.‘“⁹⁰

Deshalb möchte ich in diesem Kapitel zunächst versuchen, ein vereinfachtes Bild der Gesellschaftsstruktur zu entwerfen, so wie sie sich im Werk Horváths für die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen darbietet. Unmittelbarer Anlass für die Neuklassifizierung der Gesellschaft waren die Weltwirtschaftskrise und die Inflation. Dadurch ist „eine ungeheuer breite Schicht von gesunkenem Mittelstand“⁹¹ entstanden, die sich finanziell kaum vom Proletariat unterschied. Axel Fritz vertritt die Meinung, dass bei Horváth der Mittelstand in zwei Gruppen zerfällt: „den gehobenen mit beibehaltenem Sozialprestige und den gesunkenen mit beibehaltenen Illusionen von Sozialprestige.“⁹² Dieser Meinung möchte ich mich anschließen, da es bei Horváth nicht nur die Gruppe der ökonomisch gesunkenen Kleinbürger gibt, sondern auch diejenigen, die moralische und geistige Kleinbürger geworden sind. Harry aus dem *Ewigen Spießler* ist ein typisches Beispiel des moralischen Kleinbürgers, er verabscheut die Arbeiter, da die Gefahr besteht, dass sie sich eigentlich auf demselben gesellschaftlichen Niveau befinden könnten. In den Restaurants, in die er regelmäßig ging, sitzen nun die Proletarier. Horváth schildert seine Persönlichkeit, indem er zeigt, wie unerträglich es für ihn war, mit einer Person aus der niedrigeren Schicht gleichgesetzt zu werden, beziehungsweise seine Angst vor der Proletarisierung seiner Person. Die Mentalität der Dummheit offenbart Horváth bei Harry folgendermaßen:

„»Essen tun wir in Feldafing«, entschied Harry. »In Feldafing ist ein annehmbares Publikum, seit der Golfplatz draußen ist. In der Stadt kann man ja kaum mehr essen, überall sitzt so ein Bowel«. Und dann erwähnte er auch noch, früher sei er öfters nach Tutzing gefahren, das liege

⁸⁹ Vgl. Pichler, S. 68.

⁹⁰ Hahn, Michael: Scheinblüte, Krisenzeit, Nationalsozialismus. Die Weimarer Republik im Spiegel später Zeitromane (1928-1932/3). Bern; Berlin; Frankfurt am Main; New York; Paris; Wien: Lang, 1995. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur; Bd. 1542), S. 159.

⁹¹ Vgl. Fritz, S. 120.

⁹² Ebd., S. 122.

nur sechs Kilometer südlicher; aber jetzt könne kein anständiger Mensch mehr hin, nämlich dort stünde eine Fabrik, und überall treffe man Arbeiter.“⁹³

Aus dem Zitierten erfahren wir, dass sich Harry den neuen Zuständen im Gegensatz zum Proletariat nicht anpassen kann, sondern er vielmehr seinen mittelständischen Status bedroht sieht. Als Sohn eines Schweinemetzgers hält er sich für jemanden, der elitär ist, nur weil er einmal für den „berühmtesten linken Stürmer“⁹⁴ im Eishockey gehalten wurde und einen Sportwagen hatte, mit dem er prahlen konnte. Die mangelnde Einsicht dieses jungen Mannes prägt auch sein soziales Verhalten, woraus seine grundlose Verachtung gegenüber der Arbeiterklasse resultiert. Man kann ihn in die von Fritz klassifizierte zweite Gruppe der Gesunkenen mit beibehaltenem Sozialprestige einordnen, wobei betont werden muss, dass Harry trotz allem ein moralischer Spießbürger bleibt.

Zu der ersten Gruppe zählt Frau Perzl (*Der ewige Spieß*), weil sie nach dem Verlust ihres Besitzes materiell viel schlechter dasteht als vor dem Krieg. Dabei ärgert sie sich nicht nur darüber, sondern auch über die Heiraterei⁹⁵ ihres Sohnes. So hätte sie es gern gesehen, wenn ihr Sohn in ein reiches Haus eingeheiratet hätte. Eine Angestellte, wie die Frau ihres Sohnes, hingegen ist in den Augen Frau Perzls keine ganz „einwandfreie Persönlichkeit“, „besonders [nicht] als Schwiegertochter.“⁹⁶ Der gesunkene Mittelstand steht mit dem Proletariat in ökonomischer Hinsicht auf einer Stufe, weshalb die früheren Mittelständler diesen Umstand gern mit „ideeller Überlegenheit“ überspielen.⁹⁷ Ein Musterbeispiel für diese Gruppe ist die Arztwitwe Frau Perzl, da für sie nur das Proletariat an ihrer Misere und der Inflation schuld ist, „weil sie ahnte, ohne sich darüber klar werden zu wollen, daß dieser Klasse die Zukunft gehört.“⁹⁸ Bei Horváth gibt es ebenso Romanakteure, die der zweiten von Axel Fritz genannten Gruppe zugeordnet können, wie der Hauptmann aus *Ein Kind unserer Zeit* oder der Lehrer aus *Jugend ohne Gott*. Beide Protagonisten gehörten zum gehobenen Mittelstand. Der einzige Unterschied, welchen Horváth entlarvt, ist die Tatsache, dass der Lehrer seine persönlichen Einstellungen letztendlich äußert, wofür er danach bestraft wird. Der Lehrer musste schweigen und durfte auf die Beschwerden des Vaters von N beim Direktor des Gymnasiums nicht reagieren, da er sonst riskiert hätte, seinen Arbeitsplatz zu verlieren. So behält er ihn bis zum Gerichtsprozess, nach dem dann doch das Erwartete passiert. Er bleibt

⁹³ ES, S. 120.

⁹⁴ Ebd., S. 114.

⁹⁵ Vgl. ES, S. 18.

⁹⁶ Ebd., S. 18.

⁹⁷ Vgl. Fritz, S. 126.

⁹⁸ Vgl. ES, S. 18.

ohne sichere Stellung, da er gegen das Regime war und weil seine erste Aussage vor Gericht eine Lüge war. Franchi sieht das auf folgende Art und Weise:

„Der Lehrer in Jugend ohne Gott hat seinerseits die erforderliche, sichere Stellung mit Pensionsberechtigung', und um diese preiszugeben, verzichtet er vorerst darauf, seine Meinung zu äußern und sich somit gegen die nationalsozialistischen Parolen zu erheben. An ihm wird deutlich, wie sehr die staatlichen Institutionen eine ständige Anpassung an eine staatliche Norm verlangen: Wer dagegen verstößt, wird bestraft.“⁹⁹

Somit blieb der Lehrer ohne seinen Job, aber konnte dank der Solidarität des Pfarrers eine neue Stelle in Afrika finden. Auf diese Weise war sein sozialer Status gerettet, indem er weiter unterrichten konnte, nur eben im fernen Afrika.

Im Gegensatz zu dem Lehrer äußert der Hauptmann seine Anliegen auf indirekte Weise, mittels eines Briefs. Ihn präsentiert Horváth als einen anständigen Mann, der sich dem Regime unterwirft. Alle beide, der Lehrer und der Hauptmann, interessiert nicht das Materielle, sondern das Ideelle, wie oben schon erwähnt. Sie zählten sich zu den höher Gestellten.

Aus der Perspektive des Soldaten wird uns jedoch mitgeteilt, was für ein Mann der Hauptmann wirklich war. So könnte man ihn als einen Schwächling bezeichnen, da er in den Tod stürzte. Er war somit ein moralischer Kleinbürger, der letztendlich die nationalsozialistischen Realitäten nicht rechtfertigen konnte. Seine Frau blieb erstaunt, als sie den Inhalt seines Abschiedsbriefes las, den er vor seinem Tod geschrieben hatte. Sie störte viel mehr die Tatsache, ihre bisher durch ihren Mann gesicherte gesellschaftliche Stellung verlieren zu können, als dass ihr Gatte gestorben war. Indem sie den Soldaten bittet, den Briefinhalt für sich zu behalten, wird ihre Intention dem Leser klar:

„»Es wär mir nämlich sehr, sehr peinlich, wenn jemand den wahren Tatbestand erfahren würde – ich stamme aus einer alten Beamten- und Offiziersfamilie, und wenn dieser furchtbare Brief bekannt werden würde, gäbs nur einen himmelschreienden Skandal.«“¹⁰⁰

Sie fürchtete sich vor der Schande so sehr, dass sie sogar meinte, die Leute werden den Hauptmann ausgraben und achtlos irgendwo begraben, „wo weit und breit kein ehrlicher Mann liegt“¹⁰¹, wenn die Wahrheit ans Licht käme. Hiermit bestätigt Horváth ein weiteres Mal die spießerische Ideologie seiner Romancharaktere.

Der Lehrer blieb dem Hauptmann entgegen seinen Einstellungen von Anfang an treu, er hat eine solche innere Wandlung nicht erlebt. So können wir festhalten, dass bei Horváth ein vielfältiges Bild der gehobenen Mittelständler vermittelt wird. Die Unterschiede in deren

⁹⁹ Franchi, Riccardo: Der Spießler und seine Sprache. Eine Untersuchung von Oedoen von Horváths Werk. Zürich, Univ. Diss., 1982. S. 4. (Im weitren Text als Franchi zitiert).

¹⁰⁰ EKZ, S. 316.

¹⁰¹ Vgl. ebd., S. 316.

Lebensgeschichten zu analysieren, macht meine Untersuchung der Romane spannender. Besonders zu beachten ist dabei, wie die Charaktere mit den äußeren Einflüssen der krisenhaften Zeit umgehen.

Die Figur der Anna erlebt im *Ewigen Spieß* die Demütigung des Kellners des vornehmen Seerestaurants in Feldafing, nachdem er ihren billigen Hut sah und ihn das Knurren ihres hungrigen Magens „kränkte“¹⁰², weil ihn ihr gesellschaftliches Niveau störte. Der Kellner konnte nachvollziehen, dass sie eigentlich nur darauf wartete, dass ihr jemand das Essen bezahlt. „Es ist offensichtlich, daß er sich selber mit der sozial gehobenen Umgebung, die das Restaurant mit seinem zahlungskräftigen Publikum darstellt, identifiziert als Ausdruck kleinbürgerlichen Strebens nach oben.“¹⁰³ Als ob er selber nobel wäre, stellte er die Situation im Restaurant so dar, dass bekanntlich nur vornehme Leute essen gehen können. Somit misst Horváth dem Phänomen der sozialen Verachtung unter Gleichgestellten große Bedeutung zu. Ein weiteres Beispiel für das proletarische Aufwärtstreben ist Herr Kobler. Er lebt in eher bescheidenen Verhältnissen, aber tritt nach Außen hin dennoch repräsentativ auf, oft bis zur Lächerlichkeit übertreibend.¹⁰⁴ Er ist derart auf sich selbst konzentriert, dass er den anderen gegenüber keine Solidarität zeigen kann. Nach seiner Rückkehr von der Barcelona-Reise verachtete er Anna, weil er dachte, er sei dank seiner Reise in der Gesellschaft besser positioniert. Horváth stellt ihn als einen selbstsüchtigen Menschen dar, der auf jemanden herabsehen muss, um seinen eigenen Wert zu fühlen:

„Auch den Herr Kobler hatte Anna nie wieder gesprochen. Nur einmal sah sie ihn drüben an der Ecke stehen, und zwar mit dem Grafen Blanquez. Sie wollte hinüber, aber der Kobler wandte ihr derart ostentativ den Rücken, daß sie aufhörte nach ihm zu fragen. »Ich kann sie nicht mehr sehen«, sagte er zu seinem Grafen, »ich bin halt diesen Verhältnissen hier schon etwas entwachsen und will nicht mehr runter von meinem Niveau.«“¹⁰⁵

Seine Konstatierung bestätigt sein Freund Graf Blanquez, wobei alle beide vom Autor als moralische Spießbürger geschildert werden. Ihre Ignoranz liegt in ihrer ökonomischen und sozialen Lage begründet, indem ihre Daseinsverhältnisse anhand der schweren Situation noch sichtbarer werden. Der Spießbürger Kobler war auch mit einer ehemaligen Hofopernsängerin befreundet, worüber er sich manchmal ärgerte, da er die höhere soziale Stufe nur dank dieser Freundschaft erklimmen konnte. Er weiß, dass ihm keine verbindlichen Werte die gewünschte Anpassung garantieren, versucht aber trotzdem bei jeder Gelegenheit, seine Mitmenschen

¹⁰² Ebd., S. 120.

¹⁰³ Fritz, S. 127.

¹⁰⁴ Reich, S. 63.

¹⁰⁵ ES, S. 125.

auszunutzen. Er möchte nur das Beste für sich selbst aus der Freundschaft mit der Sängerin ziehen.

Dass sich Kobler überall feige anpassen wollte, beweist auch sein Verhalten gegenüber dem Redakteur aus Wien, Herrn Schmitz. Als er diesen kennenlernt, beginnt Kobler darüber nachzudenken, wie ihm dieser „Mann der Feder“¹⁰⁶ behilflich sein könnte, da er nur mit Leuten in Kontakt tritt, von denen er etwas hat. Eine der Ursachen für die Wandlung Koblers ist dessen sozialer Aufstieg, somit also sieht er in einem gebildeten Mann wie Schmitz die Möglichkeit, eine höhere soziale Stufe zu erreichen. Herr Kobler möchte den Mann der Feder für seine Zwecke ausnutzen, so im *Ewigen Spießer*: „[V]ielleicht kann ich ihn sogar ausnützen – als Mann der Feder hat er sicher viele weibliche Verehrerinnen, auch in Ägypten wird er wahrscheinlich welche haben.“¹⁰⁷ In seiner Zeichnung der Menschendarstellung und der Gesellschaft der zwanziger und dreißiger Jahre ist die Symptomatik eines allgemeinen Ideal- und Wertverlustes als Folge komplexer politischer und sozialer Veränderungen angelegt.¹⁰⁸

Die Schlussfolgerung, die man aus diesem Kapitel ziehen kann, wäre, dass der Kleinbürger nicht gegen die Verschlechterung seiner Lage kämpft, er kämpft vielmehr gegen seine Proletarisierung.¹⁰⁹ Wir haben gesehen, dass der Blick des Kleinbürgers ständig nach oben gerichtet ist, und er „eine Schere aus zwischen seiner wirtschaftlichen Lage und seiner Ideologie“¹¹⁰ bildet.

3.2.1 Deklassierter Adel

Außer dem gehobenen Mittelstand zählt auch der ehemalige Adel zu den „Degradierten“¹¹¹ früherer Stände. Bei Horváth verlieren die ehemals Adligen nicht nur ihr Sozialprestige, sondern können sich auch den neuen wirtschaftlichen Realitäten nicht anpassen und existieren so nur noch kümmerlich weiter. Wie die gesunkenen Mittelständler überspielen sie den Verlust ihres sozialen Ansehens mit einem spezifischen Standesdünkel.¹¹² Wir müssen hier

¹⁰⁶ Vgl. ebd., S. 58.

¹⁰⁷ Ebd., S. 58.

¹⁰⁸ Vgl. Oellers, Piero: Das Welt- und Menschenbild im Werk Ödön von Horvaths. (= Reihe I, Deutsche Sprache und Literatur) Bern, Frankfurt am Main, New York, Paris: Peter Lang, 1988., S. 8.

¹⁰⁹ Grünberg, Emil: Der Mittelstand in der kapitalistischen Gesellschaft (1932). In: Materialien zu Ödön von Horváths »Geschichten aus dem Wiener Wald«. Hg. Traugott Krischke, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1972. S. 208.

¹¹⁰ Reich, S. 63.

¹¹¹ Fritz, S. 120.

¹¹² Vgl. ebd., S. 120.

zwischen zwei Gruppen unterscheiden: dem echten Adel und denjenigen, die sich für den Adel ausgaben, beziehungsweise sich als eine gehobene Klasse betrachteten.

Ein exzellentes Beispiel für die Zweiten wäre die Mutter des T in *Jugend ohne Gott*, die mit dem Lehrer nicht reden kann, weil sie keine Zeit hat. Sie kann nicht jederzeit mit den Menschen als niedriger erachteter Stände ein Gespräch führen. Man sollte sich bei ihr voranmelden. Selber war sie Fabrikarbeiterin, die einen Fabrikdirektor heiratete.¹¹³ Sie war sogar die Freundin des Oberplebejers¹¹⁴, der, wie schon in den früheren Kapiteln erwähnt, Hitler im Roman *Jugend ohne Gott* repräsentierte. All dies veranschaulicht ihre Ambitionen, sich nach oben zu bücken und als eine Adelige zu betrachten, was sie in Wirklichkeit nicht ist. Trotzdem bleibt sie wie zuvor in ihrer proletarischen Mentalität gefangen, denn auch das Leben im Villenviertel konnte ihr die adelige Herkunft nicht verschaffen.

Ein echter deklassierter Adelige war Graf Blanquez aus dem *Ewigen Spieß*, dessen Herkunft Horváth den Hugenotten zuschreibt. Seine Ahnen waren Hugenotten, aber er vertrug sich nicht mit seiner Familie.¹¹⁵ Seine Wehmut zeigt er anhand seiner Liebe zur Musik. „Er ging nie in die Oper, weil ihn jede Oper an die Hugenotten erinnerte, und wenn er an die Hugenotten dachte, wurde er melancholisch.“¹¹⁶ – So beleuchtet der Autor die Beschränktheit dieses verträumten Mannes. Die Musik interessierte diesen Grafen nicht im Geringsten, aber es hört sich besser an, wenn er die Oper mit den Hugenotten als seinen Vorvätern in Verbindung bringt. Der Graf musste von Kobler zehn Mark ausborgen, und bei der Rückgabe derselben offenbart Horváth den Tatbestand seiner schlimmen materiellen Lage.

„Apropos wahrscheinlich: Gib mir doch deine zehn Mark wieder retour, es ist mir gerade eingefallen, daß ich sie dir lieber morgen retour gib. Ich krieg sonst meine Wäsche nicht raus. Ich hab mir schon zuvor ein Taschentuch von dir borgen müssen.“¹¹⁷

Der Graf suchte bei Kobler Zigaretten, rasierte sich bei ihm und lieferte bei jeder Gelegenheit Zeugnis seiner Unhöflichkeit, indem er Koblers Privatsphäre nicht respektierte. Das Problem der sozialen Anpassung war für diese Gruppe der Degradierten noch schwieriger als für den gesunkenen Mittelstand, da sie am Rande völliger Armut standen. Sie treten als „zwielfichtige Spielerexistenzen“¹¹⁸ auf wie der Graf Blanquez, welcher vor dem Problem der Anpassung steht. Er muss sich sogar den Onkel, den er nie hatte, ausdenken, wie auch die Erbschaft, die er angeblich bekommen sollte. All das weist auf seine materiellen Schwierigkeiten hin, wobei

¹¹³ Vgl. JOG, S. 250.

¹¹⁴ Ebd., S. 250.

¹¹⁵ Vgl. ES, S. 19.

¹¹⁶ ES, S. 19.

¹¹⁷ Ebd., S. 22.

¹¹⁸ Vgl. Fritz, S. 131.

Horváth dem Leser offensichtlich Hinweise gibt, dass der Graf lügt, um leichter das Geld von Kobler auszuleihen.

Der vorherrschende Zug im sozialen Verhalten des Grafen ist seine Unfähigkeit, sich den sozialen Umschichtungen anzupassen. Er bleibt stattdessen in einer vergangenen Epoche stehen, ohne die Aussicht auf bessere Zeiten. In seiner Mentalität der Beschränktheit kann er dem gesunkenen moralischen Kleinbürger Kobler gleichgesetzt werden.

3. 2. 2 Neue Massen. Untergegangene Gesellschaftsordnung

Infolge der Katastrophen, mit denen die deutsche und österreichische Bevölkerung in der Zwischenkriegszeit zu kämpfen hatte, manifestierte sich die neue Ideologie einer umgeschichteten Gesellschaft. Diese Ideologie spiegelte nicht nur den ökonomischen Prozess der Gesellschaft der späten zwanziger Jahre wieder, sondern legte vielmehr die psychischen Strukturen der Menschen dieser Gesellschaft offen. Arbeitslose zählten sich zu den psychisch Schwächeren, wie der Soldat in *Ein Kind unserer Zeit* oder Anna im *Ewigem Spießer*.

Dem Mittelstand blieb dank der „raschen Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft im 19. Jahrhundert“¹¹⁹ nichts anderes als schonungslose Vernichtung zu erhoffen. Viele kleine Existenzen wurden zerstört. Man könnte sich fragen, was in den neuen Bevölkerungsgruppen vorging? Wer war verantwortlich für die untergegangene Gesellschaftsordnung? Wir haben diese Fragen bereits in den früheren Kapiteln auf eine gewisse Weise beantwortet, in denen wir anhand der politischen und wirtschaftlichen Folgen einige Schlüsse ziehen konnten. Bei Horváth spielt der Kapitalismus eine große Rolle, da er die Mittelschicht in Bewegung setzte und in Folge dessen es sehr viele Arbeitslose gab.

In Wahrheit war eine Epoche vorbei, in der die Massen von der Vernunft und Einsicht in ihre Lebenslage dank neuer politischen Erkenntnisse und Wirtschaftspolitik abgelenkt waren. „Aus massenpsychologischem Blickwinkel“¹²⁰ entstanden keinerlei Perspektiven für die Zukunft des demokratischen Systems, die Masse fügte sich stattdessen der Politik des NS-Regimes. In den späten zwanziger Jahre waren die Arbeiterklasse und zahlreiche Mittelständler von Hitler begeistert – die Freundin des Oberplebejers in *Jugend ohne Gott* und die breite Masse, die zu seinem Geburtstag in *Ein Kind unserer Zeit* jubelt – sahen in ihm die neue und bessere Ordnung. Die untergegangene Schicht, darunter größtenteils Mittelständler,

¹¹⁹ Vgl. Reich, S. 61.

¹²⁰ Zeller, Reiner: Cipolla und die Masse. Zu Thomas Manns Novelle Mario und der Zauberer. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, 2006 (= Mannheimer Studien zur Literatur- und Kulturwissenschaft, 40). In: Jahrbuch zur Kultur und Literatur der Weimarer Republik, Bd. 11, München: Richard Boorberg, 2008, S. 187.

war „eine formbare, knetbare, bewusstlose [Masse] und fähig zur Anpassung an jegliche Macht.“¹²¹

3.2.2.1 Die Arbeitslosigkeit und das soziale Verhalten des Mittelstands

Anhand des vorigen Kapitels haben wir gesehen, wie sich der neue soziale Lebensraum entwickelte. Dieser Raum hatte auch die Zuspitzung der Arbeitslosigkeit in den späten zwanziger Jahren zur Folge.

Die zunehmende Zahl der Erwerbslosen, im Jahr 1930 erreichte diese Zahl 3 Millionen,¹²² prägte auch das soziale Verhalten der mittleren Schicht.

Eine von Horváths Arbeitslosen war die Angestellte Anna aus dem Roman *Der ewige Spießer*. Sie verlor ihre Stelle bei der Kraftwagenvermietung, da ihre Firma von einem Tag auf den anderen „infolge der katastrophalen Konjunktur“¹²³ zusammenbrach. Offensichtlich war Horváth die damalige ökonomische Lage bestens bekannt, wenn er Schwankungen der gesamtwirtschaftlichen Aktivität einer Firma erwähnt. Auf die Straße befanden sich plötzlich „zwounddreißig Arbeitnehmer“.¹²⁴ Daraus lässt sich schließen, dass breite Massen binnen kürzester Zeit sozial entwertet waren. Den Arbeitgeber oben genannter Firma stellt Horváth als bettelarmen Menschen dar, „denn teils hatten die räuberischen Zinsen und Wechsel seine Substanz vertilgt [...]“.¹²⁵ Anna, das Büromädchen, findet sich plötzlich, in ihrer Existenz bedroht, auf der Straße wieder. Zuflucht findet sie im Roman bei ihrer Tante. Es gibt bei Horváth jedoch auch Gestalten, die niemanden hatten, der sie unterstützen konnte, wie Herr Reithofer aus dem *Ewigen Spießer* oder das Fräulein Anna vom verwunschenen Schloss (*Ein Kind unserer Zeit*). Anna Pollinger (*Der ewige Spießer*) hingegen hatte eine doppelte Unterstützung, erstens von ihrer Tante, bei der sie eine Weile wohnen konnte und zweitens durch Herrn Reithofer selbst, der ihr zum Schluss eine neue Stelle verschaffte. Anna aus dem anderen Roman (*Ein Kind unserer Zeit*) hat ihren Arbeitsplatz wegen seiner augenscheinlichen Unrentabilität verloren. An der Stelle des verwunschenen Schlosses steht nun eine Autohalle. Der Kapitalismus hatte von nun an das Sagen, und der Liliputaner¹²⁶ war

¹²¹ Vgl. Reich, S. 200.

¹²² Vgl. Blaich, Fritz: Der schwarze Freitag. Inflation und Wirtschaftskrise. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1994, S. 60.

¹²³ Vgl. ES, S. 102.

¹²⁴ Ebd., S. 102.

¹²⁵ Ebd., S. 102.

¹²⁶ Vgl. EKZ, S. 341.

das Symbol für kapitalistisches Unternehmertum. „Dort tritt er als Besitzer jener neuzeitlichtechnischen Attraktion der Autohalle auf, die die sozialen Illusionen nährt, daß jeder »in seinem eigenen Auto herumfahren kann, wohin er will – Derweil gehts immer im Kreis« (III, 483).“¹²⁷

Die rentablere Autohalle hat das altmodische verwunschene Schloss abgelöst, und das Mädchen Anna, das an der Kasse saß, wurde entlassen, da sie ein Kind erwartete. Durch die Verfassung in der Weimarer Republik gab es zahlreiche Benachteiligungen für im öffentlichen Dienst tätige Frauen, d.h. es war den Beamtinnen beispielsweise streng verboten, zu heiraten.¹²⁸ „Die Praxis bei der Demobilmachung und dem Beamtenabbau von 1923/4 sowie die Maßnahmen gegen die angeblichen »Doppelverdienerinnen« in der Weltwirtschaftskrise führten aber doch wieder zur Verdrängung verheirateter Frauen aus den Behörden.“¹²⁹ Frauen wie Anna, die werdende Mutter war, stellten keine vollwertige Arbeitskraft mehr dar und mussten ihren Job verlieren. Horváth konstatiert, dass viele Unternehmer damals zum Rentabilitätsdenken gezwungen waren. Er beleuchtet die Folgen der schweren Krise und präsentiert somit den geschäftlichen Konkurrenzkampf. Ein weiteres Beispiel für einen Arbeitslosen offenbart sich in der Persönlichkeit Herrn Reithofers, der keinen rechtlichen Anspruch auf eine reichsdeutsche Arbeitslosenunterstützung¹³⁰ hat, da er geborener Österreicher ist. Horváth bettet in seiner Erzählung eine Lebenssituation ein, indem er uns die schwere materielle Lage Reithofers mit nur einem Zehnmarkschein in der Tasche deutlich beleuchtet.

Wie man sieht, waren Horváth die Tatsachen bezüglich der 1927 in Deutschland eingeführten Arbeitslosenunterstützung¹³¹ und ihre Bedingungen sehr wohl bekannt. An einer weiteren Stelle erwähnt Horváth als Ich-Erzähler die Arbeitslosenunterstützung, nämlich im Kapitel „Das denkende Tier“ des Romans *Ein Kind unserer Zeit*. Nachdem der Soldat in den Zeitungen gelesen hat, dass es die Erwerbslosen nicht mehr gibt, drückt er seine Meinung aus, indem er alles als einen Schwindel bezeichnet. Der Ich-Erzähler ist in dieser Textstelle sarkastisch, da er auch davon berichtet, in den Zeitungen ständen nur die vom Staat unterstützten Arbeitslosen, alle anderen jedoch nicht. Es war streng verboten, über diejenigen zu berichten, die sich das Leben genommen hatten, um nicht zu verhungern.

¹²⁷ Fritz, S. 147.

¹²⁸ Vgl. Büttner, S. 246.

¹²⁹ Büttner, S. 246.

¹³⁰ Vgl. ES, S. 128.

¹³¹ Vgl. Blaich, Fritz: Der schwarze Freitag. Inflation und Wirtschaftskrise. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1994, S. 64.

Trotzdem gewährte diese Art der Unterstützung jenen Arbeitnehmern, die vor dem Verlust ihres Arbeitsplatzes mindestens 26 Wochen lang eine versicherungspflichtige Tätigkeit ausgeübt hatten, für die Dauer von 26 Wochen eine Arbeitslosenunterstützung, deren Höhe sich am durchschnittlichen Lohn der letzten drei Monate orientierte,¹³² eine Art existenzielle Sicherheit.

Horváth schildert auch Personen, die auf solch eine Unterstützung nicht angewiesen waren, wie Herr Reithofer. Dieser Herr, der lange arbeitslos gewesen war, beschwerte sich bei Anna über die „anarchistischen Produktionsverhältnisse“¹³³ und äußerte sich über die Organisation der Kapitalisten, da er von der raschen technischen Entwicklung überzeugt war.

Offensichtlich waren die Romanfiguren Horváths alles andere als froh darüber, dass die Kapitalisten an die Macht kamen, weil dies sehr viele kleine Existenzen zunichte machten. Nachdem Herr Reithofer Anna Pollinger ins Kino eingeladen hat und seinen letzten Zehnmarkschein wechselt, gibt er völlig verzweifelt die letzten dreißig Pfennig für ein Glas Bier aus.¹³⁴ Seine Suche nach einer neuen Tätigkeit erweist sich als hoffnungslos, und er möchte seine Trauer darüber in einem Wirthaus ertränken.

Den Arbeitslosen fiel es schwer, sich mit den ökonomischen Neuerungen der Zeit auseinanderzusetzen. Jeder fand seinen Ausweg in etwas Anderem. Anna Pollinger in der Prostitution, der Soldat in der Kälte, als er sich das Leben nahm, und Herr Reithofer in einem Glas Bier. Ein wiederkehrendes Problem in Horváths Werk ist der revolutionäre Kampf zwischen Kapitalismus und den Arbeitslosen. Horváth schreibt über die Anpassung an die technischen Neuerungen, welche die Situation der zwanziger Jahre begründeten, und im Zuge derer menschliche Arbeitskraft durch Mechanisierung und Rationalisierung zunehmend überflüssig wurde.

¹³² Ebd., S. 64.

¹³³ Ebd., S. 127.

¹³⁴ Vgl. ES, S. 132.

4. Die Männerfiguren bei Horváth

In den vorigen Kapiteln haben wir die weit verbreitete menschliche Misere gesehen, die mit der Inflation und mit dem Abbau des Sozialsystems einher ging. Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg brachte eine Vielfalt an Männertypen mit sich, von denen ich einige anhand von Horváths Darstellung veranschaulichen möchte. Diese Typen sind in ihrem Agieren sehr unterschiedlich und werden im Rahmen meiner Arbeit einer näheren Analyse unterzogen werden. Es gibt bei Horváth finanziell abgesicherte Typen oder diejenigen, die halbgebildet und denkfaul sind. Die egoistischen Typen sind in fast all seinen Romanen vorhanden, wobei ihr Charakter oftmals als berechnend und egozentrisch bezeichnet werden kann. Weiterhin gibt es Männerfiguren, die pessimistisch und melancholisch sind, wobei der Pessimismus vieler dieser Männer durch die schweren, vom Krieg geprägten Zeiten gerechtfertigt scheint. Der soziale Bankrott vieler Männer beeinflusste ihr Leben und ihre bisherigen Gewohnheiten. Die Romanakteure, die ein Kennzeichen von Horváths Epoche sind, werden vom Autor als sehr realistisch dargestellt, wobei er bisweilen deren spießerischen Charakterzüge wie auch Verhaltensweisen kritisiert.

4.1 Die Schilderung der Männer in den Romanen Horváths

Die Männerfiguren treten bei Horváth meistens negativ in Erscheinung, und der Autor entlarvt ihre Eigenschaften in bestimmten Situationen. Seine Männergestalten sind fast ausschließlich Repräsentanten des Mittelstands, wobei infolge ihrer Verstocktheit insbesondere bei diesen zu bemerken ist, wie sie ihre Meinung durch die Beeinflussung anderer Menschen ändern. Vorhanden sind dabei auch Personen sozial höherer Schichten, deren Wesen jedoch als unehrlich und eigennützig dargestellt wird, wie dies zum Beispiel bei Graf Blaquez aus dem Roman *Der ewige Spießer* der Fall ist.

Ein weiteres Charakteristikum, das sich wie ein roter Faden durch das gesamte Horváth'sche Werk zieht, ist das generell schlechte Verhalten der Männer gegenüber den weiblichen Figuren.

Ein weiteres Thema im Werk des Autors ist die Gegenüberstellung beider Geschlechter. Dabei behandeln sie einander, als ob sie Feinde wären und nicht menschliche Wesen, die einander näher treten können. Die Frau ist vom Mann als Ware dargestellt und versucht ständig, diese männliche Rollenzuweisung zu überwinden. Weder Fräulein Rigmors noch Anna Pollinger (*Der Ewige Spießer*) gelingt es vollständig, diese Wirklichkeit zu akzeptieren.

Auch sind die männlichen Romanfiguren Horváths nicht in der Lage, ihre Gefühle zu zeigen, weil diese keine feste Bindung wollen. Sie sind in ihrer Realität und in ihrem Selbstverständnis verstört, da die neuen Gegebenheiten der Zwischenkriegszeit eine andere Art der Beziehung zu den Frauen fordern. In einigen Fällen gibt es bei Horváth auch Männerfiguren, die ihre Solidarität und Gutmütigkeit zeigen, wobei hier weniger die wirtschaftlichen Umstände eine Rolle spielen als die menschliche Hilfsbereitschaft und Selbstlosigkeit. Im Weiteren soll nun untersucht werden, wie die Merkmale der Männerfiguren im Einzelnen ausgestaltet sind und wie die Merkmalsträger in der fiktionalen Wirklichkeit agieren.

4.1.1.1. Der Tyrann

Der Tyrann ist bei Horváth ein Männertypus, der in der Vatergestalt vorhanden ist. Im ersten Romanteil im *Ewigen Spieß* will der Vater Fräulein Rigmors, dass seine Tochter aus finanziellen Gründen den Millionär Alfred Kaufmann heiratet. Dabei sind ihm die Gefühle seiner Tochter völlig unwichtig, da es für ihn nur darum geht, von dem amerikanischen Kapital des potenziellen Schwiegersohns zu profitieren.

Dass der Herr aus Milwaukee unter einer Libido-Störung leidet, interessiert den Vater des Fräuleins nicht, das erwartete Geld ist für ihn wichtiger. Nach der Behandlung seiner Libido-Störung in Zürich ist Alfred Kaufmann laut eines Telegramms nach Barcelona gereist, was die junge Frau zum Weinen bringt, denn „sie hätte sich jetzt schon so sehr gefreut auf diese vierzehn liebverlebte Tage mit ihm (Kobler), aber sie müsse halt den Mister Kaufmann heiraten, schon wegen ihres Papas [...]“. ¹³⁵ An diesem Beispiel wird offensichtlich, dass Horváth destabilisierte Geschlechterbeziehungen zwischen Mann und Frau darstellen wollte, wobei er gleichzeitig auf die gestörte familiäre Beziehung zwischen Vater und Tochter hinweist. Die eigene Verarmung hatte starken Einfluss auf das Drängen des Vaters gegenüber seiner Tochter, den amerikanischen Millionär zu heiraten. Herr Kobler verliert dabei eine Schlacht gegen das amerikanische Kapital und – was ihn noch mehr stört – gleichzeitig fällt seine im Voraus geplante Strategie, eine reiche Frau zu heiraten, ins Wasser.

„Obwohl der Leser auf die höchst subjektive und auch notwendigerweise eingeengte Wahrnehmungsform der nervösen und narzisstischen Hauptfigur festgelegt wird, entsteht doch ein objektives Bild der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Reaktionsmuster unter dem Druck der drohenden Verarmung.“ ¹³⁶

¹³⁵ Vgl. ES, S. 96.

¹³⁶ Schmitt-Dengler, Wendelin: Abschied von Habsburg. In: Bernhard Weyergraf: Literatur der Weimarer Republik 1918-1933. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1995, S. 500.

Um die Existenz der Firma ihres Vaters zu sichern, setzt sich Fräulein Rigmor als Rettungsmittel für den Vater ein. Ihren eigenen Willen stellt sie dabei zu Gunsten der Interessen ihres Vaters in den Hintergrund. Die ihr vom Autor zugeteilte Rolle ist das der männlichen Fantasie entsprungenen Idealbild einer zur Selbstaufgabe bereiten Frau. Ihr Vater nutzt sie als Mittel zum Zweck, im verarmten Deutschland nach dem Krieg, um seine eigene Existenz zu stabilisieren. Indem der Vater sie als Werkzeug, als Puppe ohne Verstand und Willen, und nicht als eigene Persönlichkeit behandelt hat, hat er eine Grenze überschritten und seine Tochter in eine ausweglose Situation gebracht. Horváth veranschaulicht an diesem Beispiel, wie ein Tyrann in der Gestalt des Vaters seine Stärke und Überlegenheit ausnutzt und seine eigene Tochter im Stich lässt, um so seinen sozialen Bankrott zu verbergen. Fräulein Rigmor ist Opfer in doppelter Hinsicht: Erstens das ihres Vaters und zweitens das der Gesellschaft. In beiden Fällen ist sie Opfer von zwei männlich dominierten Welten, jener ihres Vaters und jener Alfred Kaufmanns.

4.1.1.2. Der Spießer

Der Spießer ist ein Männertypus, der anpassungsfähig ist und öfter die Meinungen der Menschen aus seiner Umgebung verfälscht, worauf uns Horváth in seiner Einführung in den Roman *Der ewige Spießer* hinweist.

„Der Spießer ist bekanntlich ein hypochondrischer Egoist, und so trachtet er danach, sich überall feige anzupassen und jede neue Formulierung der Idee zu verfälschen, indem er sie sich aneignet.“¹³⁷

„Only in appropriating other people's ideas does he become progressive.“¹³⁸ Diese Kategorie des Mannes hat nicht nur auf Grund seiner sozialen Stellung, sondern insbesondere auf Grund seines Desinteresses keine Einsicht in das Gefüge seiner Zeit. In allen Romanen Horváths gibt es einen oder mehrere Männer mit spießerischen Charakterzügen, die meistens durch ihre Engstirnigkeit und Verstocktheit gekennzeichnet sind. „Der Spießer braucht die Lüge, um die Wirklichkeit ignorieren zu können, denn eine Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit würde ihn zum Denken nötigen und vor nichts scheut er sich mehr.“¹³⁹ Das Denken ist für die Männerfigur wie Kobler (*Der ewige Spießer*) schmerzhaft, wobei er dazu neigt, unlogische

¹³⁷ ES, S. 9.

¹³⁸ Weisstein, Ulrich: Ödön von Horváth: A Child of Our Time. – In Monatshefte. A Journal Devoted to the Study of German Language and Literature. 52 (1960) S. 349.

¹³⁹ Feigl, Susanne: Das Thema der menschlichen Wandlung in den Romanen Ödön von Horváths. Univ.-Diss. Wien, 1970, S. 35.

Schlussfolgerungen zu ziehen, was zu weitreichenden Konsequenzen führt. Eine dieser Konsequenzen ist sein ständiges Simplifizieren der Probleme und Fragestellungen, weil dem Spießier komplizierte Überlegungen beschwerlich erscheinen. So behauptet Kobler: „»Wenn ich was trink, kann ich lebhafter denken«, sagte er. Wenn schon! dachte Schmitz. »Wenn ich nichts trink, tut mir das Denken oft direkt weh, besonders über so weltpolitische Probleme«, fuhr er fort.“¹⁴⁰ Die Spießbürger Horváths denken nie über konkrete Sachverhalte oder echte Probleme nach, sie sprechen höchstens über geschäftliche Interessen. Selbst die Reden des Journalisten Schmitz, des Mitreisenden Koblers, sind voll von Vorurteilen. Die beiden Herren haben zufällig dieselbe Reiseroute und verbringen daher einige Tage zusammen. Als Kobler erfahren hat, dass Schmitz ein „Mann der Feder“¹⁴¹ ist, möchte er unbedingt mit ihm in Kontakt bleiben. Berechnend und egoistisch denkt Kobler darüber nach, wie er den Journalisten ausnutzen kann, denn er könnte „viele Verehrerinnen, sogar auch in Ägypten haben.“¹⁴²

Anhand seiner Bemerkungen im Gespräch mit Herrn Schmitz werden mannigfaltige Mängel Koblers entlarvt. Seine Fragen, was die Heilige Allianz bedeute und wer Stalin sei, deuten auf die mangelnde politische Bildung des Kaufmanns hin.¹⁴³ Am Anfang der Bekanntschaft entsteht eine Konfliktsituation durch das unterschiedliche Bildungsniveau und die Verschiedenheit der Interessen der beiden Männer. Herr Schmitz meint zunächst, Kobler sei ein Betrüger¹⁴⁴ und ihm scheint dieser beengt, da nämlich bereits in seinen Bewegungen offensichtlich wird, dass er sicherlich nicht dem Großbürgertum angehört.¹⁴⁵ Der Kaufmann Kobler passt sich im Verlauf der Reise der Weltanschauung Herrn Schmitz' an, wodurch die anfängliche Gegensätzlichkeit zum Teil überwunden wird. In Mailand stellt Schmitz nach dem Genuss etlicher Flaschen Chianti die Notwendigkeit einer Einigung Europas fest. „Die politische Idee, an der man die Reaktion der beiden messen kann, ist die Konzeption einer Annäherung der ehemaligen Feindstaaten im Zeichen des Paneuropagedankens und des wirtschaftlichen Austauschs.“¹⁴⁶ Von diesem Zitat ausgehend versteht man eine der Begründungen von Schmitz, denn für ihn spielt der wirtschaftliche Faktor eine wichtige Rolle, „[...] weil man heutzutage eine Nation auf kaufmännisch-friedliche Art bedeutend billiger ausbeuten kann.“¹⁴⁷ In Gedanken vergleicht Kobler den wirtschaftlichen Austausch

¹⁴⁰ ES, S. 63.

¹⁴¹ Ebd., S. 58.

¹⁴² Vgl. ES, S. 58.

¹⁴³ Ebd., S. 62.

¹⁴⁴ Ebd., S. 58.

¹⁴⁵ Ebd., S. 58.

¹⁴⁶ Fritz, S. 77.

¹⁴⁷ ES, S. 62.

mit dem betrügerischen Autogeschäft, das ihm die Reise nach Barcelona ermöglichte. „Die einzelnen Staaten verhalten sich wirtschaftlich zueinander im großen wie er zu seinen Kunden im kleinen, wobei Deutschland aufgrund seiner militärisch geschwächten Stellung der Übervorteilte ist.“¹⁴⁸ Die auf sich selbst konzentrierte Begründung des Herrn Schmitz ist für ihn das einzig denkbare Argument, sich für den Paneuropagedanken zu interessieren. Allerdings teilt Kobler die Meinung des Journalisten nicht sofort. Er fühlt sich diesem sogar überlegen, weil er zu erkennen glaubt, dass auf Grund des gegenseitigen Misstrauens eine Verständigung nicht möglich sein wird. Die Zuneigung Schmitz' gegenüber Polen erkennen wir anhand seiner persönlichen Angelegenheiten zu den Menschen aus diesem Land, denn er war in Polen und in eine Polin sogar verliebt¹⁴⁹. In demselben Gespräch redet Schmitz davon, dass man einen dicken Strich unter die Vergangenheit ziehen müsse.¹⁵⁰ All seine schönen Worte werden unglaublich, als er das Gespräch über Paneuropa mit der Äußerung „Aber ohne Großbritannien gefällt!“¹⁵¹ abschließt. Er ist für die Vereinigung Europas, aber ohne Großbritannien, was seiner vorherigen Idee entgegengesetzt ist, denn dieses Land auch zu Europa gehört. Horváth bringt zum Ausdruck, dass sich Kobler zu den Bemerkungen Schmitz' nicht bekennt und dem Kaufmann ist die Widersprüchlichkeit des Journalisten nicht bewusst, weder stimmt er seinen Ansichten zu, noch lehnt er sie ab. In der drei Tage später stattfindenden Unterhaltung zwischen Kobler und Fräulein Rigmor merkt man, dass Kobler die Ideen des Herrn Schmitz aufgegriffen und sich zu Eigen gemacht hat. Koblers Behauptung, dass er gegen jede Verständigungspolitik Stellung bezieht, regt den Journalisten auf und er weist es ihm zurecht. Schmitz kann sein Verhalten ihm gegenüber nicht rechtfertigen, da diese zwei Spanienreisende drei Tage nur über Paneuropa geredet haben. Sobald Kobler seine eigenen Interesse in der Bekanntschaft mit der jungen Dame reflektiert sieht, ändert er sein Verhalten und seine bisherige Ansichten, da ihr Vater ein Großindustrieller, namens Rigmor Erichsen, ist. Was er zu diesem Zeitpunkt nicht weiß, ist die Tatsache, dass seine „gute Partie“ sich als verarmte Europäerin nach Übersee verkaufen musste und das übermächtige Amerika in Gestalt des Mister Alfred Kaufmann Koblers hoffnungsloser Beziehung ein abruptes Ende bereiten wird. Dieses Verhalten beleuchtet Koblers Charakter, da er die paneuropäische Idee verleugnet, indem er sich vor Herrn Schmitz rechtfertigt: „Im Prinzip haben Sie natürlich recht [...] Aber ich muß doch so reden, weil das doch meine reiche Ägypterin ist.“¹⁵² Ein weiterer Grund für die Einigung Europas wäre nach

¹⁴⁸ Fritz, S. 78.

¹⁴⁹ ES, S. 63.

¹⁵⁰ Vgl. ebd., S. 63.

¹⁵¹ Ebd., S. 63.

¹⁵² Ebd., S. 84.

Schmitz' Ansicht die steigende Abhängigkeit vom amerikanischen Kapital, da der wirtschaftliche Zustand Deutschlands und auch des restlichen Europas in Folge des Krieges miserabel war. Schmitz ist gegen die Degradierung Europas zu einer Kolonie der Vereinigten Staaten von Nordamerika.¹⁵³ Für den Kaufmann Kobler ist die Aneignung dieser Idee in seiner persönlichen Enttäuschung darüber begründet, dass Rigmor seine Tochter angewiesen hat, das amerikanische Kapital zu „erheiraten“. Die persönliche Eifersucht des bayerischen Kaufmanns auf seinen amerikanischen Rivalen vermischt sich mit dem Antiamerikanismus, sodass er sich letztendlich mit der Ansicht des Herrn Schmitz einigen kann. Somit bestätigen sich meine eingangs vorgestellten Überlegungen, dass Kobler jederzeit bereit ist, seine Ansichten zu verleugnen oder zu revidieren und dass er fähig ist, sich opportunistisch seiner Umgebung anzupassen. Fritz ist Recht zu geben, wenn er behauptet:

„Schmitz' politisches Spießertum ist zweifelsohne weniger primitiv als das Koblers, da er wesentlich größere Einsichten in die politische Lage Europas besitzt und nicht selten richtige Ansichten vertritt, etwa über den Charakter des Faschismus und die kommende soziale Entwicklung, die aber wie bei Kobler ebenfalls bedenklichen persönlichen Motivierungen entspringen.“¹⁵⁴

Obwohl Schmitz seine eigene Meinung und Anschauungspunkte Kobler zu vermitteln versucht, bleibt er seinem Wesen nach stets ein Spießbürger. Ungebildet und desinteressiert an allem, was um ihn herum passiert. Der hauptsächliche Bestandteil des von Horváth vorgestellten Männerbilds ist von dem persönlichen Erfahrungsbereich seiner Charaktere und tief wurzelnden Impulsen des menschlichen Denkens und Verhaltens bestimmt.¹⁵⁵

Das gegenseitige Misstrauen hängt eng mit der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Unsicherheit, in der sich die Figuren befinden, zusammen. Jeder verlässt sich auf sich selbst, was die Teilnahmslosigkeit am Wohlergehen des Nächsten und damit einhergehenden, stark ausgeprägten Egoismus zur Folge hat. Einen Egoisten und zugleich Spießer finden wir in der Gestalt des Eishockeyspielers Harry.

Seine Freundschaft mit dem Radierer Achner verfeinert seinen Kunstsinn und versetzt Harry Priegler in die Lage, die zahlreichen weibliche Modelle, die in Achners Atelier kommen, kennenzulernen. Obwohl der Künstler Achner die Spießbürger verachtet, ist er selber einer von ihnen, da er keinesfalls zulassen will, dass Anna Pollinger erfährt, dass er „dem Harry vierzig Reichsmark schuldet.“¹⁵⁶ Horváth vermittelt dem Leser sehr deutlich, dass für ihn auch der Radierer ein Spießer ist, denn dieser „Künstler“ ist einer geistigen Trägheit verfallen,

¹⁵³ Ebd., S. 62.

¹⁵⁴ Fritz, S. 78.

¹⁵⁵ Vgl. Oellers, Piero: Das Welt- und Menschenbild im Werk Ödön von Horváths. (Bern, New York): P. Lang 1987. Europäische Hochschulschriften. Reihe I, Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 1087. S. 94.

¹⁵⁶ Vgl. ES, S. 115.

die aus mangelnder Originalität erwachsen ist.¹⁵⁷ Ihm dient die Kunst nur als Vorwand für seine ganz unkünstlerischen Ziele, denn einiges, das gar keine Kunst ist, wird von ihm als solche ausgegeben. Mit seiner Bemerkung – „Wir alle opfern auf dem Altare der Kunst“¹⁵⁸ – mit der er Anna zum Ausziehen fürs Geld fordert, rechtfertigt der Radierer seine anderen Ziele, nämlich mit Anna zusammenzukommen.

Harry hingegen fehlt es nicht an Geld, wohl aber an erotischer Abwechslung. Harrys Einblicke in die Welt der Kunst basieren nicht auf einem echten Interesse daran, was sein Freund, der Radierer Achner macht, sondern sind vielmehr sexuell motiviert. Achner findet ihn trotz des Wissens darum, dass Harry für Kunst kaum etwas übrig hat, sympathisch.¹⁵⁹ „Zwar ließ er sich sein Lexikon prunkvoll einbinden, denn das sei schöner als die schönste Tapete oder Waffen an der Wand. Auch las er gern Titel und Kapitelüberschriften, aber am liebsten vertiefte er sich in Zitate auf Abreißkalendern.“¹⁶⁰ Aus dem Zitat lässt sich ablesen, welches Bildungsniveau der ehemalige Eishockeyspieler hat. Die Motive, die hinter Harrys Bildungsanstrengung stehen, dienen der Verschleierung seiner sexuellen Hemmungslosigkeit und seines Interesses an Frauen. Seine angeberischen Gesten sind kaum übersehbar, beispielsweise, wenn er sich vor Anna im Restaurant am Starnberger See wichtig macht, indem er die Frauen, mit denen er zusammen war, nacheinander aufzählt und sagt: „Die Frauen sagen zwar, ich könnt hypnotisieren.“¹⁶¹ Dennoch reicht seine Bildung nicht einmal zum Prahlén vor Anna aus, denn alles, worüber er sich mit ihr unterhalten kann, sind seine Erlebnisse mit Frauen. Die Tendenz, Bildung und Intellekt zu kritisieren, ist unübersehbar in den Romanen Horváths. Am Beispiel von Herrn Kobler, Harry Priegler, wie auch dem Radierer Achner kommt man zu dem Schluss, dass all diese Männer von der gleichen Art und in ihrem Wesen Spießbürger sind. „Bildung und Intellekt sind die Gegenkräfte zu den – im Sinne Horváths – wahrhaft humanen Werten wie Verantwortungsgefühl und Gewissen, Solidarität und Mitleid.“¹⁶²

Bei Horváth kommt außerdem noch ein weiterer Typ des Spießers zum Ausdruck. Dieser wird von politisch verführten Männern, die großteils durch mittelständisch-kleinbürgerliches Denken gekennzeichnet sind, repräsentiert. Horváth entwickelt den Typ des politischen Warrkopfs aus den Umständen des politischen Klimas der Zeit. Einer von ihnen ist der Vater

¹⁵⁷ Baumann, Peter: Ödön von Horváth „Jugend ohne Gott“ – Autor mit Gott?, Analyse der Religionsthematik anhand ausgewählter Werke. Peter Lang AG: Bern, 2003, S. 219.

¹⁵⁸ Vgl. ES, S. 112.

¹⁵⁹ ES, S. 114.

¹⁶⁰ ES, S. 114.

¹⁶¹ Ebd., S. 121.

¹⁶² Oellers, Piero: Das Welt- und Menschenbild im Werk Ödön von Horváths. (Bern, New York): P. Lang 1987. Europäische Hochschulschriften. Reihe I, Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 1087. S. 99.

von Otto N. im Roman *Jugend ohne Gott*, der sich fest an die Ansprüche des Regimes hält und das Verhalten des Lehrers gegenüber seinem Sohn als „Sabotage am Vaterland“¹⁶³ bezeichnet. So schrieb sein Sohn in der Geografiestunde einen Aufsatz über die Problematik der Kolonialisierung und äußerte sich darin negativ über die Schwarzen: „»Alle Neger sind hinterlistig, feig und faul.«“¹⁶⁴ Diese Behauptung des Jungen entspricht nicht den Ansichten des Lehrers. Er steht der politischen Ideologie, mit der er sich später konfrontiert, insgeheim ablehnend gegenüber.

Der verbitterte Vater ist Opfer des Systems und der Gesellschaft, denn er unterliegt den vaterländischen Phrasen und stellt seine politische Meinung offen dar. Er ist ein politischer Spieß, da er seine Mitschuld und die zerstörerischen Konsequenzen der politischen Propaganda und vormilitärischen Ausbildung für die Jugend nicht sieht und seinem Sohn den Rassismus sogar vorlebt. An dem von der Mutter des Otto N. geschriebenen Brief kann man ablesen, dass der Vater den Aufenthalt des Sohnes im Erziehungslager unterstützt: „Vater lässt Dir sagen, du sollst bei deinem ersten Schusse an ihn denken [...]“.¹⁶⁵ Der Bäckermeister, Vater des Otto N., erlebt während des gesamten Romans keinen Wandel. Auch nach dem Mordfall an seinem Sohn nicht. Er bleibt bis zum Ende ein politischer Spieß, der wie viele andere ein Opfer des NS-Regime ist. Für alle seine Leiden macht er den Lehrer verantwortlich, da dieser seine politischen Einstellungen nicht teilte. Anhand der oben genannten Beispiele haben wir gesehen, dass Horváths Spießergestalten nicht Tugend, Treue und Unwandelbarkeit das Überleben sichern, sondern vielmehr feige Anpassung an das Neue und bedenkenlose opportunistische Änderung ihrer Ansichten. Der Weg zur neuen Würde führt über den Verrat am alten Glauben und alten moralischen Prinzipien. Oellers ist Recht zu geben, dass sich Horváths Kritik sowohl gegen die Art und Weise, wie der Mensch mit seinen Idealen umgeht, als auch gegen die Ideale selbst richtet.¹⁶⁶

4.1.1.3. Der Feigling

Ein weiterer Typ von Horváths Männergestalten sind Feiglinge. Sie lehnen oftmals jede Verantwortung ab, manche von ihnen bekennen sich aber letztendlich zu ihrer Schuld. Ein Beispiel dafür wäre der Lehrer im Roman *Jugend ohne Gott*. Im Laufe des Aufenthaltes im Ferienlager wird einer der Schüler, Otto N., ermordet. Der Lehrer ist an diesem Vorfall

¹⁶³ Vgl. JOG, S. 150.

¹⁶⁴ JOG, S. 145.

¹⁶⁵ Vgl. JOG, S. 190.

¹⁶⁶ Vgl. Oellers, Piero: Das Welt- und Menschenbild im Werk Ödön von Horváths. (Bern, New York): P. Lang, 1987. Europäische Hochschulschriften. Reihe I, Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 1087. S. 95.

indirekt mitschuldig, denn er hat auch hier – ebenso wie gegenüber der politischen Situation und in der Auseinandersetzung mit dem Direktor wegen des Vaters von N – aus Feigheit geschwiegen, obwohl er N von seinem Verdacht hätte befreien können. Aus Feigheit und Rücksicht darauf, dass er seine Stelle und somit die Pensionsberechtigung verlieren könnte, ordnet sich der Lehrer den Ansprüchen des Regimes unter. Der Schuldirektor ist ebenfalls ein Feigling, denn er befindet sich in der gleichen Situation wie der Lehrer. Seine Angst gibt er offen zu:

„Ich könnte ja dem Zeitgeist widersprechen und mich von einem Herrn Bäckermeister einsperren lassen, ich könnte ja hier gehen, aber ich will nicht gehen, jawohl, ich will nicht! Denn ich möchte die Altersgrenze erreichen, um die volle Pension beziehen zu können.“¹⁶⁷

Gleichzeitig sagt er dem Lehrer auch: „Junger Mann [...] merken Sie sich eines: es gibt keinen Zwang.“¹⁶⁸ Beide Männer wahren jedoch den Schein, um den Zwiespalt zwischen den eigenen und den offiziellen Ansichten nicht zu Tage treten zu lassen. Jedoch sühnt der Lehrer seine persönliche Schuld vor Gericht, indem er zugibt, die Kassette des Schülers Z aufgebrochen und dadurch den Tod von N indirekt bewirkt zu haben. Man könnte sagen, dass der Lehrer im Laufe des Romans eine innere Wandlung durchmacht. Letztendlich nimmt er aus seiner neuen Erkenntnis heraus auch öffentlich Stellung zur politischen Situation. Er distanziert sich von ihr und wandert nach Afrika aus. Im Vergleich zu den anderen Feiglingen in den Romanen Horváths ist der Lehrer der Einzige, der sich zu seiner Schuld bekennt, Verantwortung übernimmt und Konsequenzen für sein weiteres Handeln zieht.

Dies kann man von dem Hauptmann aus dem Roman *Jugend ohne Gott* nicht behaupten. Er nimmt seine Mitschuld an der Ermordung vieler Menschen während des Krieges mit sich ins Grab. Er hat zum Schluss eingesehen, dass das NS-Regime doch nicht so menschenfreundlich war, wie er zunächst angenommen hatte, und das dies besonders für jene galt, die sich dagegen richteten. Der Hauptmann erläutert seine Gefühle und tiefsten Gedanken in einem Brief, bevor er fällt:

„»Wir sind keine Soldaten mehr, sondern elende Räuber, feige Mörder. Wir kämpfen nicht ehrlich gegen einen Feind, sondern tückisch und niederträchtig gegen Kinder, Weiber und Verwundete.«“¹⁶⁹

Seine Enttäuschung über das Vaterland kommt jedoch erst, nachdem er begriffen hat, dass er betrogen worden ist und dass sein Vaterland zugrunde geht. All die politischen Parolen, die er gepriesen hat, haben aus ihm einen Feigling gemacht, was es ihm unmöglich machte, sich mit seiner Wirklichkeit und menschlichen Umgebung auseinanderzusetzen. In demselben

¹⁶⁷ JOG, S. 151.

¹⁶⁸ Vgl. ebd. S. 151.

¹⁶⁹ JOG, S. 313.

Moment, wo sein Vaterland die Ehre verliert, verliert auch er seinen Stolz und die Kraft, weiter zu leben. Dass nicht immer die Zeitläufte alleinige Ursache für Pessimismus bei den Männergestalten sind, werden wir im nun folgenden Kapitel am Beispiel von Herrn Reithofer aus dem Roman *Der Ewige Spießer* sehen, der andere als die bisher betrachteten Charakterzüge verkörpert.

4.2 Die Solidarität als Verkörperung des Guten

Bei Horváth sind auch Männerfiguren vertreten, die im Gegensatz zu den Figuren des vorhergehenden Kapitels mit ihrer Gutmütigkeit den anderen Romanakteuren helfen, denen diese Tugenden fremd sind. Das Wesen der gutmütigen Männer bei Horváth ist nicht verstockt, jedoch sind sie in Anbetracht ihrer leidvollen Erfahrungen als ein wenig traurig und pessimistisch gezeichnet. Durch ihren Beruf oder ihre Erfahrungen im Umgang mit unehrlichen Menschen werden Horváths Pessimisten beim Gedanken an die Zukunft melancholisch und überlegen nach einem Ausweg aus der schweren Lage.

4.2.1 Herr Reithofer und der Lehrer als Repräsentanten der Gutmütigkeit

Zwei der wenigen Männerfiguren, die als Repräsentanten der Gutmütigkeit und Solidarität gelten können, sind Herr Reithofer (*Ewige Spießer*) und der Lehrer (*Jugend ohne Gott*). Der Eigennutz steht bei diesen zwei Männern stets im Hintergrund, und sie sind stattdessen vielmehr auf Gemeinnutzen und Gemeinwohl bedacht.

In *Der Ewige Spießer* wird Herr Reithofer durch den Redefluss seiner Begleiterin Anna Pollinger überaus melancholisch, wenn sie ihm während eines Spaziergangs von ihrem Beruf berichtet. Auch lehnt sie seine Einladung, ihm Gesellschaft zu leisten ab, da sie dafür von anderen Männern üblicherweise Geld verlangt.

Der arbeitlose Herr Reithofer verabschiedet sich aus Geldmangel wie auch aus Enttäuschung von ihr, da er sie keineswegs für eine Prostituierte gehalten hatte. Beide lebten an der Existenzgrenze, bis Anna sich in einem Moment entschloss, sich selbst ins Kino einzuladen, worüber Herr Reithofer, der nur einen Zehnmarkschein sein Eigen nennen konnte, ziemlich erstaunt blieb.

Seine Verbitterung über die miserablen Zeiten und die Enttäuschung über Anna Pollinger äußert Herr Reithofer in einem Gespräch, indem er sagt: „»Also ich hab ja keine Verachtung für dich«, meinte er, »aber daß du dich von einem Menschen in meiner wirtschaftlichen Lage ins Kino einladen läßt, das ist eine große Gemeinheit von dir!«“¹⁷⁰ Annas

Verständnislosigkeit für die ökonomische Situation Josef Reithofers ist offensichtlich. Sie kann nicht nachvollziehen, dass er ihren Mangel an sozialer Moral kritisiert, denn seiner Meinung nach sollten die Ausgebeuteten zumindest nicht untereinander auch dem Reiz der Ausbeutung anderer Menschen verfallen.¹⁷¹

Im Gegensatz zu der zuvor vorgestellten Wandlung Koblers besteht die Wandlung des Herrn Reithofer darin, auf jeglichen eigenen Vorteil zu verzichten. Er ist der einzige Mensch im Roman, der die anderen Menschen nicht im Stich lässt. Die Möglichkeit, Anna zu helfen, indem er ihr eine Stellung als Schneiderin in Ulm vermitteln möchte, war für ihn eine Fügung des Schicksals und brachte Reithofer zur Einsicht: „»Wenn sich alle Mistvieher helfen täten, ging es jedem Mistvieh besser, überhaupt sollten sich die Mistvieher mehr helfen, es ist doch direkt unanständig, wenn man einem nicht helfen tät, obwohl man könnt.«“¹⁷² Josef Reithofer kann also als ein Mensch charakterisiert werden, der seinen Mitmenschen aus dem Gefühl menschlicher Solidarität heraus gern und bereitwillig hilft. Dementsprechend ist seine Selbstlosigkeit als ein Zeichen für die Möglichkeit menschlicher Kultur und Zivilisation zu verstehen, wie in *Der Ewige Spießer* offensichtlich wird.¹⁷³

Interesse am Wohl seiner Mitmenschen ist auch bei dem Lehrer (*Jugend ohne Gott*) vorhanden. Dieses äußert sich beispielsweise in seinem Verhalten gegenüber Eva, dem armen Mädchen vom Land. Im Gegensatz zu der Koblers ist seine Moral alles andere als egoistisch. So bemüht er sich, den sozial schlechter Gestellten unter die Arme zu greifen und hilft der diebischen Eva. Vor Gericht entschließt sich der Lehrer trotz der Tatsache, dass er dadurch seinen sicheren Posten in der Schule aufs Spiel setzt, die Wahrheit zu sagen. Er offenbart, was tatsächlich im Erziehungslager passierte und wird damit unmittelbar zum Vorbild des jungen Mädchens Eva. Auf Befragen gibt Eva zu, dass es allein die beispielhafte Haltung des Lehrers war, die ihr Verhalten bestimmte: „Ich möchte jetzt genauso die Wahrheit sagen wie der Herr Lehrer.“¹⁷⁴ Beide Figuren sehen nun der Realität in die Augen und sind gezwungen, mit ihr fertig zu werden. Am Ende des Romans *Jugend ohne Gott*, im Kapitel „Die Endstation“

¹⁷⁰ ES, S. 131.

¹⁷¹ Vgl. Baumann, Peter: Ödön von Horváth „Jugend ohne Gott“ – Autor mit Gott?, Analyse der Religionsthematik anhand ausgewählter Werke. Peter Lang AG: Bern, 2003., S. 225.

¹⁷² ES, S. 138.

¹⁷³ Vgl. ebd., S. 140.

¹⁷⁴ JOG, S. 226.

kommt die ehrliche Sorge des Lehrers um das verwahrloste Mädchen Eva zum Ausdruck, indem er sich an dieser Stelle fragt, wo sie sei, denn für sie wäre es seiner Ansicht nach besser, im Krankenhaus zu liegen als in einer Besserungsanstalt zu sein, da sie in ersterem zumindest ein Bett hat. Im Kapitel „Über den Wassern“ kommt seine Sorge ebenfalls zum Ausdruck. Er sagt: „Gestern habe ich Eva besucht, sie ist glücklich, daß der Fisch gefangen wurde.“¹⁷⁵ Der Lehrer hält sich fest an das gegebene Versprechen vom Pfarrer, dass sich dieser um sie kümmern werde.¹⁷⁶ Es scheint so, als ob ihm eine schwere Last vom Herzen gefallen wäre, denn er hat zum Schluss doch etwas Gutes und Humanes getan. So riskierte er seine Zukunft, indem er seine Gegenwart für das Gemeingut gegeben hat.

4.3 Der äußere Einfluss

Horváth versucht in seinen Romanen, die menschlichen Wandlungen einer Zeit, die von starker ökonomischer und politischer Unsicherheit geprägt war, darzustellen. Dabei nimmt er nicht die zeitlichen Symptome für die mannigfaltigen Änderungen im Verhalten seiner Romanfiguren zur Kenntnis, sondern ihn beschäftigt vielmehr die Frage nach den Ursachen und Auswirkungen dieser Änderungen. Der äußere Einfluss ist bei zahlreichen Gestalten seiner Romane festzustellen, wobei sie durch diesen oftmals erst ihr wahres Gesicht zeigen. Außerhalb des partnerschaftlichen Bereichs und der zeitlichen Umstände definieren sich die männlichen Akteure bei Horváth auch in der Beeinflussung durch ihre Mitmenschen. Diese Charaktere sind meistens leichtsinnig und lassen sich von anderen Menschen leicht überreden, denn dies ist die wesensmäßige Voraussetzung für deren Wandlungsprozess.

4.3.1 Die Ich-Schwäche der Männergestalten bei Horváth

Es ist erwähnenswert, dass die Charaktere, die eigentlich in ihrem Wesen mental und geistig labile Persönlichkeiten sind, an einer Ich-Schwäche leiden. Solche Männer lassen sich in der Regel leicht beeinflussen und sind gleichzeitig auch in ihrem eigenen Leben ziellos. Einer dieser Männer ist Kobler, der in seiner besessenen Orientierung nach oben öfter mit seinen eigenen Ansichten in Konflikt gerät.

¹⁷⁵ JOG, S. 268.

¹⁷⁶ Vgl. ebd. 268.

Bereits vor Antritt seiner Reise gibt Horváth dem Leser deutlich zu verstehen, inwieweit sich die Figur Koblers beeinflussen lässt. Die Anregung zu einer Auslandsreise gibt ihm sein vertrauter Freund, Graf Blaquez, der meint:

„Übrigens, wenn ich du wär, würd ich jetzt auch wegfahren, du kannst deine Sechshundert gar nicht besser anlegen. Wenn du mir folgst, fährst du einfach auf zehn Tag in ein Luxushotel, lernst dort eine reiche Frau kennen, und alles Weitere wird sich dann sehr leger abspielen, du hast ja ein gutes Auftreten. Du kannst für dein ganzes Leben die märchenhaftesten Verbindungen bekommen, garantiert!“¹⁷⁷

Diesem Vorschlag stimmt Kobler nicht sofort zu, doch er wird plötzlich nachdenklich, wie er sein Geld am besten investieren könnte. Mit dem Ziel, einer anständigen sozialen Schicht anzugehören, versteht er seine Reise als eigene Mission, um dort eine „reiche Ägypterin“¹⁷⁸ zu finden und seine Pläne zu verwirklichen. Wie bereits angedeutet wurde, hat Kobler die Idee seines Freundes zunächst auf ihre Nützlichkeit geprüft und überlegt sich auch noch im Gespräch mit seiner Zimmerfrau, ob eine Reise sich für ihn auszahlen würde. Zu seiner Zimmerfrau hat er kein respektvolles Verhältnis, aber er ist dennoch an ihrer Meinung zu einer solchen Reise interessiert und akzeptiert diese letztendlich. Ihm gefällt die Art und Weise, wie sich Frau Perzl über die Reise nach Barcelona äußert, indem er sagt: „»Was Sie da über die weite Welt reden«, sagte er, »interessiert mich schon sehr. Nämlich ich hab mir schon oft gedacht, daß man das Ausland kennenlernen soll, um seinen Horizont zu erweitern.“¹⁷⁹ Obwohl der junge Kaufmann bisher noch nie im Ausland war, sieht er in den Ideen der anderen seine Chance, zu prosperieren. Der Entschluss Koblers, Barcelona als Reiseziel zu wählen, beeinflusst direkt seine Zimmerfrau Frau Perzl:

„Aber wenn ich Sie wär, würd ich morgen direkt nach Barcelona fahren, dort ist doch jetzt grad eine Weltausstellung. Da müßens in gar kein Luxushotel, da könnens solche Ägypterinnen leicht in den Pavillonnen kennenlernen, das ist immer so in Weltanschauungen.“¹⁸⁰

Ihr ist es gelungen, Kobler davon zu überzeugen, dass es am nützlichsten sei, auf der Stelle nach Barcelona zu fahren. Da Horváths Männerfigur Kobler besonders in der Lage ist, Ideen zu verfälschen, fährt er also nach Barcelona, um sein Glück zu versuchen.

Ein weiteres Charakteristikum der Männergestalten Horváths, welches ebenfalls ihre Ich-Schwäche beleuchtet, ist ihre Beeinflussbarkeit durch Vorbilder. Im nächsten Kapitel möchte ich veranschaulichen, welcher Typus Mann davon besonders betroffen ist.

¹⁷⁷ ES, S. 21.

¹⁷⁸ Vgl. ebd., S. 21.

¹⁷⁹ Ebd., S. 24.

¹⁸⁰ Ebd., S. 25.

4.3.2 Der Mitmensch als Vorbild

Das in vielen Romanen Horváths angelegte Motiv der Identifikation eines jungen Menschen mit einem Vorbild ist bei der Bewältigung des täglichen Lebens seitens Individuums zu sehen. Die Orientierung an Vorbildtypen wie zum Beispiel dem Hauptmann veranschaulicht uns eine traditionelle Gesellschaft, die durch den Krieg und die Inflation zerstört wurde. Die Übernahme des fremden Lebenssinns und der Gewohnheiten Anderer rühren aus den neu entstandenen Lebensformen. So wurde das Verhalten des Hauptmanns für den Soldaten im Roman *Ein Kind unserer Zeit* beispielhaft.

Am Anfang des Romans ist die einzige Person, zu dem sich der Soldat hingezogen fühlt, sein Hauptmann. Dies ist nicht weiter verwunderlich, da der Hauptmann ihm sehr nahe steht und die Identifikationen sich anfänglich mit Menschen der unmittelbaren Umgebung vollziehen.¹⁸¹

„»Eigentlich«, sagte er, »liebst du ja niemand« -
Ja, das ist wahr.
Ich mag keine Seele leiden –
Auch mich nicht.
Eigentlich hasse ich alle.
Nur unseren Hauptmann nicht.“¹⁸²

Aus seiner aussichtslosen Jugend findet er als Freiwilliger Zuflucht in der Armee, wo er mit dem Hauptmann an der Annexion eines kleinen Landes teilnimmt. Für den Soldaten ist er „ein feiner Mann, gerecht und streng, ein idealer Vater.“¹⁸³ Horváth lässt den Leser deutlich erkennen, wie der Soldat sein Vorbild glorifiziert und sich mit ihm gleichsetzen möchte. Trotzdem fällt eines Tages sein Idol auf dem Feld, der Soldat will ihn retten und wird dabei verwundet. Nach dem Lazarettaufenthalt übergibt der namenlose Soldat den hinterlassenen Brief seines Hauptmanns an dessen Frau. In diesem Brief bringt der Hauptmann selbst seinen Ekel gegenüber dem Vaterland zum Ausdruck und offenbart, dass er sich erhängt hätte, wäre er nicht zuvor vom Feind erschossen worden. Die hinterlistige Handlung des Hauptmanns führt dazu, dass sich der Soldat selbst geistig immer weiter von seinem beispielhaften Idol entfernt, da er dessen Wandlung nicht nachvollziehen kann. Der Hauptmann selbst war in den Augen dieses jungen Individuums ein wichtiger Verbündeter. „Die Kaserne war auch deine alleinige Heimat, glaub es mir. Wenn du unsere Front abschnittest, dann wussten wirs alle,

¹⁸¹ Mitscherlich, Alexander: Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft. Ideen zur Sozialpsychologie. München; Zürich: Piper, 10. Aufl. 1996, S. 148. (Im weiteren Text als Mitscherlich zitiert)

¹⁸² EKZ, S. 286.

¹⁸³ Vgl. ebd., S. 274.

daß wir deine Kinder sind.“¹⁸⁴ Allerdings war dies die Meinung des Soldaten, bevor er den Inhalt des Briefes gelesen hatte. Im Moment der Lektüre fühlt sich der Soldat betrogen und beginnt, seine bisherigen Bestrebungen zu verachten, da der Hauptmann ihn im Brief für einen Verbrecher hält. Er weicht von seinem Vorbild leicht ab, indem er sagt: „Wie kannst du mich einen Verbrecher nennen, wo ich dir helfen wollte? Wie kannst du dich vor mir ekeln?“¹⁸⁵ Langsam verliert der Soldat seine Hoffnung und beginnt, an seinen Idealen und politischen Parolen zu zweifeln. Der Grad seiner Verzweiflung wird noch größer, als er erfährt, dass seine Hand nicht mehr genesen wird. In diesem Moment ist seine Abneigung gegen den Hauptmann am tiefsten und er äußert dies ganz offen:

„Oh, hätt ich ihn doch nur niemals retten wollen, diesen Hauptmann!
Diesen altmodischen Ritter mit seinen überspannten Ansichten –
Der so zart beisaitet war, daß es ihm übel wurde, wenn er mal
wo tote Kinder sah –
Richtig, er passte nicht in seine Zeit!
Hätt ich dies nur schon früher gewußt, dann hätt ich heut
Noch meinen Arm! [...]
Paß auf, es dauert jetzt nimmer lang und ich werd dich
Endgültig hassen!“¹⁸⁶

Den Soldaten beschäftigt das Bild des Hauptmanns letztlich weniger intensiv, da er nach der Entlassung aus dem Militär größere Probleme zu lösen hat. Horváth beleuchtet die Trostlosigkeit des jungen Soldaten, indem er sein ständiges Überlegen, was gut und was falsch sei, als Schwäche seines Charakters präsentiert. So wird veranschaulicht, dass das Angleichen an falsche Vorbilder zum Scheitern des eigenen Lebensweges führen kann. Bevor ich in der Analyse auf das Scheitern weiterer Männergestalten in Horváths Romanen eingehe, möchte ich eine Äußerung von Alexander Mitscherlich einbringen. Dieser meint, dass man beim Angleichen an das Vorbild bisweilen die herrschenden Gebote umgehen kann, was zur Übernahme negativer Züge eines Vorbilds führt.

„Der Vater, der den Kindern Zurückhaltung und Bescheidenheit predigt, um dann bei Tisch sich als erster das beste Stück zu nehmen, übermittelt beides: die Norm und den Trick, wie man sie umgeht. Das erklärt die Haltbarkeit gerade der Identifizierung mit den (von der gesellschaftlichen Norm aus beurteilt) »negativen« Zügen eines Vorbildes.“¹⁸⁷

Einerseits hasst das Kind Doppelmoral, denn es kann sich in seinem Verhalten nicht dagegen wehren,¹⁸⁸ wie das der Fall beim Jungen N ist, dem sein ganzes Leben lang der Vater als Vorbild diente und dessen Ansichten in seine eigene Persönlichkeit eingewoben sind. Das

¹⁸⁴ Ebd., S. 309.

¹⁸⁵ Ebd., S. 315.

¹⁸⁶ Ebd., S. 327.

¹⁸⁷ Mitscherlich, S. 149.

¹⁸⁸ Vgl. ebd., S. 149.

Kind gerät in eine ohnmächtige Situation und weiß in dieser nicht mehr, das Gute vom Bösen zu unterscheiden. Ich bringe diesen Vergleich ein, da die Eltern, insbesondere der Vater des Jungen N in der Erziehung gescheitert sind. So waren seine Worte im Brief sehr feindlich und an den Lehrer gerichtet.

„Vater lässt dich herzlichst grüßen, Du sollst ihm nur immer weiter Bericht erstatten, ob der Lehrer nicht wieder solche Äußerungen fallen lässt, wie über die Neger. Laß nur nicht locker! Vater bricht ihm das Genick!“¹⁸⁹

An diesem Zitat wird deutlich, dass der Vater seine Triebwünsche auf den Jungen übertragen möchte. Obwohl Horváth nirgendwo direkt offenbart, dass der Vater des N schlecht ist oder an seiner Meinung Anstoß nimmt, macht der Autor dem Leser ganz deutlich klar, dass N bis zum eigenen Tod unter dem Einfluss seines Vaters steht. Tatsächlich möchte der Vater auf Grund der gegensätzlichen Ansichten zwischen sich selbst und dem Lehrer, diesem eine Lektion erteilen. Hier wird das negative Verhalten des Vorbildes – des Vaters – auf den Jungen übertragen, woraus letztendlich das unrespektable Verhalten des N gegenüber dem Lehrer resultiert. Horváth versucht wahrscheinlich mit diesem Beispiel, den Konflikt mit der offiziellen Moral zu beleuchten.

In den Augen Horváths ist auch der Soldat einem schlechten Beispiel folgend ins Wanken geraten. Seine Schwäche hat ihn besiegt, weil er den negativen Zügen seines Vorbildes unterlegen ist. Er beginnt daraufhin, die scheinbar kausalen Erklärungen der militärischen Aktionen in Frage zu stellen. Seine Übung im Umgang mit sich selbst scheint nicht gelungen zu sein, da die von Außen auf ihn einwirkenden Autoritäten und sein Inneres nicht übereinkommen und somit nicht ausgeglichen werden. Das Versagen seines Vorbildes impliziert sein persönliches Versagen. Indem er in einem Augenblick seine enttäuschten Hoffnungen zu verbalisieren versucht, macht er seinem Ärger gegenüber dem Hauptmann Luft. Er möchte nicht mehr bei der Truppe sein und sein Idolbild beginnt zu verblassen: „Mann gewinnt keinen Krieg mit Glacéhandschuhen, das müßtest du wissen! (...) ein Soldat sei kein Verbrecher (...)“¹⁹⁰ Man bemerkt, wie die Enttäuschung des Soldaten steigt, denn das Bild des Hauptmannes in den Augen des Soldaten verändert sich von jenem eines idealen Vaters zu „ein[em] Schwächling.“¹⁹¹ Die Identifikation des Soldaten mit seinem Vorbild führt schließlich zum Tod des Soldaten, nachdem er anders nicht konnte: „er war eben ein Kind seiner Zeit.“¹⁹²

¹⁸⁹ JOG, S. 190.

¹⁹⁰ Vgl. EKZ, S. 314.

¹⁹¹ Ebd., S. 327.

¹⁹² Vgl. ebd., S. 377.

4.4 Das Vater-Sohn Verhältnis in den Romanen *Ein Kind unserer Zeit* und *Jugend ohne Gott*

Die Vater-Sohn-Beziehungen sind bei Horváth in der Regel negativ geprägt. Entweder agieren die Väter als schlechte Vorbilder für ihre Söhne, oder sie kümmern sich nicht um sie. Die einzige Ausnahme in den beiden hier untersuchten Romanen ist der Vater des Soldaten, der seinen Sohn in der schlimmen Situation, als er nirgendwo sonst Zuflucht findet, akzeptiert. Ihre Beziehung basierte zuvor auf Missachtung seitens des Sohnes, weil sein Vater anfangs gegen den kommenden Krieg war – eine Ansicht, die der Soldat nicht akzeptieren konnte. So in *Ein Kind unserer Zeit*:

„Die Generation unserer Väter hat blöden Idealen von Völkerrecht und ewigem Frieden nachgehangen und hat es nicht begriffen, daß sogar in der niederen Tierwelt einer den anderen frißt. Es gibt kein Recht ohne Gewalt. Man soll nicht denken, sondern handeln. Der Krieg ist der Vater aller Dinge.“¹⁹³

Der Soldat lobte seinen Hauptmann, dessen Ansichten er teilte und betrachtete ihn als richtigen Vater und sah den Krieg als „Vater alle Dinge.“¹⁹⁴ Metaphorisch gesagt, hat der junge Soldat sogar mehrere Väter, denn Horváth ersetzt die Vaterfigur mit dem Krieg, indem er sich auf Hegel, beziehungsweise auf den historischen Lehrsatz des Heraklit bezieht:

„Hegel, like Heraclitus believes that war is the father and king of all things. And like Heraclitus, he believes that war is just.“¹⁹⁵ Horváth adaptiert diesen Lehrsatz und verwendet ihn, um dem Leser deutlicher die angespannte Vater – Sohn Beziehung, die von

Meinungsverschiedenheiten, über den Sinn des Krieges geprägt ist, zu beleuchten.

”Although Hegel was concerned primarily with the state of nations, his theory can be applied to the basis of conflict in individual relationships, the father/mother, father/ family, ...power struggles. The spirit of the nation which Hegel mentions is paralleled by the spirit existing as the dominant spirit within individual relationships, within the family for instance.”¹⁹⁶

Dabei ist anzumerken, dass die väterliche Linie bei den Figuren Horváths nicht auf der verwandtschaftlichen Basis beruht, sondern vielmehr auf jener reiner Interessen und gleicher Ansichten. Mitscherlich spricht vom verlorenen Vater „im Sinne des physischen Verlustes, [...] den der Krieg getötet hat. [...] Es ist vielmehr an ein Erlöschen des *Vaterbildes* zu denken.“¹⁹⁷ Bei Horváths Soldat erlischt das glorifizierte Bild vom Hauptmann, nachdem

¹⁹³ Ebd., S. 278.

¹⁹⁴ Vgl. ebd., S. 278.

¹⁹⁵ Popper, Karl: *The open society*, 2. Aufl. London und Henley: Routledge & Kegan, 1945, S. 37.

¹⁹⁶ Beardsworth, Robert: *From virgin to witch. The male mythology of the female unmasked in the works of Ödön von Horváth*. Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik, 244. Stuttgart: Hans-Dieter Heinz, 1991, S. 50.

¹⁹⁷ Mitscherlich, S. 176-177.

dieser im Krieg gefallen ist und der Soldat einen Brief des Hauptmanns in die Hände bekommt, in welchem er erfährt, dass sein Vorbild eigentlich ein „Schwächling“ ist und das Ideal des Krieges selbst gar nicht vertrat. Mitscherlich ist Recht zu geben, wenn er sagt: „Der hymnischen Verherrlichung des Vaters – und des Vaterlandes! – folgt in der Breite ein »sozialisierter Vaterhaß«, die »Verwerfung des Vaters«, die Entfremdung und deren seelische Entsprechungen: »Angst « und »Aggressivität«.“¹⁹⁸ Die Entfremdung von der zuvor vorbildhaften Vaterfigur des Hauptmanns spiegelt sich in der Angst des Soldaten wieder. So fragt er sich schließlich, wie er von einer jämmerlichen Invalidenrente leben solle.¹⁹⁹ Er hat Angst vor seiner Zukunft, da ihm keine andere Wahl bleibt, als sich mit dem zerstrittenen leiblichen Vater zu versöhnen. Der Entfremdungsvorgang zwischen dem Soldaten und seinem Hauptmann führt zum Wiederfinden und zur Versöhnung des Vaters und Sohnes. Der Soldat hat keinen Respekt vor seinem leiblichen Vater, er charakterisiert diesen vielmehr als einen „Nörgler“.²⁰⁰ Anhand dessen sieht man, dass die Beziehung zwischen dem Sohn und seinem echten Vater von Anfang an scheitert. Der Soldat bestätigt dies mit seiner Behauptung: „Wenn er nicht zufällig mein Vater wär, würde ich mich fragen: wer ist denn dieser widerliche Patron?“²⁰¹ Als der Soldat in der Armee kam, war er seinem Vater gegenüber sarkastisch, indem er ihm offen sagte, er solle keine Angst vor dem kommenden Krieg haben, da er in seinem Alter nicht mehr dran kommen würde.²⁰² Der junge Soldat hatte keine primäre Möglichkeit, sichere zwischenmenschliche Beziehungen zu bilden. Daraus resultiert die Vaterlosigkeit des ersten Grades, welche laut Mitscherlich zum Unsichtbarwerden des leiblichen Vaters oder zur Schwächung der ersten Objektbeziehungen überhaupt führt.²⁰³ Als der Soldat klein war, war sein Vater im Krieg, sodass der einfühlsame Umgang mit dem eigenen Kind ihm verwehrt blieb. Eine Parallele zu dieser Situation kann man im Roman *Jugend ohne Gott* ziehen, in welchem der Vater des jungen T auf Grund von Zeitmangel keine gute Beziehung zu seinem Sohn hat. Als Fabrikdirektor arbeitet er viel und ist ständig unterwegs, sodass für familiäre Belange kaum Zeit bleibt. In einem Gespräch des Lehrers mit dem Schuler T präsentiert uns Horváth die offensichtliche Abwesenheit des Vaters im Leben des kleinen Jungen. Der Autor möchte uns hiermit wahrscheinlich demonstrieren, dass die Mehrheit der Kinder in der Weimarer Republik vaterlos war, beziehungsweise dass der Vater in vielen Familien im Grunde genommen ein unsichtbarer

¹⁹⁸ Vgl. ebd. S. 177.

¹⁹⁹ EKZ, S. 327.

²⁰⁰ Vgl. EKZ S. 277.

²⁰¹ Ebd., S. 277.

²⁰² Ebd., S. 278.

²⁰³ Ebd., S. 338.

Vater war. Manche Väter wurden im Krieg getötet, während andere ihren Söhnen aus anderen Gründen nicht zur Seite stehen konnten. T, als Jugendliche, hatte ebenso wie der Soldat in *Ein Kind unserer Zeit* keine realen zwischenmenschlichen Beziehungen bilden können.

Gleichzeitig hatte seine Mutter kaum Zeit für ihn, woraus man schließen kann, dass der Junge primär auf sich selbst angewiesen war. Indem der Lehrer seinen Vater sprechen will, wird der Junge überrascht, da ihm die Vaterfigur in seinem Leben fremd zu sein scheint. Daher rührt auch sein Erstaunen über die Frage des Lehrers nach seinem Vater: „Vater? Aber der ist doch nie zu Haus! Er ist immer unterwegs, ich seh ihn kaum. Er leitet ja einen Konzern.“²⁰⁴ Die Vaterbeziehung ist auch in diesem Fall zum Scheitern verurteilt.

Ein weiterer Punkt in der Vater-Sohn Beziehung sind im Falle von *Ein Kind unserer Zeit* die zerstörten Ideale des Soldaten, welche dem jungen Mann das Leben schwer machen. Die enttäuschte Hoffnung kann nicht wieder verbessert oder ausgeglichen werden, der Soldat wird zum verlorenen Sohn nach der Lektüre des Briefs. Damit stoßen wir an einen Wendepunkt sowohl im Leben des Soldaten, als auch in der gestörten Beziehung zu seinem leiblichen Vater. Die materielle Notlage des jungen Mannes wird zum Beweggrund für seine Rückkehr. In eine Situation der existenziellen Einsamkeit geraten, kann der orientierungslose Soldat sein Überleben nicht mehr sichern. So bekommt er keine Pension, und Horváth zeigt uns wieder den Sarkasmus seitens des Soldaten im Kapitel „Der verlorene Sohn“. „Ehre deinen Vater, auf daß du ihn auspressen kannst. Geh zu ihm hin, fall auf die Knie und bitte ihn um seinen Segen! Er muß dir Geld geben.“²⁰⁵ Er rechtfertigt sich jedoch nicht, indem er sich als Opfer der ungünstigen wirtschaftlichen Lage bezeichnet.

Obwohl der Sohn seinen Vater in gewissen Momenten verachtet, heißt der Vater ihn beim Wiedersehen im Wirtshaus willkommen und bringt ihm „einen Extratropfen“²⁰⁶ zum Trinken. Immer, wenn der Sohn hungrig im Wirtshaus ankommt, hat sein Vater für ihn etwas zum Essen bereit. Im Kapitel „Anna, die Soldatenbraut“ kommt es zur Wendung, wenn der verzweifelte Soldat die Meinung von seinem Vater ändert.

„Hier hast du nun viele Wochen gegessen, denke ich, Mittag und Abend, wenn auch zu ermäßigten Preisen, aber auf Kosten deines Vaters. Er ist ein braver, verlogener Mann. Es wär wirklich arg, wenn ich ihm etwas antun würde. Denn ich werde nimmer lang auf seine Kosten essen können [...]“²⁰⁷

²⁰⁴ JOG, S. 251.

²⁰⁵ EKZ, S. 328-329.

²⁰⁶ Vgl. ebd. S. 330.

²⁰⁷ Ebd., S. 351.

Im Laufe der weiteren Romanentwicklung sieht der Soldat doch ein, dass sein Vater kein widerlicher Patron ist, sondern ein hilfsbereiter Mensch, der für ihn da ist, wenn er ihn braucht. Eine weitere Wendung im Verhältnis zwischen Vater und Sohn offenbart Horváth später, denn der Vater hat in der Zwischenzeit seine Ansichten radikal geändert und glaubt den Versprechungen der Führer. Er hat sich gleichsam zu denen seines Sohnes bekehrt. Jedoch beginnt der überraschte Sohn zur gleichen Zeit über die neuen Meinungen seines Vaters zum ersten Mal nachzudenken. Eine Partnerschaft mit dem Vater wird sowohl seitens des Sohnes, als auch des Vaters unmöglich gemacht. „Die Rückkehr zum Vater wird für den Sohn insofern bedeutsam, als er durch seinen Vater mit seinen eigenen Ansichten konfrontiert wird und diese von da in Frage zu stellen beginnt.“²⁰⁸ Als der Soldat erfährt, dass seine Anna den Posten im verwunschenen Schloss verliert und wie arm sein Vater lebt und bemüht ist, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, beginnt der junge Mann, an seinen bisherigen Idealen und Ansichten zu zweifeln. Er ändert seine Meinung und kommt mit jener des Hauptmanns überein: „Ja, der Hauptmann hatte Recht! Jetzt ekelts auch mich vor meinem Vaterland.“²⁰⁹ Die Kindheitserlebnisse des Soldaten prägen dessen Wesen in negativer Weise, da die Arbeitslosigkeit und Armut während seiner Jugend dazu beitrugen, den militärischen Versprechungen gedankenlos zu glauben. Letztendlich aber verwirft er diese Überzeugungen, wie man es aus dem obigen Zitat nachvollziehen kann.

Am Ende dieses Kapitels lässt sich aus allem oben erwähnten schließen, dass der Soldat eine Wandlung in seinem Leben vollzogen hat. Dennoch ist er nicht fähig, aus seinen neuen Erkenntnissen Konsequenzen für sein zukünftiges Handeln zu ziehen; ein Schicksal, das er mit dem jungen T aus *Jugend ohne Gott* teilt. Obwohl der Soldat am Ende seines Wandlungsprozesses den Wert des einzelnen Menschen erkennt, ist er nicht imstande, zu seinen Mitmenschen in Beziehung zu treten. Sowohl der Soldat als auch T finden keinen Ausweg, da sich ihre Vereinsamung immer weiter steigert und beide letztlich im Tod enden.

²⁰⁸ Feigl, Susanne: Das Thema der menschlichen Wandlung in den Romanen Ödön von Horváths. Univ.-Diss. Wien, 1970, S.148.

²⁰⁹ EKZ, S. 350.

5. Die Frauenfiguren bei Horváth

Ödön von Horváth zeigt die Frauen in seinen Romanen unzufriedener als die Männer. So befindet sich die Mehrheit der dargestellten Frauenfiguren in einer schwierigen finanziellen Lage, sodass ihr zukünftiger Lebensweg alles andere als zufriedenstellend gezeichnet werden kann. Die Horváthschen Frauengestalten möchten ihre Gefühle zeigen dürfen, ohne dafür verspottet zu werden. Dies ist jedoch kaum möglich, da die Frauen in der Weimarer Gesellschaft besonders stark von den Männern unterdrückt werden. Die Männerfiguren jener Zeit haben dazu beigetragen, dass die äußere Erscheinung einer Frau ihr eigenes Ich wird, da die meisten von ihnen auf Grund der schlechten wirtschaftlichen Umstände dazu gezwungen sind, ihren Körper zu verkaufen. Dabei merkt man, dass die Frauen Horváths als Ware fungieren, ihr Ich wird auf ihren Körper reduziert. So ist beispielsweise das Fehlen des Eigenwertes bei der Fräulein-Figur – wie Anna Pollinger oder das Fräulein Rigmor (*Der ewige Spießer*) – offensichtlich.

„Horváth zeigt Frauen zwar zweifellos als Opfer sowohl des gesellschaftlichen Systems als auch individueller egoistischer Verhaltensweisen der Männer. Aber er demonstriert auch, wie sie sich an Illusionen verlieren, ihre Sehnsüchte auf den Mann projizieren, vom dem sie Sicherheit oder auch sozialen Aufstieg erhoffen, ja für den sie sich sogar zu prostituieren bereit sind.“²¹⁰

Eine Mehrheit der Frauen wird seitens des Mannes als verfügbare Ware gesehen, und wegen der materiellen Unsicherheit und durch den Umbruch der wirtschaftlichen Umstände der Zeit tendierten zahlreiche Frauen zur Prostitution, was wir in den folgenden Kapiteln analysieren werden.

5.1 Die Frau als Ware

Dieses Kapitel werde ich mit einer Maxime von Karl Marx beginnen, welche dabei dienlich ist, die Rolle der Frau als Ware zu erläutern. Marx beleuchtet in seinem Hauptwerk *Das Kapital* die Ware am Beispiel eines Tisches: „Wenn Holz zur Ware wird, bleibt der Tisch immer noch Holz, ein ordinär sinnliches Ding. Aber sobald er als Ware auftritt, verwandelt er sich in ein sinnlich übersinnliches Ding.“²¹¹ Den Übergang vom Naturprodukt zum Warencharakter durchlebt auch Horváths Fräulein, wenn sie sich ins Gesellschaftliche einbringt. So repräsentiert der Körper einer jungen Frau nicht mehr ihren persönlichen

²¹⁰ Bartsch, Kurt: „... denn das Weib repräsentiert die Natur. Zum Frauenbild im Werk Ödön von Horváths.“ In: Literatur und Kritik. Österreichische Monatsschrift. Salzburg: Müller. (1989), H. 231/232, S. 61.

²¹¹ Vgl. Marx, Karl: Das Kapital. Kritik an der politischen Ökonomie. Berlin: Gustav Kiepenheuer, 1932, S. 83.

Eigenwert und von der Natur her gegebene Schönheit, sondern das Fräulein betrachtet ihn als ein materielles Produkt, das sich den Männern auf dem Markt gut „verkaufen“ lässt. Sie wird zur Ware und stellt ihren eigenen Körper in der männlich dominierten Gesellschaft zur Schau. Einen Warencharakter zeigen ebenfalls Fräulein Rigmor und Anna Pollinger aus dem Roman *Der ewige Spießer*. Erstere verkauft sich nach Übersee, weil die Firma ihres Vaters Geld benötigt, während Letztere in die Prostitution schlittert. Die Rollenverteilung zwischen Mann und Frau ist bei Horváths Figuren klar definiert, denn „die Frau ist die Ware, die gehandelt wird, und der Mann hält die Ökonomie des Begehrens, also den Tausch, in Gang“²¹², wie Luce Irigaray in dem Aufsatz *Frauenmarkt* schreibt. Diese Aussage lässt sich am Beispiel Anna Pollingers nachvollziehen. Nach der angenehmen Fahrt zum Starnberger See entlarvt Horváth Anna in ihrem Gespräch mit Harry:

„»Zehn«, sagte die neue Anna, und jetzt wird es grausam still - - »Fünf«, meinte Harry plötzlich und erhob sich energisch: »Dort drüben ist eine Bank!« Sie gingen zur Bank. Auf der Banklehne stand: Nur für Erwachsene. Das war auf einer Lichtung, da sie zum ersten Mal Geld dafür nahm.“²¹³

Diese Fräulein-Figur versucht sich finanziell zu retten, indem sie ihren Körper zur Verfügung stellt. Klaus Kastberger ist Recht zu geben, wenn er meint, dass der Körper des Fräuleins in zwei unversöhnliche Körper geteilt sei: „in den natürlichen Körper und den gesellschaftlich produzierten, austauschbaren, der letztlich nur ein mimetischer Ausdruck männlicher Werte ist.“²¹⁴ Die eigentliche Ursache für Annas Wandlung zur Prostituierten ist der Ratschlag Kastners, der mit Anna am Anfang ihrer Bekanntschaft zusammen sein wollte. Anna lehnte dies vehement ab, „weil es ihr vor seinen Stiftzähnen geGraust hat.“²¹⁵ Als er sie im Kino angreifen wollte, hat sie sich dagegen sehr gewehrt.²¹⁶ Die Figur der Anna ist nicht freiwillig zur Prostituierten geworden. Ihre Wandlung ist gewissermaßen die Reaktion auf ihre soziale Notlage. Horváth war die heuchlerische Moral der damaligen Männer bekannt, was sich aus dem folgenden Zitat ablesen lässt: „Seit es Götter und Menschen gibt – kurz: Herrscher und Beherrschte gibt, seit der Zeit gilt der Satz: »Im Anfang war die Prostitution.«“²¹⁷ Herr Kastner versucht Anna zu versichern, sie werde in bessere Kreise gelangen. Anna bekennt sich schließlich zur Prostitution, indem sie die Worte Kastners für bare Münze nimmt.

²¹² Vgl. Irigaray, Luce: *Frauenmarkt*. In: L.I.: *Das Geschlecht, das nicht eins ist*. Berlin: Merve, 1979, S. 177.

²¹³ ES, S. 123.

²¹⁴ Kastberger, Klaus/ Nicole Streitler (Hg.): *Vampir und Engel. Zur Genese und Funktion der Fräulein-Figur im Werk Ödön von Horváths*. Wien: Praesens Verlag, 2006 (= Österreichisches Literaturarchiv – Forschung ; 8), S. 64. (Im weiteren Text als VuE zitiert)

²¹⁵ ES, S. 104.

²¹⁶ Vgl. ebd., S. 104.

²¹⁷ Ebd., S. 107.

Später im Roman nimmt sie von Harry Geld, obwohl sie sich der Tatsache bewusst ist, dass Prostitution verboten ist.

Die rapide ansteigende Prostitution zum Kriegsende hin war Horváth offensichtlich bekannt, denn diese brach die bis dahin geltenden sittlichen Normen auf, und der Autor griff diese Begleiterscheinung der schweren Zeit auch in seinen Romanen auf.

„In der offiziellen Zeitschrift für die österreichische Bundes- und Gemeindepolizei berichtet ein Beamter davon, daß 1920 in Wien fast 8000 Frauen von polizeilichen Organen wegen Ausübung der unkontrollierten Prostitution angehalten wurden; fast 40 Prozent gehörten der Mittelschicht an. Viele Beamtinnen, Angestellte und Angehörige des Mittelstandes ohne Beruf, vor allem viele Jugendliche versuchten durch den Verkauf ihres Körpers der ökonomischen Proletarisierung zu entgehen.“²¹⁸

Für Horváth ist die Prostitution nicht eine moralische Frage, sondern ein soziales Problem, welches durch die Zweiteilung der Gesellschaft in „Mächtige“ und „Unterdrückte“ entstanden ist.²¹⁹

5.1.1 Die Fräulein-Figur

Andere Fräulein-Figuren im Werk von Horváths sind die junge Dame Rigmor (*Der Ewige Spieß*) und Anna aus dem verwunschenen Schloss (*Ein Kind unserer Zeit*). Alle beide glaubten ursprünglich an die „wahre Liebe“, mussten jedoch gleichzeitig feststellen, dass diese sich nicht erfüllen sollte. Fräulein Rigmor verkauft ihre Jungfräulichkeit teuer einem Mann aus Milwaukee, und Anna aus dem verwunschenen Schloss wurde schwach und hat sich einem Soldaten sexuell hingegeben, mit dem sie nun ein Kind erwartet. Sie versucht, ihren guten Ruf zumindest zu wahren, was ihr letztendlich jedoch nicht gelingt. Laut Schulenburg waren die Regeln für ein unverheiratetes Fräulein in den 20er und 30er Jahren brutal:

„Damals waren die Regeln für sexuelles Verhalten klar und einfach, wenn auch falsch und für die Frauen meist brutal, aber das Fräulein wusste wenigstens, woran es war. Dem Manne durfte nicht vertraut werden, er wollte nur Sex und Ablenkung, benutzte die Frau als Sexualobjekt und ließ das Fräulein dann meist stehen.“²²⁰

Einen solch fatalen Fehler beging Anna vom verwunschenen Schloss, indem sie dem Soldaten vertraute. Er hingegen nutzte sie in kurzer Zeit aus und sie wurde ungewollt schwanger. Horváth lässt uns erkennen, dass sie ihm nur als Abenteuer diente und ihr dieser Fehltritt teuer

²¹⁸ Pfoser, Alfred: Verstörte Männer und emanzipierte Frauen. Zur Sitten- und Literaturgeschichte der Ersten Republik. In: Aufbruch und Untergang. Österreichische Kultur zwischen 1918 und 1938. Hrsg. von Franz Kadmoska. Wien: Europaverlag, 1981, S. 206. (Im weiteren Text als Pfoser zitiert)

²¹⁹ Vgl. Baumann, Peter: Ödön von Horváth „Jugend ohne Gott“ – Autor mit Gott?, Analyse der Religionsthematik anhand ausgewählter Werke. Bern: Peter Lang, 2003., S. 221.

²²⁰ Schulenburg, Ulrich: Warum verkaufen sich Horváths Fräulein leichter? In: VuE, S. 98.

zu stehen kam. Hinzu kommen die problematischen Folgen dieses schwachen Moments, die sie nun allein ertragen muss. Zunächst verliert sie ihren Job und endet infolge ihres strafbaren Verhaltens der Abtreibung im Gefängnis. Der unbekannte Bräutigam lässt sie stehen und das Schicksal der Figur Anna hat alles in allem eine traurige Wende genommen. Annas Vermieterin bestätigt dies mit den Worten: „Ich sags ja immer, es wär vieles besser auf der Welt, wenn sich die Männer um die Weiber kümmerten, anstatt daß sie sich nur um sich selber kümmern. Der liebe Gott hat Adam und Eva erschaffen und nicht Regimenter, Kompanien und Divisionen.“²²¹ Damit kritisiert die betagte Vermieterin das Verhalten der jungen Männer zu den Frauen und äußert ihre Traurigkeit wegen des Fräuleins Anna, indem sie ihre aus Hoffnungslosigkeit vorgenommene Abtreibung als „unüberlegte Dummheit“²²² beschreibt. So war nicht die ungewollte Schwangerschaft selbst, sondern letztendlich die Abtreibung der Grund für ihre Verhaftung. Annas Arbeitslosigkeit und Geldmangel führen zur Katastrophe. Die Folge dieser ist, dass sie die kommenden zwei Jahre im Gefängnis verbringen muss.

Fräulein Rigmor in *Der Ewige Spieß* entzieht sich der nahenden Gefahr im letzten Augenblick, da ihr Verehrer nach Barcelona kommt und sie von Kobler trennt. Sie lässt sich nicht von Kobler oder Schmitz unterkriegen, da sie die Firma ihres Vaters mit dem amerikanischen Kapital retten muss. Allerdings waren die beiden Herren Schmitz und Kobler bei der ersten Begegnung mit Fräulein Rigmor in ihrem Abteil des Pariser Express von dem guten Aussehen der jungen Dame überaus entzückt. Die Männer beschreiben das Fräulein als schlank und schön rund und sind vom sex-appeal ihrer Beine fasziniert.²²³ Aus dem Dargestellten fällt es dem Leser leicht, Schlüsse über das Verhalten der beiden Herren gegenüber Frauen zu ziehen. Sie sehen die Frau einzig und allein als Sexualobjekt, das der Befriedigung ihrer Triebe dient. Jedoch kommt die Rettung für Rigmor in der letzten Minute, indem sie Herrn Kobler, als einen „Jugendfreund aus Deutschland“²²⁴, ihrem zukünftigen Bräutigam vorstellt, was eine Lüge ist. Ihr offizieller Bräutigam sei ein Amerikaner, ein sympathischer Mensch, aber trotzdem hätte sie lieber eine Beziehung mit einem Deutschen.²²⁵ Ich möchte an dieser Stelle ein Zitat von Otto Weininger anführen, welches die Rolle des Fräuleins Rigmor treffend zu schildern scheint:

²²¹ EKZ, S. 362.

²²² Ebd., S. 362.

²²³ Vgl. ES, S. 78.

²²⁴ Ebd., S. 97.

²²⁵ Ebd., S. 96.

„Da sie keinen E i g e n w e r t für sich selbst und vor sich selbst haben, trachten sie Objekt der Wertung anderer zu werden, durch Begehrung und Wunderung von deren Seite, einen Wert für Fremde, vor Fremden zu gewinnen.“²²⁶

Sie möchte sich mit Kobler vergnügen, um ihren Eigenwert aufzuwerten. Jedoch fungiert sie in den Augen des jungen Kaufmanns nur als Sexualobjekt und er sieht in ihr seine einzigartige Chance für den sozialen Aufstieg. Dies wird jedoch nicht passieren, da sie ihren jugendlichen Körper opfern und einen anderen heiraten muss, aber ihr Wunsch, vor Fremden an Wert zu gewinnen, ist in Erfüllung gegangen.

Dennoch bleibt sie sprachlos und versucht überhaupt nicht, sich aus ihrer schicksalhaften Einengung zu befreien. Wie man bemerken kann, ist den Horváthschen Frauenfiguren nicht die Möglichkeit gegeben, über ihre Sehnsüchte, ihren Zorn, ihre vielfältigen Wünsche und utopischen Hoffnungen mit jemandem zu sprechen.²²⁷ Mit ihrer Passivität im Denken sind die beiden Fräuleins, die wir in diesen Kapitel kennen gelernt haben, nicht in der Lage, sich dem erwähnten Milieu zu entziehen.

Man kann aus diesen und früheren Kapiteln resümieren, dass die Lebenssituationen der Horváthschen Frauenfiguren die gestörten Familienverhältnisse prägen. Die engere Verwandtschaft tritt ab und in Erscheinung, wobei sie meistens jedoch nur aus dem Hintergrund agiert. Wie man an den Romanen Horváths bemerken kann, sind die dargestellten Fräuleins oft mutterlos und wurden in ihrer Erziehung in der Regel mehr durch ihre Väter geprägt, wie wir es im Rahmen des Kapitels dieser Arbeit, „Der Tyrann“, am Beispiel des Fräuleins Rigmor gesehen haben. Manche Fräuleins wie Anna Pollinger haben niemanden außer der Tante, während Anna aus dem verwunschenen Schloss niemanden hat.

5.2 Die Witwen – Figur

Neben den vorgestellten Fräuleins sind bei Horváth auch einige Witwen-Figuren vorhanden. Dazu gehören die Frau Perzl wie auch die Hofopernsängerin aus dem Roman *Der ewige Spießher*. Beide haben denselben Liebhaber, Herrn Kobler. Die Witwen haben eine ganz andere Einstellung zur Liebe als die Fräuleins und sind meistens in einem Alter, in dem der weibliche Stolz seiner Grundvoraussetzung, begehrenswert zu sein, beraubt ist. Sie müssen nehmen, was die Männer ihnen geben und oft Demütigungen erdulden, um Zärtlichkeit zu bekommen.

²²⁶ Weininger, Otto: *Geschlecht und Charakter*. Wien; Leipzig: Wilhelm Braumüller Univ.-Verlagsbuchhandlung, 1922, S. 253.

²²⁷ Schulenburg, Ulrich: Warum verkaufen sich Horváths Fräulein leichter? In: VuE, S. 99.

Ein gutes Beispiel dafür ist das Verhältnis zwischen der ehemaligen Hofopernsängerin und Kobler. Er isst, trinkt und badet bei ihr und nimmt ein Kabriolett von ihr, mit der Absicht, es zu verkaufen, um davon zu profitieren.²²⁸ Ihre Beziehung ist eine rein oberflächliche und zerbricht aus mehreren Gründen relativ bald. Einer dieser Gründe ist die Tatsache, dass die Dame rasch zu altern beginnt, einer weiterer, dass er sie geschäftlich betrogen hat, indem er ihr Kabriolett verkauft und ihr nicht die gesamte Summe vom Geld gegeben hat, weshalb sie ihm weiteren Kontakt versagt. Sie möchte ihn sogar anzeigen, ändert schließlich aus Einsamkeit und dem Mangel an Zärtlichkeiten letztlich doch ihre Meinung. Nachdem Kobler mittels eines Briefes offenbart, dass sie ihm eine weitere Chance geben möchte, treffen sich beide in einem Restaurant, wo die traurige Witwe ganz weich wird: „»Ich will dir alles verzeihen, Darling, behalt nur getrost mein ganzes Kabriolett«, so ungefähr lächelte sie ihm zu. Der Darling aber dachte: »Jetzt fällt mir erst auf, wie alt daß die schon ist.«“²²⁹ Horváth beleuchtet anhand dieser Textstelle im *Ewigen Spießler*, wie sich diese gebildete Dame im Innersten nach Liebe und Aufmerksamkeit sehnt, aber auch zutiefst enttäuscht ist, da sie sich mit dem Gebotenen zufrieden geben muss. Letztendlich verabschieden sich die zwei, indem die Hofopernsängerin gar nicht erst versucht, Kobler zu halten, da ihr die Automatismen des Beziehungsverlustes allzu vertraut sind, als dass sie für eine Beziehung ernsthaft zu kämpfen gewillt wäre.²³⁰

Eine andere Witwen-Figur ist die Frau Perzl, eine Wienerin, die im selben Alter wie die Hofopersängerin ist. Auch sie hat bisweilen pessimistische Anwandlungen und fühlt sich einsam und allein. Ihr sind die realen Machtverhältnisse vertraut, da sie einerseits die Macht der Männer, und andererseits ihre eigene Ohnmacht kennt. Frau Perzl begnügt sich mit dem jungen, sexuell höchst aktiven Autohändler, obwohl er sie überhaupt nicht respektiert und kaum beachtet. Trotz aller Auseinandersetzungen zwischen den beiden akzeptiert sie ihn, weil sie in ihm einen Rettungsanker vor ihrer Einsamkeit sieht. „Sich rasierenden Männern hatte sie schon immer vieles verzeihen müssen. Das lag so in ihrem Naturell.“²³¹ Der wahre Grund also, wieso sie Kobler alles verzeiht, ist die Tatsache, dass sie „unter anderem sein angenehmes Organ so sehr liebte, daß er ihr die Miete auch vierzehn Tage und länger schuldig bleiben konnte“.²³²

²²⁸ Vgl. ES, S. 14.

²²⁹ ES, S. 16.

²³⁰ Vgl. Oellers, Piero: Das Welt- und Menschenbild im Werk Ödön von Horváths. Bern, New York: P. Lang, 1987. Europäische Hochschulschriften. Reihe I, Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 1087. S. 138.

²³¹ ES, S. 23.

²³² Vgl. ebd.. S. 16.

Immer, wenn Kobler zu Hause ist, nützt Frau Perzl jede Gelegenheit, in seiner Gesellschaft zu sein. Beim Rasieren „betrachtet[e] sie treuherzig seinen Rücken“, ²³³ den sie so sehr bewundert. Wie man an diesen kurzen Erläuterungen bemerken kann, sind die beiden Witwen grundverschieden. Während Frau Perzl immer an der Tür Koblers horcht und sich in seine Angelegenheiten einmischt, liegt dies der anderen, der ehemaligen Hofopernsängerin, vollkommen fern. Dennoch scheitern beide Beziehungen: die Beziehung Koblers zur Hofopernsängerin, weil sie plötzlich so schnell altert und die mit Frau Perzl, weil Kobler nach Barcelona abreist.

5.2.1. Wo die *Fräuleins* wohnen. Zimmerherren und Vermieterinnen

Horváth baut das zentrale Problem des fehlenden häuslichen Raums in seine Romane ein. Nicht nur seine Frauenfiguren haben kein Platz zum Wohnen, sondern auch seine Männergestalten. Ein gutes Beispiel dafür ist der Soldat aus *Ein Kind unserer Zeit*, der bei seinem Vater wohnt. Jedoch werden wir uns in diesem Kapitel auf die Vermieterinnen konzentrieren, wobei ein weiteres Charakteristikum bei der Horváthschen Witwe auffällig ist. So sind alle mehr oder weniger gut situiert. Dementsprechend sind die weniger gut Situierten bei Horváth nicht selten die Vermieterinnen, Witwen aus einst gut versorgten Verhältnissen. So zum Beispiel die Frau Perzl (*Der Ewige Spießler*), welche immer ärmer wurde und schließlich ihr Einkommen sichern muss, indem sie ein Zimmer an Alfons Kobler vermietet. Das Gleiche tut die Tante von Anna Pollinger aus demselben Roman, übrigens auch eine Witwe, indem sie ein Zimmer an einen gewissen Herrn Kastner vermietet. Sie hatte nämlich noch ein unvermietetes Zimmer und führte den Laden ihres verstorbenen Mannes weiter. Der einzige Unterschied zwischen diesen zwei Witwen-Figuren ist, dass sich die Tante Anna Pollingers mit ihrem Untermieter nicht vergnügt wie Frau Perzl mit ihrem. Der junge Kastner interessiert sich vielmehr für die Nichte der Tante, Anna Pollinger, wobei er ihre Privatsphäre stört. So bleibt er absichtlich zu Hause, während sich Anna auszieht und für das Bett vorbereitet, er verlässt sein Zimmer und betritt ihres ohne anzuklopfen. ²³⁴ Herr Kastner ist nicht der Einzige, der die Privatsphäre der Anderen stört. Frau Perzl, die Zimmervermieterin Koblers, tut dies ebenso. Sie mischt sich oft in seine Angelegenheiten ein, ist alleinstehend und ihre Interessen an Kobler sind rein erotischer Natur. Bei Horváths Vermieterinnen verschwimmen die Grenzen der Privatheit und es bilden sich völlig neue Rollenmuster und

²³³ Ebd., S. 23.

²³⁴ Ebd., S. 104.

Grenzverläufe des Intimen heraus.²³⁵ Frau Perzl lauscht und späht durch das Schlüsselloch, wenn der Graf Blanquez zu Besuch zu ihrem Untermieter Kobler kommt:

„Er kämmte sich gerade mit Koblers Kamm, als dieser die Perzl am Schlüsselloch überraschte. »Der Herr Graf sind da«, flüsterte sie. »Aber ich an Ihrer Stell würd ihm das schon verbieten. Denken Sie sich nur kommt er da gestern nicht herauf mit einem Mensch, legt sich einfach in Ihr Bett damit, gebraucht Ihr Handtuch und ist wieder weg damit! Das geht doch entschieden zu weit, ich tät das dem Herrn Graf mal sagen!«“²³⁶

Dieses Zitat macht es offensichtlich, dass hier eine Verwischung der Intimsphäre Koblers stattfindet. Horváth weist uns auf die schamlose Indiskretion Frau Perzls deutlich hin. Ihre auf Langweile basierende Neugier resultiert aus ihrer Beschränktheit auf das häusliche Leben heraus. Der Einbruch in seine Intimsphäre gefällt dem jungen Autohändler selbstverständlich nicht, und er schickt Frau Perzl mürrisch, ihm heißes Wasser zu holen, weil er sich rasieren will. Die Verärgerung Koblers über Perzls Indiskretion offenbart Horváth in den Worten des Autohändlers: „Er hingegen beachtete sie kaum, da er es schon gar nicht mochte, daß sie mit ihrem Rüssel in seinem Privatleben herumwühlte.“²³⁷ Er reagiert letztendlich im Gespräch mit ihr wegen der Dinge, die sie ihm über das Verhalten gesagt hat, ganz ungehalten. Dabei ist jedoch auch das Verhalten des Untermieters keineswegs beispielhaft, da er besondere und meistens zweifelhafte Ideen über die Finanzierung seines Lebensunterhalts hat.

Ich teile die Meinung von Polt-Heinzl über den Zimmerherrn.

„In der Regel sind die erotischen Absichten des Zimmerherrn ebenso eindeutig wie die Methoden dubios, mit denen er seinen Lebensunterhalt finanziert. Zu den Gewinnern des Modernisierungsprozesses der Wirtschaftskrise zählt er nicht, sonst würde er längst über Familie, Eigenheim, und soziale Verankerung verfügen und nicht auf die oft nicht weniger dubiosen Untermietzimmer angewiesen sein.“²³⁸

Alfons Kobler adaptiert ebensolche fragwürdigen Methoden, und in dem Moment, wo er sich entscheidet, nach Barcelona zu reisen, um dort eine reiche Verehrerin kennen zu lernen, scheitert die Beziehung zu seiner Vermieterin Frau Perzl.

Im Gegenteil zu Frau Perzl hat die alternde Opernsängerin es nicht nötig, sich in die Privatsphäre ihres Geliebten einzumischen und ihm Ratschläge zu geben. Der verstorbene Mann der Hofopersängerin war ein dänischer Konsul und hat ihr sehr viel Geld hinterlassen, weswegen sie zu den finanziell gut abgesicherten Frauen gehört. Mit ihrem Gesang bräuchte

²³⁵ Heinzl-Polt, Evelyne: Wo die „Fräuleins“ wohnen. Von Vermieterinnen, Zimmerherrn und sonstigen Subjekten. Exemplarische Fälle bei Ödön von Horváth, Franz Kafka, Felix Dörmann und Anna Gmeyner. In: VuE, S. 87.

²³⁶ ES, S. 20.

²³⁷ Ebd., S. 23.

²³⁸ Heinzl-Polt, Evelyne: Wo die „Fräuleins“ wohnen. Von Vermieterinnen, Zimmerherrn und sonstigen Subjekten. Exemplarische Fälle bei Ödön von Horváth, Franz Kafka, Felix Dörmann und Anna Gmeyner. In: VuE, S. 87.

sie nichts zu verdienen, weil sie auch so über „eine schöne Villa mit parkähnlichem Vorgarten“²³⁹ verfügt, jedoch nicht alle zehn Zimmer alleine bewohnen kann. Es scheint in ihrem Fall, dass sie weniger auf Koblers Zimmermiete als auf seine männliche Präsenz und Gesellschaft angewiesen ist. Sie hält ihren jugendlichen Liebhaber gerne aus, und als sie einsieht, dass ihr Verhältnis, das auf wechselseitigen erotischen Interessen beruht, doch zu labil ist, lässt sie ihn gehen, ohne um ihn zu kämpfen.

Um ein kleines Resümee der Männer- und Frauenfiguren zu entfalten, kann man feststellen, dass sich beiden in eine Zeit des Übergangs mit Erstaunen und Entsetzen versetzt sahen. Alle alten emotionalen wie auch sozialen Sicherheiten wurden in dieser Zeit des Umbruchs obsolet.²⁴⁰ Viele Männer waren verstört über das Verhalten der neuen Frau und die Frauen begannen langsam und vorsichtig, neue Rollen anzunehmen. Horváth, der als ein guter Theoretiker bekannt ist, hat im Zentrum seiner Romane treffend die Problematik der neuen Rollenaufteilung beschrieben und gleichermaßen die historische Entwicklung von Männer- und Frauenrollen in Frage gestellt. Der Autor spielt mit den Widersprüchen, indem er zulässt, dass sich seine Figuren anhand ihres Wandels und Verhaltens von selbst entlarven.

Man kann gleichzeitig eine Parallele mit der heutigen Zeit ziehen, denn „die weibliche Emanzipation ist genauso wenig zum Stillstand gekommen, wie die männliche Verstörung aufgehoben ist.“²⁴¹ Die Frauen entwickeln sich auch heutzutage immer noch eigenständiger, was die Männer in ihrem Wesen verstörter macht.

6. Versperrte Zukunftschancen der Jugend zwischen den Kriegen

Die Kriegsfolgen und vor allem die zunehmende Arbeitslosigkeit nach dem Ersten Weltkrieg veränderten die Lebenswelt der Horváthschen Jugend dramatisch. Die Möglichkeit, die jungen Jahre unbesorgt in der schulischen Ausbildung zu verbringen, verschwand zu Gunsten des Gewehrs und einer Erziehung, welche die Jugendlichen auf den kommenden Krieg vorbereiten sollte.

Durch das Aufzeigen der Jugendproblematik wird Horváth Vermittlungsinstanz zwischen den Generationen. Er kennt die Probleme der Jugend von seiner eigenen Jugend her, kann sich in

²³⁹ Vgl. ES, S. 14.

²⁴⁰ Vgl. Pfoser, S. 214.

²⁴¹ Ebd., S. 214.

seiner eigenen Erfahrung jedoch nicht mehr mit der neuen Jugend identifizieren.²⁴²

Dementsprechend versucht er, diese Verschiedenheit der Generationen als zentrales Thema in zwei seiner Romane, *Jugend ohne Gott* und *Ein Kind unserer Zeit* aufzugreifen. Armut, Arbeitslosigkeit, Hunger, Berufs- und Wohnungsnot in Kombination mit einer oftmals konfliktgeprägten familiären Situation erschwerten der Lage der Jugendlichen in der Weimarer Republik und in der Ersten Republik damals.²⁴³ Der gesellschaftliche Umbruch verschonte die Jugend nicht, denn die Kluft zwischen den Generationen war größer denn je.

Horváth hat sich stets dezidiert als Vertreter einer bestimmten Generation verstanden, deren Pubertät in den Ersten Weltkrieg fiel.²⁴⁴ Daher sollte es nicht verwundern, dass er seine Unzufriedenheit mit der neuen Jugend und deren Führer in der Nachkriegszeit offen zum Ausdruck bringt. „Für ihn, den Vertreter und Sprecher der Nachkriegsjugend, hat der Krieg mit seinen Massen- und Materialschlachten auch die Idee des Individuums und des persönlichen »Opfers«, die noch die Autonomie der Unterlegenen wahrt, gründlich zerstört.“²⁴⁵ Die Perspektiven für die Nachkriegsjugend waren miserabel. Die Propaganda Hitlers und das Ideal des Führers wurden zum Identifikationsbild.

Vor diesem Hintergrund beleuchtet Horváth auch die feige Art des Kampfes des Individuums mit der Gesellschaft und dem politischen System. Horváths Erwachsenenwelt setzt die Jugend unter großen Druck, wobei sich das hilflose Individuum von den Zwängen der Gesellschaft oftmals nicht befreien kann und letztlich im Tod endet, wie wir es am Beispiel des Jungen T (*Jugend ohne Gott*) und des Soldaten (*Ein Kind unserer Zeit*) sehen werden.

Horváths Äußerungen, wie der Krieg die Jugend verdunkle und dass er sich kaum mehr an die Kindheitserlebnisse erinnern könne, da diese im Krieg in Vergessenheit gerieten, lassen sich aus seiner „Autobiographischen Notiz“ von 1929 ablesen. Derlei Äußerungen kehren dann auch im Werk des Autors fast stereotyp wieder.²⁴⁶ Die in seinen Werken dargestellten Jugendlichen stehlen, kennen keine Rücksicht und verhalten sich gegenüber den älteren Mitmenschen frech. Dennoch finden sich auch ein paar Ausnahmen von solchen Kindern, zum Beispiel der Klub (*Jugend ohne Gott*). In den nächsten Kapiteln möchte also die in

²⁴² Vgl. Schober Heinz, Wolfgang: Die Jugendproblematik in Horváths Romanen. In: Horváth-Diskussion. (Hrsg.): Bartsch, Kurt/ Baur, Uwe/ Goltshing, Dietmar. Kronberg/Ts.: Scriptor Verlag, 1976, 1. Aufl., S. 132.

²⁴³ Vgl. Hafenecker, Benno/ Fritz, Michael: Wehrerziehung und Kriegsgedanke in der Weimarer Republik. Ein Lesebuch zur Kriegsbegeisterung junger Männer, Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel. Bd. 2, 1. Aufl., 1992, S. 10.

²⁴⁴ Schröder, Jürgen: Ödön von Horváth »Jugend ohne Seele«- »Jugend ohne Gott«. In: »Mit uns zieht die neue Zeit«. Der Mythos Jugend. Hg. von Thomas Koebner, Rolf-Peter Janz und Frank Trommler. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1985, S. 606. (im weiteren Text als Schröder zitiert).

²⁴⁵ Ebd., S. 606.

²⁴⁶ Vgl. ebd., S. 604.

Horváths Romanen geschilderte Lage der Kinder und Jugendlichen in der Zeit der Weimarer Republik und der Ersten Republik näher beleuchten.

6.1 Die Jugend zwischen Krieg und Krise

Viele der bei Horváth dargestellten jugendlichen Figuren haben tiefste existenzielle Unsicherheit und Zukunftsangst erlebt. Ihr Leben ist durch die wirtschaftlichen Umwälzungen entscheidend geprägt, wobei sich ihre Aussichtslosigkeit von einem Tag auf den anderen dramatisch zuspitzte.

„Jede Generation wird in Bedingungen hineingeboren, für die sie nicht verantwortlich ist, die aber ihre Lebenslage und Lebenschancen weitgehend bestimmen. Solche sozioökonomischen und demographischen Rahmenbedingungen haben daher konkrete Auswirkungen auf die Erfahrungen der betroffenen Generation; aber sie gehen weder völlig in diesen Erfahrungen auf, noch lassen sie sich in einem allein erfahrungsgeleiteten sozialen Handeln schon verändern.“²⁴⁷

Aus dem Zitat lässt sich nachvollziehen, wie die unterschiedlichen Auswirkungen die Erziehung der bestimmten Generation beeinflussen können, wie dies bei der Horváthschen Jugend der Fall ist. Die jungen Leute sind nicht für die äußeren Umstände verantwortlich, ihnen wurde die nationalsozialistische Erziehung und Doktrin vielmehr aufgezwungen. Ein gutes Beispiel für die unveränderbaren Rahmenbedingungen in der Nachkriegszeit ist der junge Soldat (*Ein Kind unserer Zeit*), der nach der Schule keine Anstellung finden kann. Anders als er es sich vorgestellt hat, kann er nicht Lehrling in einer Vorstadtdruckerei werden, da deren Leiter zugibt, dass dort sowieso schon mehr Menschen angestellt seien als tatsächlich gebraucht werden.²⁴⁸ Dies bestätigt Peukert, wenn er schreibt, dass „bis zu 50 % der Lehrlinge 1931/32 nach Beendigung der Lehre entlassen wurden oder arbeitslos waren.“²⁴⁹ Nach Angaben der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung waren Mitte 1932 über 1.036.000 männliche Jugendliche unter 25 Jahren als arbeitslos registriert.²⁵⁰ Die tatsächlichen Umstände waren auch Horváth bekannt und spiegeln sich in seinen Romanen wieder. So war sein Soldat sein ganzes Leben arbeitslos, was im Roman deutlich wird, wenn der Soldat von der Armee entlassen wird und wieder keine neue Anstellung finden kann. Er durchschaut die Erwerbslosenstatistiken, die die

²⁴⁷ Peukert, Detlev: Jugend zwischen Krieg und Krise. Lebenswelten von Arbeiterjungen in der Weimarer Republik. Köln: Bund-Verlag, 1987. S. 30.

²⁴⁸ Vgl. EKZ, S. 272.

²⁴⁹ Peukert, Detlev: Jugend zwischen Krieg und Krise. Lebenswelten von Arbeiterjungen in der Weimarer Republik. Köln: Bund-Verlag, 1987. S. 11.

²⁵⁰ Vgl. ebd., S. 10.

Zeitungen zu jener Zeit verkündeten und stellt im Kapitel „Das denkende Tier“ in *Ein Kind unserer Zeit* Folgendes fest:

„In den Zeitungen steht zwar, wir hätten keine Arbeitslosen mehr, doch das ist alles Schwindel! Denn in den Zeitungen stehen nur die unterstützten Arbeitslosen – da aber einer nach kurzer Zeit nicht mehr unterstützt wird, kann er also auch nicht mehr als Arbeitsloser in den Zeitungen stehen. Auch wenn er sich umbringt, um nicht zu verhungern, kann er nicht darin stehen, denn darüber zu berichten ist strengstens verboten.“²⁵¹

Der Soldat kann sich mit den Tatsachen in der Zeitung nicht einigen, weil diese grausamen Tatsachen auch sein Leben zur Hölle machen. Er ist obdachlos und muss kurz nach der Entlassung von der Armee bei seinem Vater wohnen, weil er nirgendwo anders eine Zuflucht findet. Eine würdige Stelle kann er nicht bekommen, da sein Arm verwundet ist, sodass ihm theoretisch gesagt nichts Anderes übrig bleibt als sich zu erhängen, obwohl sein Ende letztlich doch anders kommt, indem er in einem Park erfriert.

Am Anfang des Romans offenbart der Soldat seine Unzufriedenheit und beschreibt, dass er keinen Sinn in seinem Leben als „ein arbeitsloser Hund“²⁵² sieht. Er verhungert und ernährt Tag für Tag mit der gleichen unappetitlichen Suppe – „dasselbe Wasser“²⁵³ –, die er zum Essen bekommt. Jeden Tag steht er in einer langen Schlange vor einem Klostertor und wartet auf einen Teller Suppe.²⁵⁴ Die Krise war nicht mild, außerdem er bräuchte einen neuen Rock, eine ganze Hose – eine andere Suppe!²⁵⁵ Horváth zeigt uns am Beispiel dieses jungen Mannes, wie die krisenhaften Zeiten seine arbeitslose Jugend bestimmen und ihn völlig orientierungslos werden lassen. Von der Welt der Erwachsenen ist der Soldat enttäuscht und findet bei ihnen keinerlei Unterstützung, um mit den neuen Zeittendenzen umzugehen. Dass der Einzelne keine Rolle in der neuen unterdrückten Gesellschaft spielt, kann er nicht fassen. Horváth beleuchtet die Zeit seines Lebens schwierige Lage dieses jungen Soldaten und zeigt uns anhand zahlreicher Beispiele seine Konfrontationen mit der Gesellschaft und dem politischen Staatssystem auf.

Dabei wird deutlich, dass die Lebensumstände ein Auslöser vieler dieser Konfrontationen sind, die sich wiederum in den Besonderheiten der Horváthschen neuen Generation der Zwischenkriegszeit manifestieren. Ein weiteres Beispiel, bei dem eine solche Konfrontation wegen der miserablen Lebensumstände vorkommt, präsentieren die Kinder – zwei Buben und ein Mädchen – aus dem Roman *Jugend ohne Gott*, die er als „Unkraut“²⁵⁶ benennen lässt.

²⁵¹ EKZ, S. 335.

²⁵² Vgl. ebd. S. 272.

²⁵³ Ebd., S. 273.

²⁵⁴ Vgl. ebd., S. 272.

²⁵⁵ Ebd., S. 273.

²⁵⁶ Vgl. JOG, S. 170.

Diese Kinder befinden sich in der Pubertät und dürften dreizehn bis fünfzehn Jahre alt sein. Die Rede ist davon, dass diese Kinder in einem Wald leben und für ihr eigenes Überleben stehlen müssen, da die Eltern zu arm sind, sie zu versorgen. Die barfüßigen Kinder nehmen keinerlei Rücksicht auf die alte, blinde Bäuerin, da sie sonst selbst verhungern würden. Der Kampf um das eigene Leben lässt zwischenmenschliche Werte des Respekts oder der Achtung vor dem Besitz anderer in den Hintergrund treten. Als kritischer Beobachter beschreibt Horváth in *Jugend ohne Gott* die Situation folgendermaßen:

„Wer ist denn da?!« Sie geht mit dem Stock tastend an dem Buben vorbei, sie scheint ihn nicht zu sehen – ist sie denn blind? Das Mädchen deutet auf die offene Haustür, es sieht aus als wärs ein Befehl, und der Bub schleicht auf Zehenspitzen ins Haus hinein. Die Alte steht und lauscht. Ja, sie ist blind. Jetzt klirrt im Haus, als wär ein Teller zerbrochen. Die Blinde zuckt furchtbar zusammen und brüllt: »Hilfe! Hilfe!« - da stürzt das Mädel auf sie los und hält ihr den Mund zu, der Bub erscheint in der Haustür mit einem Laib Brot und einer Vase, das Mädel schlägt der Alten den Stock aus der Hand – ich rase hinab. Die Blinde wankt, stolpert und stürzt, die drei Kinder sind schon verschwunden. Ich bemühe mich um die Alte, sie wimmert. Ein Bauer eilt herbei, er hat das Geschrei gehört und hilft mir.“²⁵⁷

Horváth erläutert uns an diesem Beispiel die bewusste Schuld dieser Kinder, deren Verhalten er nicht entschuldigen kann. Die Jugend ist in ihrem Handeln gestört. Zwar ist sie nicht für die schlechten ökonomischen Zeiten verantwortlich, jedoch sehr wohl für ihr rücksichtsloses Verhalten anderen Menschen gegenüber. Die Kinder, die sich in einer bedrängten Lage befinden, stehlen Brot, indem sie eine hilflose Frau überfallen, und zeigen keinerlei Reue dabei.

Dennoch wird bei Horváth kein homogenes Bild der Jugend jener Zeit entlarvt. Eine solche verengende Betrachtung der Jugend ist auch nicht möglich, weil die sozialen und kulturellen Bedingungen der Einzelnen sich erheblich unterscheiden.²⁵⁸ Sogar die Kinder untereinander bemerkten den sozialen Unterschied. Während Eva eine Fotokamera von L im Erziehungslager stiehlt, schließt der Junge Z, der in dieser Nacht das Erziehungslager überwachen sollte, bewusst die Augen. Er lässt das Mädchen ungestraft stehlen und äußert dabei die Bemerkung: „Schadet nichts! Sein Vater hat drei Fabriken, und die arme Eva muß in einer Höhle wohnen. Was wird sie machen, wenn Winter ist?“²⁵⁹ Horváth lässt dem Leser deutlich den Unterschied zwischen der Jugend aus der Stadt und jener vom Land erkennen, indem er ihre soziale Lage ganz offensichtlich differenziert. Die Heimarbeiterkinder vom Dorf müssen die bunten Puppen bemalen und dürfen nicht mit ihnen spielen. Ein drastischer

²⁵⁷ JOG, S. 171.

²⁵⁸ Hafeneger Benno/ Fritz Michael: Wehrerziehung und Kriegsgedanke in der Weimarer Republik. Ein Lesebuch zur Kriegsbegeisterung junger Männer. Frankfurt a.M.: Brandes u. Apsel. Bd. 2, 1. Aufl. 1992, S. 11-12.

²⁵⁹ JOG, S. 195.

Unterschied zu den Kindern aus der Stadt, da sich niemand um die jammervollen Kinder aus dem armen Dorf kümmert. Das Hauptaugenmerk Horváths liegt auf der sozialen Not der Dorfbewohner. Diese leben von schlecht bezahlter Heimarbeit und können es sich nicht leisten, ihre Kinder in die Schule zu schicken oder ihnen Spielzeuge zu kaufen, da das Geld schon kaum für das Essen der Kinder ausreicht.

6.1.1 Der Konflikt zwischen der Vorkriegs- und Nachkriegsgeneration

In diesem Kapitel wird die Generationsproblematik näher erläutert, da diese ein wiederkehrendes Motiv in fast allen von Horváths Romanen ist. „Die Jugend-, Bildungs- und Entwicklungsproblematik ist nur ein Komplex im Gesamtwerk Horváths, wenn auch ein sehr wichtiger.“²⁶⁰

Jugend ohne Gott ist der Roman, der an dieser Stelle in den Mittelpunkt meiner Betrachtung gestellt werden soll, weil Horváth sich in ihm mit seiner Hauptfigur, dem Lehrer, identifiziert und aus dessen Perspektive ziemlich kritisch die neue Jugend sowie ihre Frechheit und Eigensinnigkeit schildert. Weiterhin sollen hier auch die Verhältnisse zwischen den Angehörigen der Generationen betrachtet werden. Am folgenden Beispiel lässt sich etwa die Verschiedenheit der Generationen in der Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn erkennen. Im *Ein Kind unserer Zeit* ist der Vater am Anfang gegen den Krieg, da er selbst im Ersten Weltkrieg schlechte Eindrücke gesammelt hat und beispielsweise seit seiner Kriegsgefangenschaft hinkt.²⁶¹ Zudem ist er der Meinung, dass sein persönlicher sozialer Abstieg eine Konsequenz des Weltkrieges ist. Er gehört zu den Veteranen des Krieges und somit zur Generation der Zeit vor dem Weltkrieg. Sein Sohn, der im Jahre 1917 geborene Soldat, gehört der Nachkriegsgeneration an und kann die Einstellungen seines Vaters nicht teilen. Er vertritt vielmehr die Meinung, dass sein Vater kein Recht habe, über den Krieg zu schimpfen, da dieser ein Naturgesetz sei.²⁶² Der Soldat drückt ganz offen seine negative Meinung über die Vorkriegsgeneration aus:

„Es war eine Zeit, da liebte ich mein Vaterland nicht. Es wurde von vaterlandslosen Gesellen regiert und von finsternen Mächten beherrscht. Es ist nicht ihr Verdienst, daß ich noch lebe. Es ist nicht ihr Verdienst, daß ich jetzt marschieren darf. Es ist nicht ihr Verdienst, daß ich heut wieder ein Vaterland hab.“²⁶³

²⁶⁰ Schober Heinz, Wolfgang: Die Jugendproblematik in Horváths Romanen. In: Horváth-Diskussion. (Hrsg.): Bartsch, Kurt/ Baur, Uwe/ Goltsching, Dietmar. Kronberg/Ts.: Scriptor Verlag, 1976, 1. Aufl., S. 128.

²⁶¹ Vgl. EKZ, S. 277.

²⁶² Ebd., S. 277.

²⁶³ EKZ, S. 275.

Daraus spricht vor allem Unverständnis und Abneigung, weil der Soldat keinen Respekt vor der Generation seines Vaters hat. Horváth hat damit eine wichtige Erkenntnis herausgearbeitet, welche offenbart, dass die Jungen ihre Väter vergessen haben und stattdessen den Krieg als Vater aller Dinge sehen. Sie können die von der Vätergeneration erfahrenen Gräueltaten und negativen Folgen des Krieges nicht nachvollziehen und betrachten ihre Väter verächtlich. Horváth möchte uns eine neue Jugend zeigen, deren Ideale sich von jenen der Elterngeneration unterscheiden. Seine Intention ist es, dem Leser aufzuzeigen, dass diese neue, von ihm missbilligte Jugend kein Verständnis für die Eltern hat und für die stattdessen die „Vaterlandsliebe“ oberste Priorität hat:

„Die Generation unserer Väter hat blöden Idealen von Völkerrecht und ewigem Frieden nachgehungen und hat es nicht begriffen, daß sogar in der niederen Tierwelt einer den anderen frißt. Es gibt kein Recht ohne Gewalt. Man soll nicht denken, sondern handeln! Der Krieg ist Vater aller Dinge. Ich hab mit meinem Vater nichts mehr zu tun.“²⁶⁴

An diesem wie auch dem schon erwähnten Zitat sieht man, wie sich der Soldat von der Vorkriegsgeneration ganz klar abgrenzt und diese verachtet, indem er behauptet, dass diese für seine miserablen Lebensumstände und die Hungersnot vor dem Einzug in die Armee verantwortlich ist. Dabei kann man sagen, dass die ökonomische Krise die Generationsgegensätze zu einer offenen sozialen Konfrontation verschärfte. In *Ein Kind unserer Zeit* heißt es:

„Ich kann es nicht ausstehen, das ewige Geweine!
Immer wieder hören müssen: »Vor dem Krieg, das war eine schöne Zeit!«
- da werd ich ganz wild.
Mir hätt sie nicht gefallen, deine schöne Zeit!“²⁶⁵

Das Ideal von Krieg und dem zu verteidigenden Vaterland ist in den Köpfen dieser jungen Generation, deren Angehöriger der Soldat ist, tief verwurzelt. Das bequeme Leben vor dem Krieg ist ihm nicht bekannt, aber trotzdem hasst er die verfaulte Vorkriegszeit, in der jeder arbeiten und verdienen konnte, niemand verhungern musste und die Menschen generell weniger Sorgen zu haben schienen.²⁶⁶

Horváth entwirft eine Betrachtungsweise, wie die neue Generation anhand der äußeren Umstände eine innere Wandlung durchlebt, bei der sie in ihrer Orientierungslosigkeit und Verstocktheit verschlossen bleibt und in dem kommenden Krieg stürmen will. Die neue Jugend ist den Nationalsozialisten in die Hände gefallen²⁶⁷ und will die Fehler des

²⁶⁴ EKZ, S. 278.

²⁶⁵ Ebd., S. 278.

²⁶⁶ Vgl. ebd. S. 278.

²⁶⁷ Vgl. Schröder, Jürgen: Ödön von Horváth, »Jugend ohne Seele«-»Jugend ohne Gott«. In: »Mit uns zieht die neue Zeit«. Der Mythos Jugend. Hrsg. Thomas Koebner/ Rolf-Peter Janz/ Frank Trommler. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1985, S. 611-612.

vergangenen Krieges wieder gut machen, indem sie sich mit der Frontgeneration gleichstellt und nicht mit den vaterlandslosen Gesellen, die den Ersten Krieg verloren haben. Horváth verdichtet den individuellen Generationskonflikt zu einem gesamtgesellschaftlich relevanten Spannungsverhältnis,²⁶⁸ indem er zeigt, dass die Einstellungen derer, die ihr politisches Bild 1918 verloren haben, anders waren, als die derjenigen, die unter den düsteren Bedingungen der Kriegs- und Nachkriegsjahre aufgewachsen sind. Die Nachkriegsgeneration war von der Generation ihrer Eltern enttäuscht, ein weiteres Indiz dafür, wie uneinheitlich die Vorkriegs- und Nachkriegsgeneration in ihrem inneren Wesen sind. Der Vater möchte als Angehöriger der Vorkriegsgeneration seinen Sohn vor den zerstörerischen Folgen des Krieges warnen. Als er aber einsieht, dass dieser keinerlei Interesse für das Gesagte zeigt, wird der Vater wütend. Horváth beleuchtet in den Worten des Vaters auch, dass die Generationen einander sogar verfeindet gegenüber stehen: „»So geh nur in deinen Krieg!« brüllte er. »Geh und lern ihn kennen. Einen schönen Gruß an den Krieg! Fall, wenn du magst! Fall!«“²⁶⁹ Der Soldat versteht dessen Kummer ebenso wenig wie dessen Ansicht, dass ein Krieg außer menschlichem Elend keinerlei Gutes mit sich bringt. Die dreijährige Kriegsgefangenschaft seines Vaters kann den Soldaten von seinem eigenen Einzug in den kommenden Krieg nicht abhalten. Der Krieg hat die Erwartung eines grundlegenden sozialen und kulturellen Wandels gerade bei der jüngeren Generation in euphorische Dimensionen gesteigert²⁷⁰, wie dies beim jungen Soldaten der Fall ist. Er ist wie viele seiner Generation davon überzeugt, dass es die Aufgabe der jungen Generation sei, eine grundlegende gesellschaftliche Erneuerung herbeizuführen.²⁷¹

Die Verschiedenheit der Generationen und das Desinteresse an den Berichten und Erfahrungen der Eltern enthüllt sich auch an einem Beispiel aus dem Roman *Jugend ohne Gott*. Über die Jugend wird hier geurteilt, dennoch kommt das Urteil aus dem Mund des Lehrers, der in mancherlei Hinsicht als Vertreter des Autors gelten kann. Die Schüler hören nicht auf ihren Lehrer, und seine Worte bedeuten der jungen Generation nichts. Er versucht, ihnen mit einer Bemerkung im Unterricht zu erklären, dass die Neger auch Menschen seien, doch scheitern seine Versuche, den Schülern seiner Klasse etwas beizubringen. Er ist erstaunt

²⁶⁸ Mommsen, Hans: Generationskonflikt und Jugendrevolte in der Weimarer Republik. In: »Mit uns zieht die neue Zeit«. Der Mythos Jugend. Hrsg. Thomas Koebner/ Rolf-Peter Janz/ Frank Trommler. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1985, S. 52. (Im weiteren Text als Mommsen zitiert).

²⁶⁹ EKZ, S. 278.

²⁷⁰ Vgl. Mommsen, S. 55.

²⁷¹ Ebd., S. 55.

und offenbart seine Enttäuschung über die Nachkriegsgeneration schon am Anfang des Romans im Kapitel „Die Pest“ folgendermaßen:

„Ist die Kluft zwischen uns tiefer als sonst zwischen Generationen? Heut glaube ich, sie ist unüberbrückbar. Daß diese Burschen alles ablehnen, was mir heilig ist, wär zwar noch nicht so schlimm. Schlimmer ist schon, wie sie es ablehnen, nämlich: ohne es zu kennen. Aber das Schlimmste ist, daß sie es überhaupt nicht kennenlernen wollen! Alles Denken ist ihnen verhaßt. Sie pfeifen auf den Menschen! Sie wollen Maschinen sein, Schrauben, Räder, Kolben, Riemen – doch noch lieber als Maschinen wären sie Munition: Bomben, Schrapnells, Granaten. Wie gerne würden sie krepieren auf irgendeinem Feld! Der Name auf einem Kriegerdenkmal ist der Traum ihrer Pubertät.“²⁷²

Aus dem Gesagten des Lehrers lässt sich feststellen, dass er sowohl gegen das herrschende rassistische und militaristische Regime ist, als auch die Tatsache, dass es der Nachkriegsgeneration seiner Ansicht nach an fundamentalen humanen Grundsätzen fehlt. Die Andeutung des Lehrers ist klar, jedoch charakterisiert er seine Schüler als Unmenschen, die jede menschliche Wärme zu verlieren scheinen. Die kritische Einsicht des Lehrers gegen seine Schüler wird immer offensichtlicher, er kann ihr Verhalten nicht verstehen und überlegt:

„Da sitzen sie nun vor mir. Sie hassen mich. Sie möchten mich ruinieren, meine Existenz und alles, nur weil sie es nicht vertragen können, daß ein Neger auch ein Mensch ist. Ihr seid keine Menschen, nein!“²⁷³

Der Lehrer versucht weder, die Schüler über ihre längerfristigen Interessen an Solidarität aufzuklären, noch ihrem Ideal des gedankenlos gehorchenden Soldaten, der sich sinnlos opfert, alternative Identifikationsmöglichkeiten entgegenzusetzen. Er zieht sich, als Pädagoge resignierend, auf die Verteidigung seiner materiellen Existenz zurück und beschließt, die Schüler in ihrer Überheblichkeit zu beschränken, bis sie ihrer eigenen Borniertheit zum Opfer fallen.²⁷⁴ Horváth versucht zu veranschaulichen, wie der Lehrer aus Angst um seine sichere Stellung in Opportunismus versinkt, indem er seine Meinung zurückhält. Obwohl er am Anfang versagt, entschließt sich der Lehrer später zu seinen Schülern konträr aufzutreten, wegen des Drucks des Schuldirektors, indem er seine eigenen Überlegungen in den Hintergrund stellt und ihnen erzählen möchte, es gäbe keine anderen Menschen außer ihnen. Er werde ihnen dies solange erzählen,²⁷⁵ wie sie wollen. Die Schüler sind rassistisch orientiert und können die vorher gesagte Ansicht des Lehrers, dass auch Schwarze Menschen sind, nicht akzeptieren.

Ein weiterer Fall, in welchem Kritik gegenüber der neuen Jugend geäußert wird, lässt sich am Beispiel der Hausmeisterin aus dem Roman *Ein Kind unserer Zeit* ablesen. Sie äußert sich

²⁷² JOG, S. 154.

²⁷³ JOG, S. 153.

²⁷⁴ Kaiser, Wolf: »Jugend ohne Gott« - ein antifaschistischer Roman? In: Horváths »Jugend ohne Gott«. Hrsg. Traugott Kriskhe. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1984, 1.Aufl., S. 56.

²⁷⁵ Vgl. JOG, S. 154.

gegenüber der Jugend ziemlich negativ, indem sie deren Verhalten als „Bluff“²⁷⁶ bezeichnet. Sie war selbst früher Artistin, wie wir aus ihrem Gespräch mit dem Soldaten heraushören, nun ist sie von den Artisten, die der neuen Generation angehören, sehr enttäuscht. So heißt es in *Ein Kind unserer Zeit*:

„Eine Artistin?
Trapez und Ringe und Scheinwerfer –
»Mein guter Bruder, er blieb im großen Krieg. Jaja, wir zwei, wir waren mal die große Nummer – gesucht, sehr gesucht! Ich bin damals noch ein Kind gewesen.«
Ein Kind?
Also das ist übertrieben. [...]
»Das waren noch Zeiten!« seufzt sie. »Aber heutzutage? Was
Leisten schon diese neumodischen Artisten? Alles Bluff! Eine hübsche Larve, das genügt! –
[...]“²⁷⁷

Ihre Unzufriedenheit mit der Nachkriegsgeneration verheimlicht diese Dame dem Soldaten nicht. Ihrer Meinung nach verdient die neue Jugend keinerlei Achtung. Indem sie ihm die Bilder aus ihrer eigenen Jugend auf der Wand ihrer Wohnung zeigt, erinnert sie sich melancholisch an die schöne Zeit vor dem Krieg. Horváth beleuchtet ihr Desinteresse an einem ernsthaften Gespräch mit dem Soldaten, indem offensichtlich wird, dass sie ihm kein einziges Wort glaubt. Seine erfundenen Geschichten über den Sieg in einem Krieg durchschaut sie sofort und bringt ihn auf den Boden der Realität zurück.

Wie man bemerken kann, bringt Horváth dem Leser zahlreiche Beispiele der Jugend- und Generationsproblematik hervor und beleuchtet mittels dieser die Störung und Engstirnigkeit, sowie das Lebensgefühl der Nachkriegsjugend. Die Gemeinsamkeit der Jugend aus den in diesem Kapitel betrachteten Romanen ist ihre Begeisterung für den Kriegsgedanken und ihre Missachtung der Ratschläge der Erfahreneren. Man kann die neue Generation als schuldloses Opfer der verantwortlichen Führer des Landes und deren politischer Einstellungen sehen. Dementsprechend ist die entscheidende Entwicklungsphase, nämlich die Pubertät, dieser Jugendlichen durch Militarismus und rassistische Ideologie gekennzeichnet. Horváth zeichnet das Bild einer Jugend, die nichts Anderes als die Liebe zum Führer mehr kennt. Die Treue dem Staat gegenüber ist zu ihrem obersten Gebot geworden.²⁷⁸ Dies soll im nächsten Kapitel näher erläutert werden.

²⁷⁶ Vgl. EKZ, S. 359.

²⁷⁷ EKZ., S. 359.

²⁷⁸ Mann, Erika: Zehn Millionen Kinder. Die Erziehung der Jugend im Dritten Reich. München: Ellermann, 1986, S. 27.

6.2 Die Erziehung der Nachkriegsgeneration zum Militarismus

Die Horváthsche Schilderung der Ereignisse in dem nicht näher benannten faschistischen Staat trägt in den beiden Romanen *Jugend ohne Gott* und *Ein Kind unserer Zeit* die Charakteristika einer bewussten Erziehung der Jugend zum Militarismus.

In *Jugend ohne Gott* führt der Autor ein Erziehungslager ein, in welchem er an zahlreichen Beispielen die vormilitärische Ausbildung durch einen Feldwebel beschreibt. Die Erziehung zur Volksgemeinschaft und zum Wohl des Vaterlandes erläutert der Schuldirektor in einem Gespräch mit dem Lehrer gleich am Anfang des Romans, indem er die Wichtigkeit der Jugendfürsorge und deren militärischer Erziehung betont und den Lehrer auf die Rundschreiben aufmerksam macht:

„Wir müssen von der Jugend alles fernhalten, was nur in irgendeiner Weise ihre zukünftigen militärischen Fähigkeiten, beeinträchtigen könnte – das heißt: wir müssen sie moralisch zum Krieg erziehen. Punkt!“²⁷⁹

Der Lehrer ist in der Situation, die Meinung des Direktors zu befolgen, obwohl er sie nicht teilen kann. Er befindet sich somit in einer Notlage, und ein dem Direktor widersprechendes Verhalten könnte ihn die Stellung kosten. Der Lehrer zieht daraufhin seine vor den Schülern geäußerte Meinung, dass „die Neger auch Menschen seien“²⁸⁰, zurück, da er mit dieser Äußerung in Konflikt mit dem Vater des N geraten könnte. Stattdessen fährt er mit den Schülern ins Erziehungslager. Das Bild des „echten Soldatentums“ wird den Schülern von einem Feldwebel vermittelt, der den jungen Burschen beibringt, wie man schießt oder wacht und Zelte baut. Horváths Intention ist es, an dieser Stelle aufzuzeigen, inwiefern die Erziehung der jungen Männer gar nichts mit der schulischen Ausbildung, wie wir sie heutzutage kennen, zu tun hat. Den Schülern wird weniger Wissen für die Zukunft vermittelt, sondern es geht in dieser Erziehung vorrangig um militärischen Drill. Es war Aufgabe der Lehrer jener Zeit, aus den sich in der Pubertät befindenden Jungen eine wehrfähige Jungmannschaft zu machen, da „der politische Kampf [...] im Mittelpunkt der Erziehung der 12-17jährigen“²⁸¹ stand. Die Kinder waren von dieser Idee begeistert, was wir in *Jugend ohne Gott* ablesen können:

„[I]n der Nacht würden Wachen aufgestellt werden, je vier Jungen für je zwei Stunden. Osten, Westen, Süden, Norden. Das Lager müßte verteidigt werden, Gut mit Blut, bis zum letzten Mann! Die Jungen schreien begeistert »Hurra!«“²⁸²

²⁷⁹ JOG, S. 151.

²⁸⁰ Vgl. ebd. S. 149.

²⁸¹ Vgl. Hafener Benno/ Fritz Michael: Wehrerziehung und Kriegsgedanke in der Weimarer Republik. Ein Lesebuch zur Kriegsbegeisterung junger Männer. Frankfurt a.M.: Brandes u. Apsel. Bd. 2, 1.Aufl. 1992, S. 39.

²⁸² JOG, S. 174.

Im Kapitel „Die marschierende Venus“ des gleichen Romans ist die Begeisterung für den Kriegesgedanken auch bei den Mädchen zu spüren, als diese Soldatenlieder singen. Von der Lehrerin wird ihnen auch erklärt, wie sie einen verschollenen Karton-Flieger, der speziell für die Übung angefertigt wurde, zu suchen haben. Mit diesem wehrsportlichen Spiel veranschaulicht Horváth, dass der Staat von der militärischen Schulung auch die weibliche Jugend nicht ausnimmt.

„Ein großer weißer Karton wird irgendwo im Unterholz versteckt, die Mädchen schwärmen in Schwarmlinie durch das Unterholz und suchen den versteckten Karton.“²⁸³

Eine Parallele zu dem oben dargestellten Roman lässt sich ebenfalls anhand des Verhaltens des Soldaten in *Ein Kind unserer Zeit* ziehen. Dort wird der Soldat nach dem Einzug in die Armee sofort zum Teil des militärischen Kollektivs und ist genauso vom kommenden Krieg begeistert wie die Schüler in *Jugend ohne Gott*. Die militärische Stärke ist die Grundlage für die Macht des Vaterlandes, zu der sich der Soldat bekennt. Die Uniform bedeutet für ihn den Anfang eines neuen Lebens in der Armee, sie ist „das Gewand der Autorität“.²⁸⁴ Als ihm die Schwester seine Uniform ins Lazarett bringt, wo er verwundet liegt, wird ihm bewusst, wie sehr er seine Uniform liebt.²⁸⁵ Er offenbart auch schon an einer früheren Stelle des Romans seinen Stolz über die Verleihung seines zweiten Sterns, da dieser seine Verdienste als Freiwilliger bestätigt: „Gestern bekam ich meinen zweiten Stern und heute werde ich zum ersten Mal mit zwei Sternen am Kragen ausgehen.“²⁸⁶ Für den Soldaten bedeutet seine Uniform den Inhalt seines Lebens und ist Zeichen seiner Tapferkeit. Er ist bereit, sein Leben zum Opfer und Wohl des Vaterlandes zu geben. Alfred Polgar schreibt: „[D]er Mensch ist eine Fortsetzung der Uniform nach innen.“²⁸⁷ Eine Aussage, die sich bei dem Soldaten Horváths anhand seines Verhaltens bestätigen lässt. Seinen dritten Stern bekommt er schließlich für seine Aufopferung zu Gunsten des Hauptmanns im Feld. Der verwundete Soldat kann seine Begeisterung im Gespräch mit einem Oberleutnant im Lazarett nicht verheimlichen. Dieser lobt ihn für seine „tollkühne Tapferkeit“²⁸⁸ und verleiht ihm seinen dritten Stern. Horváth vermenschlicht die Uniform des Soldaten, indem sich diese im

²⁸³ Ebd., S. 169.

²⁸⁴ Vgl. Von Fahnen und Fanfaren. Zum Komplex ‚Militär‘ in der österreichischen Literatur zwischen den beiden Weltkriegen. In: Ohne Nostalgie. Zur österreichischen Literatur der Zwischenkriegszeit. Hrsg. v. Wendelin Schmidt-Dengler. Wien; Köln; Weimar: Böhlau, 2002, S. 67

²⁸⁵ Vgl. EKZ, S. 304.

²⁸⁶ EKZ, S. 282.

²⁸⁷ Vgl. Von Fahnen und Fanfaren. Zum Komplex ‚Militär‘ in der österreichischen Literatur zwischen den beiden Weltkriegen. In: Ohne Nostalgie. Zur österreichischen Literatur der Zwischenkriegszeit. Hrsg. v. Wendelin Schmidt-Dengler. Wien; Köln; Weimar: Böhlau, 2002, S. 67

²⁸⁸ Vgl. EKZ, S. 298.

Gespräch mit dem Soldaten wundert, wie dünn er geworden sei. Er versucht sie zu trösten, indem er ihr seinen dritten silbernen Stern schenkt: „Da strahlte sie natürlich und es war ihr egal, ob sie schlottert.“²⁸⁹

Wie sehr Horváth gerade die politische Funktion des Heeres beschäftigt, bestätigt auch die soldatische Überzeugung, erst in Reih und Glied etwas zu werden. Die Gehorsamkeit und die Idolisierung der Uniform und aller anderen militärischen Symbole beim Soldaten sind darin begründet, dass er nur „eine Ewigkeit [sieht] und diese ist das Leben seines Volkes“.²⁹⁰ Das Militär ist für ihn eine Berufung, er nennt sie „eine himmlische Pflicht“,²⁹¹ indem er sein Leben für das Leben des Volkes opfert.

Die einzige Ausnahme, in der der Leser Figuren sieht, die nicht vom Kriegsgedanken begeistert sind, ist der sogenannte Klub. So sind in *Jugend ohne Gott* einige Kinder von der vormilitärischen Ausbildung nicht überzeugt. Diese Jugendlichen wollen nicht mitmarschieren und schon gar nicht herumkommandiert werden. Sie wollen vielmehr über das Zeitgeschehen nachdenken und kritisch darüber diskutieren. Die Mitglieder des Klubs treffen sich wöchentlich und lesen verbotene Sachen, um Dinge über die Welt zu erfahren, die ihnen in der sie umgebenden Gesellschaft nicht vermittelt werden.²⁹² Der Klub hält die kriegserische Propaganda für nichtig: „Und dann die faden Ansprachen, immer dasselbe, lauter Blödsinn!“²⁹³ Dabei möchte ich mich der Meinung Baumanns anschließen, der schreibt: „Diese Jugendlichen sind noch fähig, die echten geistigen Werte zu erkennen und ihr Leben nach ihnen auszurichten.“²⁹⁴ Mit diesem Klub zeigt Horváth auch auf, dass man sich trotz der sozialen Bedingungen in jener Zeit Informationen besorgen konnte und die Möglichkeit, sich an Vorbildern zu orientieren, durchaus vorhanden war, obwohl dies manchmal mühsam und zeitaufwändig ist. Es wird in Hitler-Deutschland von Seiten des Staates dafür gesorgt, dass die Jugend den Willen des »Führers« lebt und dass sie kein anderes Vorbild kennt als jenes des »Führers«.²⁹⁵ Dennoch ist es einigen gelungen, sich davon abzugrenzen, um anderen Vorbildern zu folgen. Dies ist am Beispiel der wenigen Schüler des Klubs, deren Vorbild der Lehrer wurde, nachvollziehbar. Indem diese Schüler ihrem Lehrer für seine Behauptung gegenüber den Negern Recht geben, offenbaren sie ein ganz neues Bild der neuen Jugend und bestätigen, dass es von jeder Regel eine Ausnahme gibt und der Einzelne für sein Denken

²⁸⁹ EKZ, S. 305.

²⁹⁰ Ebd., S. 281.

²⁹¹ Ebd., S. 281.

²⁹² Vgl. JOG, S. 239.

²⁹³ JOG, S. 238.

²⁹⁴ Baumann, Peter: Ödön von Horváth „Jugend ohne Gott“ – Autor mit Gott?, Analyse der Religionsthematik anhand ausgewählter Werke. Bern: Peter Lang, 2003, S. 278.

²⁹⁵ Vgl. Mann, Erika: Zehn Millionen Kinder. Die Erziehung der Jugend im Dritten Reich. München: Ellermann, 1986, S. 20.

selbst verantwortlich ist. Horváth gelingt es in den hier erwähnten Romanen, aufzuzeigen, dass keine Menschengruppe so sehr und so entscheidend von den Wandlungen, welche die Nazi-Diktatur im Leben ihrer Untertanen vornahm, beeinflusst wurde wie die Kinder und Jugendlichen.

6.2.1 Säuberung fürs Vaterland

Welche Brutalität sich hinter dem Euphemismus *säubern* verbirgt, beleuchtet Horváth am Beispiel der Anhänger des NS-Regime. Einer dieser Anhänger ist der Soldat in *Ein Kind unserer Zeit*, wobei die Säuberung und sein brutales Vorgehen gegenüber den Feinden auch in seinem Bewusstsein in Erscheinung treten. Dabei fühlt sich der Soldat jedoch nicht wie ein Mörder, sondern wie ein Kämpfer gegen Ungeziefer.²⁹⁶

„Wir führen keine Kriege mehr, wir säubern ja nur. Wir zwinkern uns zu. Es gibt ein Land, das werden wir uns holen. Ein kleines Land, und wir sind zehnmal so groß – drum immer nur frisch voran!“²⁹⁷

Die Formulierung solcher Ansichten beim Soldaten weist ausdrücklich darauf hin, wie sehr er sich mit dem System identifiziert und dass die Säuberung ein Mittel zur Erreichung der Kriegsziele ist. Ihm wird jedes persönliche Verantwortungsgefühl abgenommen, er geht ein stillschweigendes Einverständnis mit dem Bösen im militärischen Kollektiv ein. Horváth präsentiert den Kampf gegen den Feind auch noch anhand einer Textstelle im *Ein Kind unserer Zeit*.

„Vor zwei Stunden nahmen wir fünf Zivilisten fest, die wir mit langen Messern angetroffen haben. Wir werden sie hängen, die Kugel ist zu schade für solch hinterlistiges Gelichter. ... Sie sind aneinander gefesselt, alle fünf an einen Strick. Der Älteste ist zirka sechzig, der Jüngste dürfte so siebzehn sein. Ihre Sprache ist hässlich, wir verstehen kein Wort. Ihre Häuser sind niedrig, eng und schmutzig. Sie waschen sich nie und stinken aus dem Mund.“²⁹⁸

Die gewaltsame Entfernung – die Säuberung – wird von den Führern dieser Soldaten gelobt, und unerwünschte Personen aus bestimmten Gebieten werden brutal hingerichtet, wie aus dem Zitat deutlich wird. Der Eroberung des Nachbarlandes geht die Diskriminierung des Feindes durch die Propaganda voraus, was vor allem beim Militär auf fruchtbaren Boden fällt,

²⁹⁶ Bartenstein, Helmut: „Hier gehts um mehr. Um das Vaterland.“ Ödön von Horváths *Ein Kind unserer Zeit*. In: Politische Betrachtung einer Welt von Gestern. Öffentliche Sprache in der Zwischenkriegszeit. Hrsg. v. Helmut Bartenstein et al.. Stuttgart: Verlag Hans-Dieter Heinz, 1995 (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 279). S. 113.

²⁹⁷ EKZ, S. 294.

²⁹⁸ Ebd. S. 295.

wie wir anhand der genannten Textstelle sehen können. Horváth hat die Figur des Soldaten eingebaut, um dem Leser seine kritische Meinung gegenüber dem NS-Regime besser vermitteln zu können. Dabei geht es auch darum darzustellen, wie dieses Regime die jungen Männer zu brutalen Mördern machte.

7. Temperaturunterschiede bei Horváth

In diesem Teil der Arbeit geht es um die Temperaturunterschiede, anhand derer man die inneren Wandlungen der Romancharaktere bei Horváth nachvollziehen kann. So lässt sich bei einer kleinen Gruppe der Personen anhand der Beschreibung der Temperaturunterschiede deren wahrer Charakter erkennen. Die Gegenpole Wärme und Kälte auf der Temperaturskala kennzeichnen die Horváthschen Protagonisten. Auf einem Pol befinden sich die gutmütigen, warmen und barmherzigen Charaktere, auf der anderen die kalten, bösen und seelenlosen Figuren. Anhand der Temperaturunterschiede erleben die Figuren des Autors einen inneren Wandel. Entweder lassen sie sich vom politischen System unterkriegen und verharren in ihrer Orientierungslosigkeit und Seelenlosigkeit, oder emigrieren in die wärmeren Gebiete. Ein besonderes Merkmal der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg liegt bei Horváth auch in der extremen Instabilität der Temperatur, weswegen ich seine Motive der Kälte und Wärme in diesem Kapitel einführen möchte.

7.1 Das Kälte-Motiv

Das Kälte-Motiv spielt bei Horváth eine wichtige Rolle. Dabei ist hier nicht nur die von klimatischen Bedingungen verursachte Kälte symbolisiert, sondern auch die innere Kälte, die anhand der zwischenmenschlichen Beziehungen festzustellen ist. Verschiedene Formen und Bedeutungen des Kälte-Motivs sind bei Horváth vertreten, welche „die wachsende geistige und seelische Erstarrung des Menschen in einer grausamen Zeit“²⁹⁹ symbolisieren.

In Horváths Romanen sind Bilder vom Frost, Eis und Schnee nachvollziehbar, wobei sich das Kälte-Motiv als erste Erinnerung mancher Figuren ins Gedächtnis ruft. Einige nehmen die Kälte in Form von Eis in sich wahr und fühlen dabei nichts, wie etwa der junge T in *Jugend*

²⁹⁹ Vgl. Steets, Angelika: Die Prosawerke Ödön von Horváths, Versuch einer Bedeutungsanalyse. Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik. Nr. 11, Hrsg. von Ulrich Müller, Franz Hundsnurscher und Cornelius Sommer. Stuttgart: Akademischer Verlag Hans-Dieter Heinz, 1975, S. 66. (Im weiteren Text als Steets zitiert).

ohne Gott, da diese Kälte als eine „äußerste, nüchterne, gleichsam metallische Kälte“³⁰⁰ charakterisiert ist.

7.1.1 Äußere Kälte

Die äußere Kälte als Merkmal der ersten Erinnerung spiegelt sich beim Soldaten in *Ein Kind unserer Zeit* wider, wo er als kleines Kind den ursächlichen Zusammenhang zwischen den Lebensbedingungen und dem wahren Charakter eines Krieges nicht nachvollziehen kann. Der Soldat setzt seine Kindheit immer wieder mit der Vorstellung von Kälte in Beziehung. Er erinnert sich zum ersten Mal an seine Kindheit, als er das Mädchen vom verwunschenen Schloss erblickt:

„Dann seh ich mich zwischen Tisch und Bett. Ich bin drei Jahr, nicht älter –
Das Fenster ist hoch, ich kann nur hinausschauen, wenn mich wer hebt.
Und wenn ich hinausschau, dann seh ich noch nichts. Oder hab ich inzwischen vergessen?
Heut weiß ich nur, es zog zum Fenster herein – Doch im Ofen brannte kein Feuer. Nach
Einem Krieg gibts oft keine Kohlen.
»Es ist kalt«, das ist meine erste Erinnerung.“³⁰¹

Das Symbol der Kälte hat im Roman eine leitmotivische Funktion. Es kommt immer wieder vor, wenn aus der Sicht des Erzählers Zeitumstände unveränderbar sind oder das Leben der Protagonisten durch grausame Tatsachen bestimmt ist. Ein weiteres Beispiel, bei dem das Kälte-Motiv zum Ausdruck kommt, ist der Aufenthalt des Soldaten im Lazarett, als er sich im Fieber erneut an seine Kindheit erinnert: „Jaja, du sitzt noch immer am Boden und bist drei Jahr, nicht älter. »Es ist kalt«, das ist deine erste Erinnerung.“³⁰² Er kann die Unveränderbarkeit seiner Situation weder beeinflussen noch ihr entkommen, sodass ihm wieder kalt ist. Nach der Erkenntnis, dass er nie mehr als Soldat dienen kann und dass sein Arm nicht mehr gesund werden könnte, tritt die Enttäuschung im Leben des verwundeten Soldaten auf. Hatte er beim Eintritt in die Armee gedacht, dass die miserablen Zeiten seiner arbeitslosen Jugend vorbei sind, scheint sich dieses Ziel nun nicht zu verwirklichen. In dem Augenblick, als er begreift, dass man von einer minimalen Invalidenrente nicht leben kann, „beginnt der Schnee zu treiben“.³⁰³ „Ich dachte ich hätt euch vergessen, ihr Tage meiner aussichtslosen Jugend [...]“³⁰⁴ Offensichtlich hat der Soldat Angst, in seine vorherige Lage zurück versetzt zu werden. Horváth verdeutlicht einen Unterschied in der Temperatur auch

³⁰⁰ Vgl. Lindner, S. 168.

³⁰¹ EKZ, S. 290.

³⁰² Ebd., S. 300.

³⁰³ Vgl. EKZ, S. 298.

³⁰⁴ Ebd., S. 298.

mittels der Jahreszeiten. Die Blumen blühen, aber es ist bitterkalt.³⁰⁵ Der Autor sagt nirgendwo direkt, es sei der Frühling gekommen, trotzdem ist dem Soldaten im Lazarett kalt, nachdem ihm alle Hoffnungen, sein Arm werde wieder gesunden, genommen sind und er denkt darüber nach, Gott zu fragen, warum es so kalt sei.³⁰⁶ Angesichts dieses Beispiels möchte uns Horváth eine Steigerung der Kälte im Laufe der Handlung demonstrieren. Im Kapitel „Das denkende Tier“, wo der Soldat über sein miserables Leben nachdenkt, erwähnt Horváth explizit das Herannahen des Winters. Auf den Zusammenhang zwischen psychischer und physischer Kälte wird hier deutlich hingewiesen: „[M]ein Herz beginnt zu frieren. In der Zeitung steht, wir kriegen Schnee. Heuer kommt der Winter rasch.“³⁰⁷ Am Ende des Romans vermittelt uns der Erzähler mit dem Zeichen des früh hereingebrochenen Winters den Kältetod des Soldaten. Die Kälte ergreift von seinem Wesen noch stärkeren Besitz.

„Jetzt kommt der Schnee. Der Wind treibt ihn mit ins Gesicht – es juckt und zwick, als wären lauter Ameisen. Sie kriechen und bauen. Es wird immer schärfer und kälter. ... Kälte wird wärmer werden.“³⁰⁸

Im Tod des Soldaten erreicht das Motiv der Kälte seine letzte Intensivierung, während der junge Mann unter dem rieselnden Schnee erfriert. Hiermit offenbart Horváth noch bildlicher die äußere Kälte, indem er die Figur des Schneemanns einführt. „Es sitzt ein Schneemann auf der Bank, er ist ein Soldat.“³⁰⁹ Der Schneemann akzeptiert letztendlich die Kälte als Bestandteil seines Lebens, indem er sie zum Schluss als Wärme aufnimmt. Dabei bleibt seine letzte, gleichsam wie seine erste Erinnerung die Kälte. Damit hat Horváth auf die neuen kalten Zeiten nach dem Ersten Weltkrieg hingewiesen, aus der nur wenige Menschen einen Ausweg gefunden haben. Diejenigen, die sich mit diesen Zeiten nicht konfrontieren wollen, spürten die „äußere Kühle“³¹⁰ der grausamen Nachkriegszeit.

7.1.2 Innere Kälte

Die innere Kälte spiegelt sich anhand der zwischenmenschlichen Beziehungen wider, weil hier die Seelenlosigkeit der unterdrückten Menschen durch die Inflation und den Verfall der Werte immer deutlicher wird. Die Erziehung zum Militarismus prägte die Zeit des Heranwachsens der Jugendlichen und dementsprechend fielen manche unter den starken

³⁰⁵ Ebd., S. 303.

³⁰⁶ Ebd., S. 303.

³⁰⁷ Ebd., S. 338.

³⁰⁸ Ebd., S. 375-376.

³⁰⁹ Ebd., S. 376.

³¹⁰ Vgl. Linder, S. 169.

Einfluss der staatlich vermittelten Vorbilder, indem sie meinten, es sei richtig, jemanden zu töten. Meistens sind die *Seelenlosen* in Horváths Romanen junge Menschen, wie am Beispiel des Jungen T oder des Soldaten festzuhalten ist. Als Steigerung für die Kälte zwischen den Mitmenschen verwendet Horváth das Eis-Motiv.

„Wir sitzen in der Konditorei. Der Fisch bestellt sich Erdbeer und Zitrone. Er löffelt das Eis. Selbst wenn er frisst, lächelt er, stelle ich fest.“³¹¹

Der Junge T nimmt selbstbewusst und begierig die Kälte in sich auf. Während ihn der Lehrer über den Mord, der im Erziehungslager passierte, befragen will, genießt er sein Eis in der Konditorei. Seine innere Kälte beleuchtet Horváth, indem er zeigt, dass es den Jungen nicht im Geringsten berührt, dass einer seiner Mitschüler getötet wurde. In Anbetracht der Tatsache, dass er selbst der Mörder ist, scheint es für den Leser noch erstaunlicher, wie sich der Junge zu der von ihm begangenen Straftat verhält. Das Bild seiner kalten und starren Augen erscheint dem Lehrer kalt und stechend.³¹² Horváth verdeutlicht mit dem Bild dieser inneren Kälte, dass das kalte Bewusstsein von T möglicherweise eine Schutzfunktion gegen das innere wie äußere Chaos darstellt. Er ist in seinem Wesen ein einsamer Junge, für den niemand Zeit hat, der aber unter dem Einfluss der vormilitärischen Ausbildung steht. Schamlos und brutal ermordet er N aus Neugier. Diesem kleinen Jungen fehlt das Gefühl von Empathie, denn alles Emotionale ist bei ihm zerstört. Im Kapitel „Einer von Fünf“ in *Jugend ohne Gott* schreibt Horváth:

„»Aber warum hätte den T den N ermorden sollen, warum? Es fehlt doch jedes Motiv!«
»Der T sagte immer, der N sei sehr dumm.«
»Aber, das wär doch kein Grund!«
»Das noch nicht. Aber wissen Sie, Herr Lehrer, der T ist entsetzlich wissbegierig, immer möchte er alles genau wissen, wie es wirklich ist, und er hat mir mal gesagt, er möchte es gern sehen, wie einer stirbt.«“³¹³

Aus dem Zitat lässt sich schließen, dass T jedes Gefühl fremd ist, er gibt sogar offen zu, dass er gerne jemanden sterben sehen würde. Seine Seelenlosigkeit mündet schließlich in einer Katastrophe und ruiniert nicht nur das Leben des N, sondern auch sein eigenes. Er nimmt ohne Skrupel ein Menschenleben, als ob dieses keinerlei Wert hätte. Seine Seele ist unbeweglich, denn ihm bereitet sein Mordakt keine Sorgen, solange er das Eis in der Konditorei mit dem Lehrer genießen kann. T ist in die neuen Lebensverhältnisse der Nachkriegszeit hineingewachsen und allein auf sich selbst bezogen, da er einen Verlust der Autoritäten während des Übergangs zum Erwachsenenalter erlebte. So hatte er nie die Gelegenheit zu lernen, dass ein Mord etwas Verurteilenswertes ist, denn der als Vorbild

³¹¹ JOG, S. 232.

³¹² Vgl. Steets, S. 66.

³¹³ JOG, S. 238.

dienende Feldwebel im Erziehungslager hatte den Tod eines Anderen ja immer propagiert. Wie wir es schon früher gesehen haben, kann Horváth solch ein Verhalten der Jugend nicht billigen und präsentiert T als tragischen und realistischen Charakter. Man bemerkt, dass Horváth in seinem Roman auch die Intention verfolgte, die Elterngeneration zu kritisieren. Die Eltern sind indirekt mitschuldig für das Verhalten ihres Sohnes T. An diesem Beispiel haben wir deutlich gesehen, dass Horváth gegenüber der Inhumanität des T eine kritische Stellung bezieht. Lethen meint, wenn einer Gestalt der Status eines problematischen Individuums zugebilligt ist, so erwartet diese Gestalt den unausweichlichen Niedergang.³¹⁴ Sein Leben beendet T, indem er Selbstmord begeht, da er den äußeren Druck des Lehrers, der seine listige Tat durchschaut hat, nicht länger ertragen kann.

Ein weiteres Beispiel der menschlichen Kälte entlarvt sich in der Person des Soldaten, da für ihn die Kluft zwischen den Generationen unüberbrückbar ist. Was bei dieser Figur noch auffälliger ist, ist seine Enttäuschung über die zerstörten Menschenwerte und eine Gesellschaft, in der das Individuum keine Rolle mehr spielt. Als das Fräulein Anna, mit der er mitfühlte, unfair entlassen wird, entscheidet er sich, das Schicksal in seine Hände zu nehmen. Sein Racheakt endet mit dem Mord an einem Liliputaner,³¹⁵ der Oberbuchhalter war und welcher sich Anna gegenüber rücksichtslos verhalten hat. Die Unwichtigkeit des Einzelnen und dessen Privatschicksals führen zu der „Panzierung des Ichs“³¹⁶ des Soldaten und zu seiner Bereitschaft, jemanden kaltblütig zu ermorden, weil er mit den Zeitumständen der Kapitalisierung nicht umgehen kann. Dies charakterisiert das Verhalten einer „kalten persona“.³¹⁷ Lethen beschreibt die Gracián'sche „kalte persona“ folgendermaßen:

„Graciáns »persona« entwirft ein zweckmäßiges Bild von ihrer Identität in der Fremdwahrnehmung der mit ihr wetteifernden Subjekte. Da diese Mitwelt »immer unversöhnlich« ist, wirft ihr Spiegel dem Subjekt ein Bild realitätssüchtiger Selbsterkenntnis zu; denn es geht ums Überleben.“³¹⁸

In jenem Augenblick, wo der Soldat zur Panzierung tendiert, offenbart sich dem Leser sein wahrer Charakter. Dieser vereinsamte Moralist entlastet sein Gewissen in sozialen Körperschaften,³¹⁹ indem er sogar nach der Entlassung aus dem Heer noch ein Mörder bleibt. Das Lob der Kälte, das Einverständnis mit der Entfremdung, der Kult der Distanz sind die

³¹⁴ Vgl. Lethen, Helmut: Verhaltenslehre der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1994, 1. Auflage, S. 43. (Im weiteren Text als Lethen zitiert).

³¹⁵ Vgl. EKZ, S. 364.

³¹⁶ Vgl. Lethen, S. 57.

³¹⁷ Ebd., S. 53.

³¹⁸ Ebd., S. 58.

³¹⁹ Ebd., S. 41.

Eigenschaften einer „kalten persona“.³²⁰ Diese Eigenschaften sind beim Soldaten vorhanden, denn er grenzt sich am Ende des Romans von allem, woran er zuvor geglaubt hat, ab. Seine Moral konnte ihn nicht von seiner Mordabsicht an dem Oberbuchhalter abhalten. Er bleibt nach wie vor in seinem innersten Wesen kalt und gefühllos.

Ich stimme mit der Meinung Lethens überein, denn diese beschreibt ein treffendes Bild vom Charakter der „kalten persona“, in dem man auch das Verhalten von T und dem Soldaten erkennt:

„In Graciáns kalter persona fand man die Gestalt eines mobilen Subjekts ohne seelische Tiefengliederung, dessen Bewegungsraum weder durch Interventionen der Moral noch durch die Stimme des Gewissens eingeschränkt wird.“³²¹

Indem den Soldaten eine schreckliche Wut und entsetzlicher Hass erfüllen, möchte er nur noch „säubern“.³²² Er ist nicht in der Lage, vernünftig zu denken, weil er in Zorn gerät und sich nurmehr an seinen Rachegedanken orientieren kann. Seine Herrschaft über den Affekt ist außer Kontrolle geraten und die Grenzen seines Zorns kennen kein Ende. Die Orientierungslosigkeit in seinem Leben erreicht eine letzte Intensivierung, indem er völlig verzweifelt und arbeitslos einen Schlussstrich unter seinen Aufenthalt in der Armee zieht und Abschied von seinem bisherigen Leben und den alten Idealen nimmt.

„Langsam oder schnell, es wird mir nicht klar, und ich versuche alles in mir zu ordnen, aber so sehr ich mich auch anstreng, immer wieder muß ich von vorne beginnen und plötzlich föhl ich mich ganz verlassen, als wär das Herz hinaus aus mir – vielleicht auf Nimmerwiedersehen. Einst dachte ich, mit dem Haß werden wir weiterkommen. Da marschirt ich in Reih und Glied – wie dumm ich war, wie dumm ich war!“³²³

Der Soldat hat letztendlich begriffen, dass er falsche Ideale befolgte und er in seinem Handeln gescheitert ist. Er hat eingesehen, dass er trotz scheinbarer Gemeinschaft der Armee ein „einsamer Gletscher“³²⁴ geblieben ist. In seiner Einsamkeit und inneren Kälte ist er innerlich müde und verzweifelt geworden. Er erfriert schließlich in der äußeren Kälte und beendet sein miserables scheinbar auswegloses Leben. Horváth hat verdeutlicht, dass sein Ich-Erzähler in *Ein Kind unserer Zeit* trotz aller Versuche keinen Ausweg aus seiner schweren Lage finden konnte.

Als der Soldat zu denken beginnt, erkennt er nach und nach, dass alles, was ihm bisher wertvoll schien, einen Unwert darstellt. Erst als er vom Leid des Mädchens erfährt, durchschaut er endgültig die Unmenschlichkeit des Kollektivs, was schließlich zu seiner Entfremdung von den Menschen föhrt. Die Einsicht in seinen Irrtum als Resultat des

³²⁰ Ebd., S. 70.

³²¹ Lethen, S. 66.

³²² Vgl. EKZ, S. 364.

³²³ EKZ, S. 373.

³²⁴ Vgl. ebd. S. 374.

Wandlungsprozesses, den der Soldat in seinem Leben durchmacht, befähigt ihn dennoch nicht, seine Herzenskälte zu überwinden.

7.2 Das Wärmesymbol

Die Wärme symbolisiert bei Horváth die Flucht von der Inflation und dem Verfall der Werte, wo die Menschen in der Beziehung zu ihren Mitmenschen barmherzig und gutmütig sind. Der Lehrer in *Jugend ohne Gott* hat seinen Wandel in die Wärme geschafft und ist zu den Schwarzen nach Afrika geflohen. Er konnte so die eisige Finsternis der Nachkriegszeit hinter sich lassen und es ist ihm im Gegensatz zu dem Soldaten gelungen, sich zu retten. So hat er es nicht zugelassen, dass die Härte der Zeit nach dem Krieg und die Angehörigen des NS-Regimes ihn und sein Leben ruinieren. Er tauscht die Kälte gegen die Wärme, in seinem Fall die Kälte des NS-Regimes gegen die menschliche wie auch klimatische Wärme.³²⁵ Eine Übereinstimmung mit den Verhaltensregeln Graciáns ist am Beispiel des Lehrers offensichtlich:

„Nicht abwarten, daß man eine untergehende Sonne sei. Es ist die Regel der Klugen, die Dinge zu verlassen, ehe sie uns verlassen. Man wisse, aus seinem Ende, selbst sich einen Triumph bereiten.“³²⁶

So hat der Lehrer seine Entlassung und somit sein Ende in der Schule in einen persönlichen Triumph umgewandelt, indem er nach Afrika ausgewandert ist, um dort sein Glück zu suchen. Er lässt die hinterlistigen Leute seiner Heimat hinter sich zurück.

8. Die Sprachlosigkeit der Horváthschen Protagonisten

Horváths Spießer und seinesgleichen sind Teil der unzufriedenen, von den Kriegsfolgen geprägten Masse geworden, aber ihr Streben danach, einen sozial höheren Status zu erreichen, kann man anhand ihrer Sprachlosigkeit beleuchten. Die Sprache von Horváths Figuren ist sehr klischeehaft geprägt. Durch die eigentümliche Sprachverwendung seiner Akteure, einem Gemisch aus Zitaten und abgegriffenen Redewendungen, versucht der Autor, den vielzitierten Bildungsjargon darzustellen. Dieser Bildungsjargon ist für Horváths Kleinbürger typisch. Winfried Nolting schreibt über den totalen Jargon:

„Die Massierung der Konvention, mit der die Realität gesprochen wird, soll von uns so als Jargon beschrieben werden, daß, „vom Original“ zu sprechen, nur noch ironisch gemeint sein kann; denn es hat in der Phrase, die Kraus zeitlebens darstellte, seine sprachkontrollierende

³²⁵ Vgl. Frank-Moser, Sabine: Gesellschaftsdarstellung und Gesellschaftskritik bei Ödön von Horváth. Univ.-Diplomarbeit, Wien: 2008, S. 52.

³²⁶ Lethen, S. 56.

Dominanz verloren. Wenn die Erscheinungsform der Realität die Alltagssprache ist, so ist Horváths Kunstsprache deren `Spiegelbild`. D. h. das Spiegelbild, der Schein der Realität, der real wird als Alltagssprache, wird durch den Kunstschein Horváthscher Dramensprache so gespiegelt, daß die Wirklichkeit sich als – wie wir sagen – totaler Jargon entlarvt.“³²⁷

Der Jargon hat bei Horváth vielmehr die Funktion, die Realität zu verfälschen, nicht zuletzt, weil die Umwelt und Wirklichkeit durch ihn bei Seite geschoben werden. Die Verschleierung der realen Zustände führt dazu, dass das Gesagte die jeweilige Situation nicht trifft oder ihr nicht angemessen ist. Somit bestätigt Horváth die These, dass das sprachliche Vermögen der Spießer eingeschränkt sein muss. „Horváths Intention ist dabei die, den Jargon nicht bloß fachspezifisch, sondern als von der ‘Gruppe Masse’, als allgemein gesprochen nachzuweisen.“³²⁸ Dies wird in seinen Romanen anhand der Sprechakte seiner Figuren nachvollziehbar. Diese Menschen haben keine Fantasie, das heißt sie bleiben immer im Labyrinth des Gesagten haften und kommen über die Grenzen dieses Labyrinths wegen ihrer Denkfaulheit nicht hinaus. Ihre Spracharmut, welche die Ursache dafür ist, dass sie gar nichts Neues produzieren können, soll in diesem Kapitel einer genaueren Analyse unterzogen werden. Es bleibt die Frage, wie man das Sprachvermögen der Figuren, welches sich in den zahlreichen charakteristischen Situationen zu einer mechanischen Sprache entwickelt, erklären kann.

Die Momente, in denen die Sprachlosigkeit ihre gefährliche Form annimmt, sind meistens jene Situationen, in denen die Horváthschen Charaktere aus dem Affekt handeln. In seiner Gebrauchsanweisung erläutert Horváth diesen Affekt folgendermaßen:

„Es hat sich nun durch das Kleinbürgertum eine Zersetzung der eigentlichen Dialekte gebildet, nämlich durch den Bildungsjargon. Um einen heutigen Menschen realistisch schildern zu können, muss ich also den Bildungsjargon sprechen lassen. Der Bildungsjargon (und seine Ursachen) fordern aber natürlich zur Kritik heraus – und so entsteht der Dialog des neuen Volksstückes [...].“³²⁹ (VIII, 662/63)

Eine besondere Spezifik des Bildungsjargons ist sein vielfältiger Gebrauch durch die Masse. Auch Menschen aus niedrigeren Sozialschichten gebrauchen diese Sprache, die der Autor in ihrem Mangel an Autonomie des Denkens darstellt.

Der *Bildungsjargon* Horváths lässt sich auch dort analysieren, wo seine Figuren in der Absicht etwas zu sagen, doch nichts mitteilen, oder das Gesagte der jeweiligen Situation nicht entspricht. Dies lässt sich am folgenden Beispiel aus dem Roman *Der ewige Spießer* ablesen:

„Beide Herren waren voneinander überaus begeistert, besonders Schmitz freute sich grandios, daß er den Kobler kennengelernt hatte. Bewegt dankte er ihm immer wieder, daß er ihn nach

³²⁷ Nolting, Winfried: Der totale Jargon. Die dramatischen Beispiele Ödön von Horváths. München: Fink, 1976. (= Literatur und Presse; 2). Hrsg. v. Helmut Arntzen, S. 7.

³²⁸ Ebd., S. 9.

³²⁹ Franchi, S. 72.

Spanien begleiten darf. Dabei titulierte er ihn Baron, Majestät, General und Kommerzialrat. Aber plötzlich hörte Kobler kaum mehr hin, so glatt wurde er von der Müdigkeit, die ihn schon in Verona gepackt hatte, um ihm die Augen einzudrücken, niedergeschlagen. Also antwortete er bloß lakonisch, meist nur mit einem Wort.
 »Warum fahren Eminenz eigentlich nach Barcelona?« fragte Schmitz. »Ägypten« murmelte die Eminenz. »Wieso Ägypten, Herr Veterinär?« »Standesamt«, stöhnte der Veterinär.
 »Politisch?« »Möglich!«³³⁰

Hier merken wir, dass die beiden Herren einander mit Titeln geradezu überhäufen, obwohl dieses Verhalten in der gegebenen Situation keinerlei Sinn hat, da Herr Kobler einer niedrigeren gesellschaftlichen Schicht als Herr Schmitz angehört. Kobler tut es gut, dass ihn Herr Schmitz mit den oben genannten Namen, wie zum Beispiel „Eminenz“ anspricht. Aus dem Kontext wird deutlich, dass beide Protagonisten trotz der Tatsache, dass sie sich bemühen, etwas mitzuteilen, im Grunde genommen nichts sagen. Es ist dabei interessant zu beobachten, wie das kommunikative Verhalten der einzelnen Personen verläuft und wo die Grenzen ihrer Kommunikation liegen. Die zwei Männergestalten aus dem oben angeführten Zitat wollen sich in ihren Reden lediglich selbst bestätigen, ihre Gesprächspartner beeindrucken. Wirklich etwas mitteilen wollen sie prinzipiell nicht. Dementsprechend ist festzustellen, dass die Sprachverwendung der Horváthschen Charaktere den Leser auch zur kritischen Reflexion drängt und diese eine kritische Haltung provoziert. Die Sprechakte sind in ihrer Anwendung ziemlich gebrochen und vermitteln den Eindruck, dass sich der durch die Zeitumstände geprägte Identitätsverlust der Figuren auch in ihrer Sprache manifestiert. Johann Sonnleitner erläutert dies folgendermaßen:

„Die negativ erfahrene Deklassierung und Proletarisierung wäre also mit der sprachlichen Unsicherheit zu koppeln, die der forcierte Registerwechsel vom vertrauten natürlichen Umgangston zu einem gehobenen Verkehrston mit höherem Sozialprestige verursacht. Dem Verlust der sozialen Identität korrespondiert der Verlust sprachlicher Identität. Diese summarischen und generalisierenden Hypothesen werden am Text zu konkretisieren und zu präzisieren sein, wobei ein weiterer Hinweis Horváths von Bedeutung ist: Er insistiert auf der kommunikativen Diskontinuität, auf den abrupten Übergängen von sprachlicher Entfremdung zum ‚authentischen Sprechen‘ [...].“³³¹

Die von Sonnleitner beschriebene „kommunikative Diskontinuität“ kommt anhand des Gesprächs zwischen Kobler und Herrn Schmitz zum Ausdruck. Auf die Frage von Schmitz gibt Kobler eine völlig unpassende Antwort. Die beiden reden aneinander vorbei. Somit weckt dieses von Horváth hervorbrachte Gespräch den Eindruck, dass ein gegenseitiges Verstehen bei seinen Gesprächspartnern nicht existiert. Adorno vertritt diesbezüglich folgende Meinung: „Das gegenseitige Verstehen ist auch im folgenden eine Sache des

³³⁰ ES, S. 65.

³³¹ Sonnleitner, Johann: Sprache und Ökonomie. Soziolinguistische Aspekte des Bildungsjargons bei Ödön von Horváth. In: Ödön von Horváth. Unendliche Dummheit – dumme Unendlichkeit. Hrsg. von Klaus Kastberger, Wien: Paul Zolnay Verlag, 2001, S. 53 (Im weiteren Text als Sonnleitner zitiert).

Redens, das bei sich selber bleibt und die Sprecher nicht zueinander lässt.“³³² Die Brüche in der Kommunikation der Charaktere unseres Autors zeigen auch ihre Unfähigkeit orientierter Handlung. Ein weiteres Beispiel für den kommunikativen Bruch ergibt sich im *Ewigen Spießer*:

„»Was stinkt denn da so penetrant?« fragte Kobler.
»Das bin ich«, sagte der gewandte Reisende. »Es wird Sie wohl hoffentlich nicht stören, Herr! Wenn mich nicht alles täuscht, bin ich zwanzig Jahre älter als Sie. Sagen Sie, waren Sie eigentlich noch Soldat?«
»Ich fahr jetzt bis Milano«, antwortete Kobler ausweichend [...].“³³³

Oft haben die Personen kein Interesse an einer wirklichen Unterhaltung und ihre Gespräche sind von sprunghaften Übergängen von Thema zu Thema geprägt. Ich möchte mich hier der Meinung Ricardo Franchis anschließen, der schreibt, dass die Sprache des Sprechenden ein Gefängnis für ihn wird.³³⁴

Bei den Sprechakten des Lehrers aus dem Roman *Jugend ohne Gott* ist eine solche Brüchigkeit der Sprechakte, wie wir sie für den anderen Roman beschrieben haben, nicht zu bemerken. Er ist gegenüber dem Spießerbürger eine anständige Person auch dann, wenn er spricht. Der Lehrer hat kein Problem, seine Vorstellungen zu artikulieren und die von ihm geäußerten Sätze ergeben einen Sinn. Im Gegensatz dazu veranschaulicht Horváth in dem „Aneinander vorbei-Reden“ von Protagonisten wie Kobler oder Herrn Schmitz deutlich die Begrenzung ihrer Kommunikationsfähigkeit. Es ergeben sich dabei vollkommen sinnlose Gespräche, in denen nichts ausgesagt wird, in denen ein Stichwort aufgegriffen wird, das dann alle Gesprächspartner verwenden, so im *Ewigen Spießer*:

„Der Schnellzug wandte sich ab von Innsbruck, und schon fuhr er durch den Berg-Isel-Tunnel.
»Jetzt ist es finster«, sagte der Hofrat. »Sehr finster«, sagte der Mann. »Es ist so finster geworden, weil wir durch denn Tunnel fahren«, sagte der Hofrat. »Vielleicht wird es noch finsterer«, sagte der Mann. »Kruzitürken, ist das aber finster« rief der Hofrat. »Kruzitürken!« rief der Mann.“³³⁵

Die Wortwiederholung weist deutlich darauf hin, dass die meisten der Horváthschen Figuren nicht fähig sind, selbstständig zu denken. Sie verstecken sich hinter dem schon vom jeweils Anderen Gesagten und tappen dabei in völlig sinnlose Dialoge. Ricardo Franchi äußert sich diesbezüglich folgendermaßen: „Sie verhalten sich nach den ihnen präformierten Mustern. Sie spielen sich selbst und den anderen gegenüber eine bestimmte ‚Rolle‘.“³³⁶ Das Ziel Horváths ist die Entlarvung des Sprachgebrauchs, wobei er dem Leser das Erkennen der Unfähigkeit

³³² Nolting, Winfried: Der totale Jargon. Die dramatischen Beispiele Ödön von Horváths. München: Fink 1976. (= Literatur und Presse; 2). Hrsg. v. Helmut Arntzen, S. 13.

³³³ ES, S. 54.

³³⁴ Vgl. Franchi, S. 70.

³³⁵ ES, S. 41.

³³⁶ Franchi, S. 70.

des Denkens und Sehens seiner Spießer wie auch deren Probleme in der Kommunikation überlässt. Es lässt sich feststellen, dass es in den erwähnten Dialogen oftmals zu überhaupt keiner Kommunikation kommt, sondern die bereits im Raum stehenden Äußerungen nur in oftmals umgekehrter Weise wieder aufgenommen werden. Im Umgang der Menschen zueinander lässt sich ein sprachlicher Defekt erkennen.

„Wo Sprache nicht mehr der Selbsterkenntnis zugute kommt, geht sie auch nicht mehr über den Nächsten, wo aber am Nächsten vorbeigesprochen wird oder die Worte überhaupt nicht erst zu ihm gelangen, ist keine Sprache mehr.“³³⁷

Ein weiteres Beispiel der falschen Sprache ist beim Soldaten aus *Ein Kind unserer Zeit* feststellbar. Indem dieser desillusioniert wirkt und seine Aussichtslosigkeit erkennt, versucht er in eine Scheinwelt zu fliehen. Diese Flucht in die Kälte, in eine märchenhafte Welt, manifestiert sich auf der Ebene der Sprache. Der Soldat ist nicht in der Lage, klar zu denken. Die Diskontinuität des Gesagten offenbart sich in der Aneinanderreihung seiner Gedanken, die zusammen genommen kaum eine sinnvolle Gesamtheit bilden. Erstens denkt der Soldat an die Ungerechtigkeit, in der der Einzelne keine Rolle mehr spielt, dann schweifen seine Gedanken zu seiner eigenen Kindheit. All das weist auf die Brüchigkeit seiner Sprache hin, die Horváth exzellent aufzeigt. Ebendies können wir aus dem letzten Kapitel des Romans *Ein Kind unserer Zeit* ablesen:

„Schau nur, Schau! Es sitzt ein Schneemann auf der Bank, er ist ein Soldat.
Und du, du wirst größer werden und wirst den Soldaten nicht vergessen. Oder?
Vergiß ihn nicht, vergiß ihn nicht!
Denn er gab seinen Arm für einen Dreck.
Und wenn du ganz groß sein wirst, dann wird's vielleicht andere Tage geben, und deine Kinder werden dir sagen: dieser Soldat war ja ein gemeiner Mörder – dann schimpf nicht auch auf mich.
Bedenk es doch: er wußt sich nicht anders zu helfen, er war eben ein Kind seiner Zeit.“³³⁸

Hier bemerken wir, dass kaum etwas des vom Soldat Ausgesprochenen einen Sinn hat. Die Übergänge zwischen seinen Gedanken sind lückenhaft. Dabei sind wir wieder dem obskuren Ergebnis seiner Intention auf die Spur gekommen, indem es ihm nicht gelingt, jemandem das Gewollte mitzuteilen. Er scheitert bei seinem Versuch, etwas verbal zu vermitteln, da seine Worte überhaupt nicht zu der Person gelangen, an die sie gerichtet sind. Die Sprache existiert in dieser Hinsicht nicht. Die Sprachlosigkeit des Soldaten verdeutlicht mithin auch seine Ohnmacht, sein eigenes Leben weiter führen zu können. Der Soldat selber ist der Ansicht: „Er wußt sich nicht anders zu helfen“³³⁹ und relativiert seinen Tod, indem er betont, dass er nur

³³⁷ Boelke, Wolfgang: Die entlarvende Sprachkunst Ödön von Horváths. Studien zu seiner dramaturgischen Psychologie. Frankfurt a.M., Inaugural – Dissertation, 1970. S. 136.

³³⁸ EKZ., S. 377.

³³⁹ Ebd., S. 377.

ein Kind seiner Zeit sei. Somit werde ich dieses Kapitel mit einem Zitat Johann Sonnleitners beenden, das die beschriebene Situation treffend schildert:

„Nur selten bringen die Figuren den Mut auf, sich ihre reale Misere und ihre vielfältigen Abhängigkeiten einzugestehen, ihre habituellen und sprachlichen Täuschungen zu überwinden und zu sich selbst zu kommen.“³⁴⁰

8.1 Die Sprachverwendung der Horváthschen Akteure

Die Sprache des bei Horváth eingeführten Spießers kann man als ein Zeichen seiner Überheblichkeit sehen. Der Spießer möchte einer gesellschaftlich höheren Schicht zugeordnet werden und versucht die Umsetzung dieses Ziels zu erreichen, indem er sich durch seine Sprache glorifiziert und beweist, dass er sich mit den Menschen aus höheren sozialen Schichten verständigen kann. In den Gesprächen zwischen Horváths Charakteren kommen immer wieder Gedankensprünge und abrupte inhaltliche Brüche zum Ausdruck, welche den Dialogverlauf als mangelhaft symbolisieren. Beim Spießer entstammt das Bedürfnis, sich auf einem hohen sprachlichen Niveau zu verständigen, der Hoffnung, durch die gehobene Sprechweise auch in eine höhere soziale Schicht aufsteigen zu können.³⁴¹ So ist es den höheren Sozialschichten sehr wichtig, sich von den niedrigeren Schichten, und insbesondere von der Arbeiterschaft, zu unterscheiden. Die Figur des Spießers bedient sich somit verschiedener Redewendungen und Sprichwörter, um ihr Prestige aufzuzeigen. Sonnleitner fasst dies in seinem Aufsatz „Sprache und Ökonomie. Soziolinguistische Aspekte des Bildungsjargons bei Ödön von Horvath“ folgendermaßen zusammen:

„Die Spannung zwischen Standarddeutsch und Dialekt ist nicht nur eine Frage ironischer Destruktion theatralischer Mimesis, sondern impliziert ein soziolinguistisches Problem: Dialekt und Standarddeutsch bezeichnen nicht zwei kommunikative Varianten, die von der situativen Adäquanz und vom Grad der Intimität und Vertrautheit der Figuren untereinander abhängen, sondern benennen statusbezogene Sprechakte, wobei dem Standarddeutsch ein höheres Sozialprestige zukommt als dem Dialekt. Die Figuren bemühen sich also um eine Performanz, der sie nicht ganz gewachsen sind, sie strengen sich an und wirken dadurch unnatürlich und unsicher [...].“³⁴²

Die Horváthschen Akteure verlieren sich in ihrem Aufwärtstreben und schaffen es dennoch nicht, die sprachlichen Barrieren zu überwinden. Keiner der vorgestellten Figuren gelingt es, sich durch ihre Sprache das Prestige der anderen Klasse zu erwerben und sich in diese zu integrieren. Diese Menschen verlieren gleichzeitig den Kontakt zu ihrer eigenen Klasse. Ein exzellentes Beispiel dafür ist Herr Kobler aus dem Roman *Der ewige Spießer*. Auf seiner

³⁴⁰ Sonnleitner, S. 54.

³⁴¹ Vgl. Franchi, S. 72.

³⁴² Sonnleitner, S. 53.

Reise nach Barcelona wird dieser mit den unterschiedlichsten Menschen und Sprachen konfrontiert. Bei einer Gelegenheit kommt er ins Gespräch mit Alfred Kaufmann aus Milwaukee, welcher der Verehrer des Fräulein Rigmor ist. Die spießerische Rederei dieses Herrn und die Fragen, was Deutschland mache oder was Kobler über die Kunst und Liebe denke,³⁴³ tragen zu Koblers Sprachlosigkeit bei. Er antwortet, er könne überhaupt nichts denken,³⁴⁴ aber in Wirklichkeit versucht er nur, seine große Enttäuschung darüber zu verbergen, dass er seine reiche Ägypterin nicht heiraten kann, wie wir es schon in den vorangegangenen Kapiteln gesehen haben. Kobler gelingt es nicht, sich in dieser neuen Klasse, welcher der amerikanische Kaufmann angehört, zu integrieren.

8.2 Die Verwendung von Fremdwörtern

Die Horváthschen Figuren verwenden oft Fremdwörter, um ihre Überlegenheit zu demonstrieren und mit ihrer Bildung zu prahlen. So sind Italienisch und Spanisch zwar Sprachen, die Herr Kobler nicht beherrscht, aber er versucht, beide im Laufe seiner Reise zu lernen. Ebenso wie viele andere von Horváths Gestalten verwendet er dabei oft Wörter aus fremdsprachigen Zitaten mit der Absicht, seine dialektal geprägte Sprache zu verbergen. Kobler sitzt etwa im *Ewigen Spießer* im Zug und lernt Phrasen auf Spanisch, die er ständig wiederholt, um seinen Mitfahrern gegenüber gebildeter zu wirken und um den Anschein zu erwecken, die spanische Sprache zu beherrschen: „Como se llama eso en Castellano?“³⁴⁵ oder „Tengo hambre, sed. Aussprache: tengo ambrre, ßed.“³⁴⁶ Im siebzehnten Kapitel des Romans *Der ewige Spießer* stellt Schmitz seine Französischkenntnisse unter Beweis, als die beiden Herren sich in Marseille aufhalten und in ein Bordellviertel gehen wollen. Auf dem Weg dorthin benutzt Schmitz französische und italienische Worte, wie im folgenden Beispiel:

„»Jetzt rentiert sichs noch nicht, es ist noch zu hell«, meinte Schmitz. »Wir könnten ja bis dahin vielleicht noch einige alte Kirchen anschauen. Garçon, bringen Sie mir encore, eine Banane.«“³⁴⁷

Hier möchte Horváth illustrieren, dass Herr Schmitz ein Kenner der Situation ist, wobei sich Kobler ihm anpassen muss. Der Versuch Koblers, mit Herrn Schmitz einen Dialog zu führen, misslingt ihm.

Fritz Axel ist der Meinung, dass bei Horváth eigentlich eine Diskrepanz zwischen Rede und Situation nachvollziehbar ist, „die als Widerspruch zwischen Absicht, bzw. Aktion und

³⁴³ Vgl. ES, S. 97.

³⁴⁴ Ebd., S. 97.

³⁴⁵ ES, S. 34.

³⁴⁶ Ebd., S. 34.

³⁴⁷ Ebd., S. 71.

Rede oder zwischen verschiedenen Äußerungen einer Person grundlegend für den demaskierten Charakter der Sprache bei Horváth ist.“³⁴⁸

Ein weiteres Beispiel der Sprachlosigkeit bei Horváths Figuren findet sich in *Der ewige Spießer*, wenn Herr Kobler unterwegs sehr viele Aufschriften sieht, die ihn faszinieren. All das ist für diesen Spießer neu, da er zum allerersten Mal in seinem Leben das eigene Land verlässt:

„Nun waren aber alle Aufschriften italienisch. Kobler konnte sich kaum mehr vom Fenster trennen, so kindisch faszinierte ihn jede Aufschrift, obwohl oder weil er nicht wusste, was sie bedeuten sollte. »Albergo, Luigi, Uscita, Tabacco, Olio sasso, Donne, Uomine«, las er. »Das hat halt alles einen Klang«, dachte er. »Schad, daß ich nicht Koblero heiß!«“³⁴⁹

Anhand dieser Textstelle finden wir heraus, dass nicht nur der Gebrauch von Fremdwörtern für Horváths Charaktere charakteristisch ist, sondern es auch sein Verdienst ist, all das in einer witzigen Manier hervorzubringen. So im *Ewigen Spießer*:

„»Zuletzt komme ich aus Verona«, sagte Kobler. »Verona hat eine herrliche Piazza«, meinte der Herr. Die Piazza d’Erbe ist ein Mittelpunkt des Volkslebens. Und viel Militär liegt in Verona, es ist halt sehr befestigt. Es bildete ja mit den Befestigungen von Peschiera, Mantua und Legnago das viel genannte Festungsviereck.“³⁵⁰

Damit möchte dieser bei Horváth namenlose Herr im Gespräch mit Kobler mit seiner Bildung prahlen. Er ist dabei jedoch nicht der Einzige, der sich wegen seiner Bildung wichtig macht. Koblers Einfältigkeit und die Zugehörigkeit zu einer niedrigeren Sozialstufe zeigt Horváth in einer amüsanten Art und Weise auf. Auf Schmitz’ Frage, ob Kobler seine mit „grausige[r] Phantastik“³⁵¹ verbundene Kriegsnovelle kenne, antwortet Kobler folgendermaßen: „»Ich les ja schon lieber wahre Geschichten als wie erfundene, wenn ich was les«, sagte Kobler.“³⁵² Mit diesem Satz demaskiert Horváth Koblers mangelhafte Bildung.

In *Jugend ohne Gott* bedient sich der Lehrer im Kapitel „Das Zeitalter der Fische“ auch verschiedener Fremdwörter: „Na also! Schäm dich, alter Esel, fragst mit metaphysischen Allüren wie ein Schulbub von anno dazumal, der seine Aufklärung in puncto Liebe noch nicht verdaut hat!“³⁵³ Der Lehrer verfällt manchmal auch in die Ohnmacht der Sprachlosigkeit. Während sich der Spießer mit der Verwendung von Fremdwörtern beschäftigt, bleibt er nach wie vor in seiner Engstirnigkeit gefangen.

³⁴⁸ Fritz, S. 239.

³⁴⁹ ES, S. 45.

³⁵⁰ Ebd., S. 52.

³⁵¹ Ebd., S. 64.

³⁵² Vgl. ebd. S. 64.

³⁵³ JOG, S. 157.

„Der von Proletarisierungsängsten gepeinigten Kleinbürger spricht besonders ‚schön‘, die Bildungsversatzstücke vermitteln ihm noch etwas vom falschen Glanz der Wohlhabenheit, er lebt sprachlich über seine Verhältnisse.“³⁵⁴

Horváth gelingt es, das Phänomen des „schönen Sprechens“ beim Mittelstand in der Nachkriegszeit aufzuzeigen. Die ihm angehörigen Personen bedienen sich einer gehobenen Sprache, um ihre schwierige materielle Situation zu überspielen.

Indem Axel von einer „Bildungssprache als Sondersprache des Bürgertums“³⁵⁵ spricht, erläutert er folgendermaßen:

„Die sozialen Standesattitüden sind im sprachlichen Ausdruck begründet, vor allem durch die bürgerliche Bildungsattitüde des Mittelstands. Die vom gehobenen Mittelstand als »Kulturträger« verwalteten formelhaft erstarrten Reste bürgerlicher Bildungstradition, die dem gesunkenen Mittelstand helfen sollen, seine ökonomische und soziale Bedeutungslosigkeit »ideell« zu überspielen, dienen gleichzeitig dem Kleinbürgertum und Proletariat als Orientierungshilfe auf dem Weg zum sozialen Aufstieg.“³⁵⁶

Horváths Merkmale des Bildungsjargons sollten im Zusammenhang mit den damaligen Zeittendenzen betrachtet werden. Es mag erstaunen, aber die Figuren Horváths verfügen tatsächlich als Menschen des 20. Jahrhunderts über keinen originellen Ausdruck mehr oder nur höchst selten. Man muss sagen, dass Horváths Protagonisten gezwungen sind, eine immer schwerer zu durchschauende und entpersönlichte Lebenswirklichkeit mit vorgefertigtem und übernommenem Ausdruck zu bewältigen. Heinz Schober erläutert das folgendermaßen:

„Damit hat Horváth eine wichtige Erkenntnis herausgearbeitet, die ihn von vielen seiner Schreibenden Zeitgenossen unterscheidet: Eine Gesellschaft wird nicht durch Individuen bestimmt, sondern durch einen kollektiven Erziehungsprozeß, der über die Sprache den ganzen Menschen erfasst und in eine vorgeschriebene Bahn zwingt.“³⁵⁷

³⁵⁴ Sonnleitner, S. 61.

³⁵⁵ Vgl. Fritz, S. 237.

³⁵⁶ Ebd., S. 237.

³⁵⁷ Schober Heinz, Wolfgang : Die Jugendproblematik in Horváths Romanen. In: Horváth-Diskussion. (Hrsg.): Bartsch, Kurt/ Baur, Uwe/ Goltsching, Dietmar. Kronberg/Ts.: Scriptor Verlag, 1976, 1. Aufl., S. 134.

9. Zusammenfassung und abschließende Betrachtungen

Horváths Weltoffenheit und seine Neigung zur Gerechtigkeit während der hoffnungslosen Zwischenkriegszeit lassen sich deutlich bei der Analyse der drei hier betrachteten Romane feststellen.

Wenn man die aus der Perspektive unserer speziellen Fragestellung gewonnenen Ergebnisse in kürzester Form zusammenfasst, kann gesagt werden, dass sich innerhalb der analysierten Romane eine Weiterentwicklung des Grundthemas ergeben hat.

Dabei gibt es Motive, die nur in ihrer differenzierten chronologischen Reihenfolge anhand der besprochenen Romane einen Sinn ergeben.

Stellt man die bei der Untersuchung des Romans *Jugend ohne Gott* gewonnenen Ergebnisse denjenigen der Analyse der Romane *Der ewige Spießer* und *Ein Kind unserer Zeit* gegenüber, lassen sich deutlich neue Aspekte der gleichen Problematik feststellen. Wir haben gesehen, dass diese Problematik sich auf eine neue Jugend bezieht, die sich selbst nicht helfen kann. Sie scheitert am Mangel an Autorität und gibt sich ihrem Schicksal hin. Die Figuren geraten auf Grund ihrer schlecht organisierten Erziehung, beziehungsweise der mangelnden Präsenz der Eltern sowie wegen der nationalsozialistischen Propaganda auf die schiefe Bahn, so dass sie keine Selbsterkenntnis gewinnen und ihre Schuld nicht einsehen.

In seinem Roman *Jugend ohne Gott* geht Horváth über die bloße Diagnose hinaus, indem er die Hauptfigur einen Weg aus der Schuld finden lässt. Dies ist jedoch nicht beim Soldaten der Fall. Diesen lässt er in seiner verstrickten Realität sterben, nachdem er keinen Ausweg aus seiner Situation finden konnte. Seine Erlösung sucht der Soldat schließlich in der Kälte im Gegensatz zum Lehrer, der sie in der Wärme Afrikas findet.

Der Weg des Lehrers führt von der neutralen Erkenntnis zur Stellungnahme. Beim Soldaten aber führt der Weg von den falschen Ansichten zur Selbsterkenntnis, was ihn schließlich in den Tod treibt. Wir haben in diesen beiden Fällen gesehen, dass beide Figuren den Weg der Erkenntnis gehen. Bei anderen haben wir gesehen, wozu alles die „kalte persona“ bereit ist, die in der Figur des Soldaten (*Ein Kind unserer Zeit*) verkörpert wird. Den Weg dieser „kalten persona“, den die Hauptfigur – der Soldat selbst – beschreitet, führt diesen aus der Situation der Selbstvergessenheit und geistigen Passivität zur Einsicht in seine Schuld, aber auch in eine Situation gesteigerter Vereinsamung. In diesem Augenblick weist ihm Horváth als Kennzeichen die Aussichtslosigkeit zu.

Der Soldat sieht die Kälte und das Aufstreben *neuer Menschen* kommen. Diese Zeiten sind für unseren Autor auch ein Symbol der Entfremdung der Menschen untereinander.

Wie wir bei der Untersuchung der Romane gesehen haben, sind das menschliche Elend und die Arbeitslosigkeit der größte Feind seiner Figuren. Entweder geraten die Figuren auf den falschen Weg oder schweben in der größten Misere vor sich hin. Hoffnungslosigkeit und Resignation machen sich breit, wobei in dieser Situation viele Menschen für radikales Gedankengut empfänglich sind. Die diversen Lebensumstände tragen dazu bei, dass die Masken der Akteure fallen müssen. Dies geschieht durch falsche Wahrheiten oder durch die Betrügereien der Einzelnen gegenüber ihren Mitmenschen. Über die maskierten Darsteller schreibt Lethen:

„Die Maske verwandelt den auf beschämende Weise Bloßgestellten in einen schamlosen Darsteller, einen, der sich fürchtet, schwach gesehen zu werden, in jemanden, der gesehen und als starkes Wesen gefürchtet wird.“³⁵⁸

Das oben Zitierte regt zum Nachdenken darüber an, bis zu welchem Grad der Lehrer und der Soldat ihre Schwäche zeigen durften. Das Streben nach materieller Sicherheit manifestierte sich bei dem Lehrer derart, dass er seine wahren Überzeugungen nicht zeigen durfte. Der Soldat wiederum bringt seine materielle Unsicherheit zum Ausdruck, indem er Zuflucht bei seinem Vater sucht.

Die Komponente der materiellen Unsicherheit, beziehungsweise die Angst, seine Stellung und somit seinen materiellen und demzufolge auch sozialen Status zu verlieren, zeigen sich nach der Intention unseres Autors auf unterschiedliche Weise. Der Soldat bemerkt, dass alles was für ihn bisher einen Wert hatte, an Bedeutung verloren hat. Beim Lehrer ist diese Enttäuschung vom Zerfall der Werte ebenfalls deutlich zu erkennen.

Die Art des Schuldbekenntnisses verweist deutlich auf die Entmystifizierung der Figuren des Soldaten und des Lehrers. Durch die Umwälzungen in seinem Leben wirkt der Soldat verloren, wobei der Lehrer seinen Ausweg aus der schwierigen Lage aktiv sucht. Nachdem die Masken gefallen sind, findet der Lehrer eine Erlösung aus seiner Passivität, er hat einen Aspekt seiner Schuld überwunden, da er vor Gericht die Wahrheit gesagt hat. Der Soldat aber bleibt in seiner Passivität gefangen und geht letztlich an seiner Unfähigkeit, mit Mitmenschen in reale Beziehungen zu treten, zugrunde. Er erfriert sozusagen an seiner Herzenskälte.

Anders zeigt es sich beim Lehrer, der mit zwischenmenschlichen Beziehungen keinerlei Probleme hat. Die Fähigkeit zu lieben zeigt er, indem er menschliche Fehler akzeptieren und verzeihen kann.

³⁵⁸ Lethen, S. 36.

Wiederum ist dies beim Soldaten nicht der Fall, da er erst durch den Tod seine Unfähigkeit zu Lieben überwindet. Im Gegensatz zum Roman *Jugend ohne Gott*, bringt in *Ein Kind unserer Zeit* erst der Tod des Soldaten für diesen die Möglichkeit der Sühnung seiner Schuld.

Andererseits schließen wir auf die Spuren des Phänomens der Auseinandersetzung zwischen Individuum und Gesellschaft. Die Unzufriedenheit darüber, wie die Gesellschaft mit dem Einzelnen umgeht, verkraftet der Soldat nicht. Er begeht eine Mordtat, was er natürlich nicht rechtfertigen kann. Sie ist nur ein weiterer Beweis dafür, dass die neue Gesellschaftsordnung auf den Einzelnen nicht viel Wert legt. Der Mittelstand hat in der Nachkriegszeit eine sehr schwere Zeit erlebt und dies trifft besonders auf diejenigen zu, die ihren materiellen und sozialen Status durch die ökonomische Krise und Inflation verloren haben. Indem der Einzelne keine Rolle mehr spielt, ruft unser Autor die kalten Zeiten aus, das „Zeitalter der Fische“. Ein weiteres Charakteristikum des Horváthschen Schreibens ist das Wohlsein des Einzelnen, wenn er sich in der Masse befindet. Horváth zeigt am Beispiel des Soldaten, dass er sich sehr gut in der Masse zurecht findet und in dieser eingliedern kann, indem er als Freiwilliger zum Militär geht. Solange er in der Armee ist und sich mit den politischen Parolen des Staatssystems identifiziert, geht es ihm gut. Erst in jenem Augenblick, als er am Ende des Romans seine neue Erkenntnis offenbart, laut der er seine Zeit in Reih und Glied für nichtig hält, wird ihm seine eigene Schwäche bewusst. Er verfällt in Einsamkeit und wird dabei vollkommen hoffnungslos.

Schließlich haben wir uns im Rahmen dieser Arbeit auch mit der Generationsproblematik der Zwischenkriegszeit beschäftigt und konnten in der Analyse der Romane auch die sozialkritischen Aspekte einer perspektiv- und autoritärlosen Jugend aus der Sicht Horváths feststellen. Bei der Jugend ist die Vätergeneration durch ihre Absenz in Vergessenheit geraten. Nach der neuen Ordnung der Lebensumstände wurde vielmehr der Krieg wieder zum „Vater aller Dinge“, dem es zu gehorchen galt. Im Bezug auf den Krieg verliert die Jugend jede menschliche Wärme. Weder zueinander noch zu Autoritäten kennt diese Jugend Anstand. Diese emotionslose Jugend präsentiert sich selbst und andere als eine »überflüssige Generation«, ³⁵⁹ als jene Generation, die von den Machthabern nach dem Krieg verraten wurde. Die Vertreter dieser Jugend waren Schüler des Lehrers, so auch der junge Soldat. Welche Ziele die Jugend nach dem Krieg auch anstrebte, sie konnten nicht erfüllt werden. In den letzten Kapiteln der vorliegenden Arbeit haben wir uns schließlich mit der Horváthschen Sprache beschäftigt. Diese wird in ganz bestimmter Art und Weise eingesetzt, um die Sprachlosigkeit der Spießergestalten aufzuzeigen. Die Figuren sind der Sprachlenkung

³⁵⁹ Vgl. Büttner, S. 259.

der diktatorischen Machthaber ausgesetzt. Nur die wenigsten durchschauen das, die Mehrzahl hingegen verliert dadurch ihre Denkfähigkeit und Individualität. In *Jugend ohne Gott* und *Ein Kind unserer Zeit* zeigt Horváth auf, wie Sprache propagandistisch eingesetzt wird und wie die Protagonisten damit umgehen. Wie bereits erläutert, erliegt der Soldat in *Ein Kind unserer Zeit* den Suggestionen der Machthaber, während der Lehrer in *Jugend ohne Gott* ihnen nicht entschieden genug entgegentritt.

Horváth hat in seinen Romanen die Tendenzen einer skrupellosen Zeit beleuchtet, die nicht nur anhand der Sprache seiner Figuren, sondern auch anhand der Männer- und Frauengestalten und deren Verhältnis zu- und Umgang miteinander offensichtlich werden. Er zeigt einerseits den Egoismus der Spießbürger, portraitiert andererseits aber auch jene Menschen, die es trotz der harten Zeiten wagten, anders zu denken und die sich zu positiven menschlichen Eigenschaften wie der Solidarität und Gutmütigkeit bekannten.

10. Literaturverzeichnis

❖ Primärliteratur:

Horváth, Ödön: Der ewige Spießer, Jugend ohne Gott, Ein Kind unserer Zeit. Drei Romane. Aus: Ödön von Horváth, Gesammelte Werke, Band 3. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1970. (Im Weiteren zitiert: Der ewige Spießer = ES; Jugend ohne Gott = JOG; Ein Kind unserer Zeit = EKZ)

❖ Sekundärliteratur:

Bartenstein, Helmut: „Hier gehts um mehr. Um das Vaterland.“ Ödön von Horváths *Ein Kind unserer Zeit*. In: Politische Betrachtung einer Welt von Gestern. Öffentliche Sprache in der Zwischenkriegszeit/ Hrsg. v. Helmut Bartenstein et al.. Stuttgart: Verlag Hans-Dieter Heinz, 1995

Bartsch, Kurt: „... denn das Weib repräsentiert die Natur. Zum Frauenbild im Werk Ödön von Horváths.“ In: Literatur und Kritik. Österreichische Monatsschrift. Salzburg: Müller. (1989), H. 231/232

Baumann, Peter: Ödön von Horváth „Jugend ohne Gott“ – Autor mit Gott?. Analyse der Religionsthematik anhand ausgewählter Werke. Bern: Peter Lang, 2003

Beardsworth, Robert: From virgin to witch. The male mythology of the female unmasked in the works of Ödön von Horváth. Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik, 244. Stuttgart: Verlag Hans-Dieter Heinz, 1991

Blaich, Fritz: Der schwarze Freitag. Inflation und Wirtschaftskrise, München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1994

Boelke, Wolfgang: Die entlarvende Kunst Ödön von Horváths. Studien zu seiner dramaturgischen Psychologie. Frankfurt am Main, Inaugural – Dissertation, 1970.

Büttner, Ursula: Weimar. Die überforderte Republik 1918 – 1933. Stuttgart: Klett-Cotta, 2008

Canetti, Elias: Masse und Macht. Hamburg: Claassen Verlag, 1960

Carsten, F.L.: Die Erste Österreichische Republik im Spiegel zeitgenössischer Quellen. Wien; Köln; Graz: Böhlau, 1988 (Böhlau zeitgeschichtliche Bibliothek; Bd. 8.)

Die Erste Republik 1918-1938. Österreich Dokumentation, Hrsg. vom Bundespressdienst, Wien, 1988

Feigl, Susanne: Das Thema der menschlichen Wandlung in den Romanen Ödön von Horváths. Univ.-Diss. Wien, 1970

Franchi, Ricardo: Der Spießer und seine Sprache. Eine Untersuchung von Oedon von Horváths Werk. Univ.-Diss. Zürich 1982

Frank-Moser, Sabine: Gesellschaftsdarstellung und Gesellschaftskritik bei Ödön von Horváth. Univ.- Diplomarbeit Wien: 2008

Fritz, Axel: Ödön von Horváth als Kritiker seiner Zeit. Studien zum Werk in seinem Verhältnis zum politischen, sozialen und kulturellen Zeitgeschehen. München: List, 1973

Grünberg, Emil: Der Mittelstand in der kapitalistischen Gesellschaft (1932). In: Materialien zu Ödön von Horváths »Geschichten aus dem Wiener Wald«. Hg. Traugott Krischke, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1972

Hafeneger Benno/ Fritz Michael: Wehrerziehung und Kriegsgedanke in der Weimarer Republik. Ein Lesebuch zur Kriegsbegeisterung junger Männer. Frankfurt a.M.: Brandes u. Apsel. Bd. 2, 1. Aufl. 1992

Hahn, Michael: Scheinblüte, Krisenzeit, Nationalsozialismus. Die Weimarer Republik im Spiegel später Zeitromane (1928-1932/3). Bern; Berlin; Frankfurt am Main; New York; Paris; Wien: Lang, 1995. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur; Bd. 1542)

Heinzl-Polt, Evelyne: Wo die „Fräuleins“ wohnen. Von Vermieterinnen, Zimmerherrn und sonstigen Subjekten. Exemplarische Fälle bei Ödön von Horváth, Franz Kafka, Felix Dörmann und Anna Gmeyner. In: Vampir und Engel. Zur Genese und Funktion der Fräulein-Figur im Werk Ödön von Horváths. Hrsg. v. Kastberger, Klaus/ Nicole Streitler. Wien: Praesens Verlag, 2006 (= Österreichisches Literaturarchiv – Forschung ; 8)

Irigaray, Luce: Frauenmarkt. In: L.I.: Das Geschlecht, das nicht eins ist. Berlin: Merve, 1979

Kaiser, Wolf: »Jugend ohne Gott« - ein antifaschistischer Roman? In: Horváths »Jugend ohne Gott«. Hrsg. Traugott Krischke. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1984

Kalab, Peter: „Jugend ohne Gott“. Eine Untersuchung zu Ödön von Horváths Roman. In: Politische Betrachtung einer Welt von Gestern. Öffentliche Sprache in der Zwischenkriegszeit. (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 279). Hrsg. v. Helmut Bartenstein et al.. Stuttgart, Verlag Hans-Dieter Heinz, 1995

Kastberger, Klaus/Nicole Streitler (Hg.): Vampir und Engel. Zur Genese und Funktion der Fräulein-Figur im Werk Ödön von Horváths. Wien: Praesens Verlag, 2006 (= Österreichisches Literaturarchiv – Forschung; 8)

Lethen, Helmut: Verhaltenslehre der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1994, 1. Aufl.

Lindner, Martin: Leben in der Krise: Zeitromane der neuen Sachlichkeit und die intellektuelle Mentalität der klassischen Moderne; mit einer exemplarischen Analyse des Romanwerks von Arnolt Bronnen, Ernst Glaiser, Ernst von Salomon und Ernst Erich Noth. Stuttgart; Weimar: Metzler, 1994

Mann, Erika: Zehn Millionen Kinder. Die Erziehung der Jugend im Dritten Reich. München: Ellermann, 1986

Marx, Karl: Das Kapital. Kritik an der politischen Ökonomie. Berlin: Gustav Kiepenheuer, 1932

Mitscherlich, Alexander: Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft. Ideen zur Sozialpsychologie. München; Zürich: Piper, 1996, 10. Aufl.

Möller, Horst: Die Weimarer Republik. Eine unvollendete Demokratie. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2004

Mommsen, Hans: Generationskonflikt und Jugendrevolte in der Weimarer Republik. In: »Mit uns zieht die neue Zeit«. Der Mythos Jugend. Hrsg. Thomas Koebner/ Rolf-Peter Janz/ Frank Trommler. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1985

Müller, Karl: „Mein Leben beginnt mit der Kriegserklärung“. Krieg und Kriegsfolgen im Werk Ödön von Horváths. In: Geboren in Fiume. Ödön von Horváth 1901-1938, Lebensbilder eines Humanisten. Ein Ödön von Horváth-Buch mit komplettem Werkverzeichnis im Anhang. Hrsg. von Bremer-Karlavaris Ute/ Schulenburg N. Ulrich. Wien: Thomas Sessler, 2001

Nolting, Winfried: Der totale Jargon. Die dramatischen Beispiele Ödön von Horváths. München: Fink, 1976. (= Literatur und Presse; 2). Hrsg. v. Helmut Arntzen

Oellers, Piero: Das Welt- und Menschenbild im Werk Ödön von Horváths. Bern, New York: P. Lang, 1987. Europäische Hochschulschriften. Reihe I, Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 1087.

Peukert, Detlev J.K./ Bajohr, Frank: Rechtsradikalismus in Deutschland. Zwei historische Beiträge, Hamburg: Ergebnisse, 1990

Peukert, Detlev: Jugend zwischen Krieg und Krise. Lebenswelten von Arbeiterjungen in der Weimarer Republik. Köln: Bund-Verlag, 1987

Pfoser, Alfred: Verstörte Männer und emanzipierte Frauen. Zur Sitten- und Literaturgeschichte der Ersten Republik. In: Aufbruch und Untergang. Österreichische Kultur zwischen 1918 und 1938. Hrsg. von Franz Kadrnoska. Wien: Europaverlag, 1981

Pichler, Meinrad: Von Aufsteigern und Deklassierten. Ödön von Horváths literarische Analyse des Kleinbürgertums und ihr Verhältnis zu den Aussagen der historischen Sozialwissenschaften. In: Ödön von Horváth, Hrsg. von Krischke, Traugott. Frankfurt a.M., Suhrkamp, 2005

Popper, Karl: The open society, London und Henley: Routledge & Kegan, 1945, 2. Aufl.

Reich, Wilhelm: Die Massenpsychologie des Faschismus. Köln: Kiepenhauer & Witsch, 1997, 5. Auflage

Schnitzler, Christian: Der politische Horváth, Untersuchungen zum Leben und Werk. Frankfurt am Main; Bern; New York; Paris: Lang 1990

Schmidt-Dengler, Wendelin: Abschied von Habsburg. In: Bernhard Weyergraf: Literatur der Weimarer Republik 1918-1933. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1995

Schober Heinz, Wolfgang : Die Jugendproblematik in Horváths Romanen. In: Horváth-Diskussion. (Hrsg.): Bartsch, Kurt/ Baur, Uwe/ Goltschingg, Dietmar. Kronberg/ Ts. : Scriptor Verlag, 1976., 1. Aufl.

Schröder, Jürgen: Ödön von Horváth, »Jugend ohne Seele«-»Jugend ohne Gott«. In: »Mit uns zieht die neue Zeit«. Der Mythos Jugend. Hrsg. Thomas Koebner/ Rolf-Peter Janz/ Frank Trommler. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1985

Schulenburg, Ulrich: Warum verkaufen sich Horváths Fräulein leichter? In: Vampir und Engel. Zur Genese und Funktion der Fräulein-Figur im Werk Ödön von Horváths. Hrsg. v. Kastberger, Klaus/ Nicole Streitler. Wien: Praesens Verlag, 2006 (= Österreichisches Literaturarchiv – Forschung ; 8)

Sonnleitner, Johann: Sprache und Ökonomie. Soziolinguistische Aspekte des Bildungsjargons bei Ödön von Horvath. In: Ödön von Horvath. Unendliche Dummheit – dumme Unendlichkeit. Hrsg. von Klaus Kastberger, Wien: Paul Zolnay Verlag, 2001

Steets, Angelika: Die Prosawerke Ödön von Horvaths, Versuch einer Bedeutungsanalyse. Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik. Nr. 11, Hrsg. von Ulrich Müller, Franz Hundsnißscher und Cornelius Sommer. Stuttgart: Akademischer Verlag Hans-Dieter Heinz, 1975

Von Fahnen und Fanfaren. Zum Komplex ‚Militär‘ in der österreichischen Literatur zwischen den beiden Weltkriegen. In: Ohne Nostalgie. Zur österreichischen Literatur der Zwischenkriegszeit. Hrsg. v. Wendelin Schmidt-Dengler Wien; Köln; Weimar: Böhlau, 2002

Weininger, Otto: Geschlecht und Charakter. Wien; Leipzig: Wilhelm Braumüller Univ.-Verlagsbuchhandlung, 1922

Weisstein, Ulrich: Ödön von Horváth: A Child of Our Time. – In Monatshefte. A Journal Devoted to the Study of German Language and Literature. 52 (1960)

Zeller, Reiner: Cipolla und die Masse. Zu Thomas Manns Novelle Mario und der Zauberer. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, 2006 (= Mannheimer Studien zur Literatur- und Kulturwissenschaft, 40)

LEBENS LAUF

Mein Name ist Marina Martinovic und ich wurde in Belgrad am 13. September 1984 geboren. Von 1991 bis 1999 besuchte ich die Grundschule *Janko Veselinovic* in Belgrad, von 1999 bis 2003 das III Belgrader Gymnasium in derselben Stadt. Am 16. Juni 2003 legte ich die Reifeprüfung zum Thema „Berlin“ in deutsche Sprache ab.

Im Wintersemester 2003/04 begann ich mein Studium an der Philologischen Fakultät der Universität in Belgrad, Studienrichtung Germanistik. Nach dem 2-jährigen Studium, kam ich nach Wien 2006, um mein Germanistikstudium fortzusetzen. Als Nebenfach nahm ich drei Semester lang an Vorlesungen und Übungen in den Studienrichtungen Slawistik und Romanistik teil.

Während meiner Studienzeit war ich viel in der Tourismus Branche tätig, als auch bei den internationalen Messen als Übersetzerin. In November und Dezember 2009 habe ich ein Praktikum für eine österreichische Frauenzeitschrift gemacht.

Im Frühjahr 2009 begann ich, an der vorliegenden Diplomarbeit zu arbeiten.

Wien, 2010.

Marina Martinovic